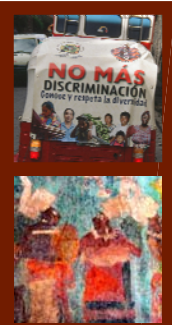


AMERINDIAN RESEARCH

Zeitschrift für indianische Kulturen von Alaska bis Feuerland



SOZIALES ENGAGEMENT HEUTIGER MAYA IN GUATEMALA

PROPHEZEIEN DIE MAYA DEN WELTUNTERGANG 2012?



RÜCKKEHR DES QUETZALCOATL UND RÜCKGANG
des Quetzaltototl – Umweltsorgen zwischen Mythos und Realität



BETAT'AKIN: FELSENDORF DER ANASAZI
Unterwegs im Südwesten der USA



"NOCHE DE RÁBANOS" ("NACHT DER RETTICHE")
Ein Volksfest in Oaxaca, Mexiko



REZENSIONEN | KURZBERICHTE | AUSSTELLUNGEN



Maya – es gibt sie!

Untergang war gestern.

Heute gibt es viele Probleme, aber auch Hoffnung, und es wird eine Zukunft geben!

Lesen Sie in diesem Heft, warum der "prophezeite" Weltuntergang im Dezember 2012 ausfallen wird.

Lesen Sie von Schwierigkeiten und von Zuversicht im Lande der Maya!



Maya und unser Untergang.

El Mirador und andere Mayastätten haben am Ende der Präklassik ihren Glanz verloren.

Die klassischen Stätten des Maya-Tieflands, wie Palenque, Tikal und Copán, sind untergegangen und vom Urwald überwuchert worden.

Uxmal und andere Stätten der Puuc-Region wurden verlassen, das mächtige Chichén Itzá verödete.

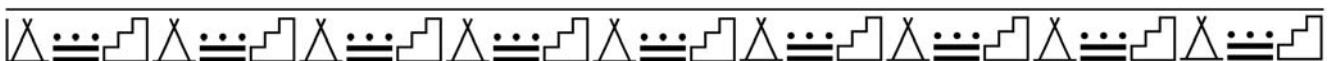
Tulum, die malerische Küstenfestung, wurde vergessen.

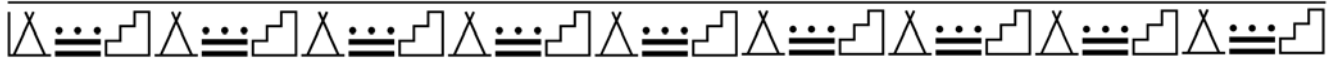
Alles verloren, vergessen, erobert – aber auch wiederentdeckt, erforscht, restauriert und heute im Mittelpunkt unseres Interesses und unserer Bewunderung.

Und die Welt soll Ende 2012 untergehen?

Alles alte Geschichten, denken wir an die Zukunft!

Übrigens: **"Auf den Spuren der Irokesen"** heißt die Ausstellung, die Sie von März bis August 2013 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn besuchen können. Dort wird auch Elk Ebers "Irokesenhäuptling" zu sehen sein. AmerIndian Research wird darüber berichten.





Inhalt:

<i>Bernd Schmelz</i>	Soziales Engagement heutiger Maya in Guatemala	S. 201
<i>Jens Rohark</i>	Prophezeien die antiken Maya den Weltuntergang für 2012?	S. 209
<i>Jens Rohark</i>	Nachzeichnung und Entzifferung des beschädigten, in mehrere Teile zerbrochenen Monuments 6 von Tortuguero	S. 219
<i>Andreas Fuls</i>	2012 und die GMT-Korrelation aus wissenschaftshistorischer Perspektive	S. 223
<i>Ulrich Schulz und Ursula Thiemer-Sachse</i>	„Rückkehr des Quetzalcoat!“ und Rückgang des Quetzaltototl – Umweltsorgen zwischen Mythos und Realität	S. 231
<i>Christian Brückner</i>	Zeichen des Untergangs? Mesoamerikanische Symbole und "2012"	S. 246
<i>Gregor Lutz</i>	Betat'akin: Felsendorf der Anasazi	S. 251
<i>Informationen</i>	Ausstellungen / Bücher	S. 254
<i>Cornelia Bauer</i>	Awardverleihung an Henry Red Cloud	S. 256
<i>Rezensionen</i>	Rezensionen	S. 257
<i>Ursula Thiemer-Sachse</i>	"Noche de Rábanos" ("Nacht der Rettiche"), ein Volksfest in Oaxaca	S. 265

Coverbild:

Foto von Bernd Schmelz: Weberin am Hüftbandwebgerät, Patcicia 2003. Bild auf der Coverinnenseite oben: Ulrich Schulz (Kekchí-Jungen), unten: Jens Rohark (Stele und Altar in Copan, 8. Jh.).

Impressum:

AmerIndian Research.
Zeitschrift für indianische Kulturen von Alaska bis Feuerland.
ISSN: 1 862-3867
Gegründet im Jahr 2005.

Verlag / Redaktion:

Dr. Mario Koch (Eigenverlag, nicht im Handelsregister eingetragen)
AmerIndian Research, Bergstr. 4, 17213 Fünfseen / OT Rogeez
Tel. 039924-2174 (abends), E-Mail: kontakt@amerindianresearch.de
Homepage: <http://www.amerindianresearch.de>
Herausgeber und Chefredakteur: Dr. Mario Koch
Redaktionsteam: Prof. Dr. Ursula Thiemer-Sachse, Rudolf Oeser

Druck: printmanufaktur | Gewerbestraße 21 | 23942 Dassow | Tel. 0800-3335548 | info@printmanufaktur.de

Die Preisangabe dieser Zeitschrift (inklusive Versand) gilt für Deutschland.

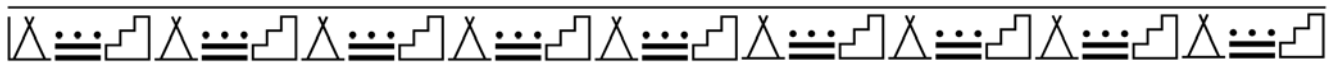
Copyright beim Verlag. Für gezeichnete Beiträge liegen die Rechte bei den Autoren, ansonsten beim Verlag. Manuskript-einsendungen müssen frei von Rechten Dritter sein. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert werden. Alle gezeichneten Beiträge geben die Meinungen bzw. das Sachwissen der Autoren wieder und müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

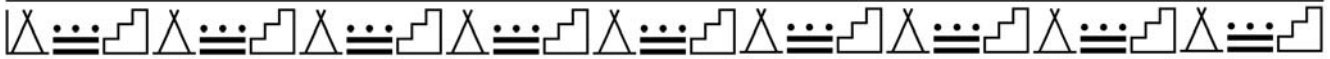
Bankverbindung:

Commerzbank Rostock-Roggentin
Konto 190 99 77 01 BLZ 130 400 00
BIC: COBADEFFXXX IBAN: DE47 1304 0000 0190 99 77 01

Korrekturhinweis:

Im letzten Heft ist uns auf S. 174 ein Fehler unterlaufen, für den wir uns entschuldigen möchten. Die Bildunterschrift von Abb. 16 muss lauten: "Radebeuler Jugend schaut den Indianern auf den Fensterbrettern der "Goldenen Weintraube" stehend beim Essen zu, 1937, Foto Nagel, Radebeul". In den Nachauflagen dieses Heftes wird dieser Fehler selbstverständlich korrigiert. – Die Redaktion.





Winterprojekt: Pine Ridge Reservation, South Dakota



Wie in jedem Jahr ist auch diesmal wieder mit einem sehr harten Winter in South Dakota zu rechnen. Deshalb bittet Andrea Cox um Spenden, damit genügend Geld vorhanden ist, um für bedürftige indianische Familien Heizmaterial zu kaufen.

Spenden bitte auf das Konto der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) bei der Postbank Hamburg, Kontonummer 740 02 01, Bankleitzahl 200 100 20.

Bitte nicht das Kennwort: "Winterprojekt" vergessen!

Wer eine Spendenbescheinigung benötigt, soll bitte seine Adresse angeben. Die Spendenbescheinigungen werden jedes Jahr von der GfbV in der Zeit von Januar bis März verschickt.

Bei Fragen nimmt Andrea Cox gerne die Anrufe unter 0621-801116 an.

Per E-Mail erreicht man Andrea unter info@andreac.de.



TraumFänger Verlag

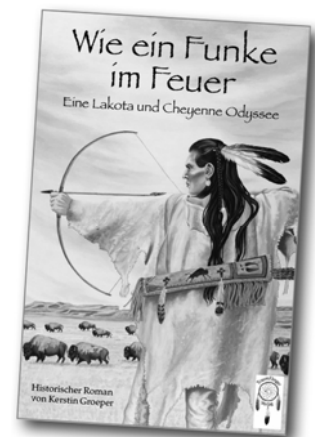
Ihr Fachverlag für gute Indianer-Literatur

Kerstin Groeper:

Wie ein Funke im Feuer, eine Lakota und Cheyenne Odyssee.

ISBN: 978-3-941485-13-6 | 526 Seiten | 24,50 €

www.traumfaenger-verlag.de



Der neue Roman von Kerstin Groeper! Die ersten Begegnungen zwischen den Lakota und Cheyenne auf den Plains.

Eine spannende Reise nimmt ihren Anfang, als Tanzt-im-Feuer bei einem Erkundungsritt auf ein feindliches Mädchen trifft.

Vortrag im Karl-May-Museum in Radebeul bei Dresden am Freitag, 23.11.2012, 18.30 Uhr:



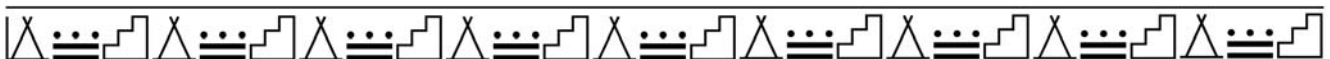
Dr. Mario Koch, Herausgeber AMERINDIAN RESEARCH:

Wikinger und Indianer – Welchen Einfluss hatten die ersten europäischen Besucher Nordamerikas?

Seit der "Entdeckung" Amerikas durch Kolumbus 1492 gibt es immer wieder Spekulationen darüber, wie die "Wilden" überhaupt in der Lage gewesen sind, ihre beeindruckenden Städte zu errichten. Staunend standen die Europäer vor gewaltigen Tempeln, riesigen Steinmauern oder kunstvollen goldenen Schmuckstücken und wollten nicht akzeptieren, dass diese Dinge von Menschen erschaffen wurden, die in ihren Augen doch nur primitiv und wild waren.

So waren rasch Theorien parat, wer für die kulturellen Entwicklungsschübe in Amerika zuständig gewesen sein könnte. Die Auswahl ist dabei riesig: Außerirdische sind ebenso vertreten wie die Mongolen, Römer, Karthager oder die Wikinger. Zumindest die Anwesenheit der Letzten lässt sich für Amerika zweifelsfrei belegen. Aber wie groß war ihr Einfluss auf die amerikanische Urbevölkerung eigentlich? Gibt es eindeutige Belege für einen Transfer des europäischen know-hows dieser Zeit?

Eine Veranstaltung des Fördervereins KMM e.V.
Eintritt frei.



Soziales Engagement heutiger Maya in Guatemala

Bernd Schmelz

Die Maya haben auch in der Gegenwart eine sehr reichhaltige und lebendige Kultur. Viele alte Traditionen wurden über jahrhundertelange Verfolgung und Unterdrückung hinweg weiterentwickelt. Am Beispiel von Maya in Guatemala werden gegenwärtige Tendenzen aufgezeigt, bei denen sich Maya in Eigeninitiative formieren, um soziale Ziele innerhalb ihrer Gemeinschaften zu erreichen.

También en la actualidad los mayas poseen una cultura muy rica, llena de vida. Muchas tradiciones ancestrales han continuado su desarrollo a pesar de las persecuciones y la represión de muchos siglos. En el caso de los mayas guatemaltecos se evidencian, además, tendencias modernas como la formación de grupos de acción para alcanzar objetivos sociales dentro de su comunidad.

The Maya also presently have a very rich and vibrant culture. Many ancient traditions have been evolving over centuries of persecution and oppression. Using the example of the Maya in Guatemala, current trends are presented which highlight the Mayan initiative to achieve social goals within their communities.

Die Maya sind durch das Jahr 2012, in dem ein großer Zyklus im alten Maya-Kalender endet und ein neuer beginnt, in den letzten Jahren immer stärker in das Rampenlicht der Weltöffentlichkeit geraten. Aber die meisten Menschen verbinden mit 2012 und den Maya stets die alten Maya, die Maya aus der voreuropäischen Zeit. Mit ihnen assoziiert man großartige Pyramiden, eine ausgefeilte Hieroglyphenschrift und geniale mathematische und kalendarische Fähigkeiten. Im Zusammenhang mit der Ausstellung "Herz der Maya" im Museum für Völkerkunde Hamburg konnten wir feststellen, dass in Deutschland offensichtlich vielen Menschen die herausragenden Kulturleistungen der alten Maya bekannt sind, viele aber nicht wissen, dass es Maya nicht nur bis heute gibt, sondern diese auch in der Gegenwart eine sehr lebendige Kultur haben. Dies gipfelte in der Meinung eines Journalisten, der durch den ethnografischen Teil und Schwerpunkt der Ausstellung geführt wurde, die gezeigten Objekte aus der Lebenswelt heutiger Maya seien vom Museum in Auftrag gegebene Nachbildungen von Gegenständen aus voreuropäischer Zeit!

Diese Erfahrungen haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, verstärkt ethnologische Forschungen bei heutigen Maya durchzuführen und die daraus resultierenden Ergebnisse nicht nur der Fachwelt, sondern auch einem allgemeinen Publikum bekannt zu machen. Als besonders wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang auch zu sein, über Kontinuität und Wandel innerhalb der einzelnen Maya-Kulturen zu forschen. Dies kann ein Zeitraum innerhalb der letzten 100 Jahre sein, oder im Idealfall auch noch weiter zurückreichen. Ein herausragendes Beispiel für die Erforschung eines Untersuchungsthemas mit großem zeitlichen Horizont war in jüngster Vergangenheit die Dissertation von Lars Frühsorge (2010). Das Thema "Archäologisches Kulturerbe, lokale Erinnerungskultur und jugendliches

Geschichtsbewusstsein bei den Maya" ist interdisziplinär angelegt und spannt einen Bogen von der Archäologie, Ethnohistorie, Geschichte, Linguistik bis hin zur Ethnografie der Gegenwart. Ein zeitlicher Forschungsbogen von der voreuropäischen Zeit bis zur Gegenwart ist aufgrund der Komplexität der Materie und der zu verarbeitenden Datenfülle besonders schwierig. Daher konzentrieren sich die meisten Arbeiten auf eng umgrenzte Zeiträume und Regionen. Aber auch dies ist wichtig, da sie zu einem späteren Zeitpunkt zusammengeführt werden können und für vergleichende Studien wichtig sind.

In diesem Artikel will ich mich anhand zweier Fallbeispiele auf das soziale Engagement heutiger Maya in Guatemala konzentrieren, die sich in Eigeninitiativen zu Korporationen zusammengeschlossen haben. Maya-Organisationen gibt es schon seit vielen Jahren.¹ Sie engagieren sich für den Erhalt und das Weiterleben der Maya-Kultur, für ihre jeweilige Maya-Sprache, für eine Schulbildung auch in einer Maya-Sprache. In diesem Zusammenhang sind schon viele Lehr- und Schulbücher in Maya-Sprachen entstanden. Wichtig war den verschiedenen Maya-Organisationen auch immer die Weitergabe alter Traditionen besonders in Hinblick auf die Kosmovision.

Mit der zunehmenden Emanzipation der Maya in Guatemala, die einherging mit der Befreiung von jahrzehntelanger Unterdrückung und Verfolgung, vor allem seit dem Friedensabkommen vom Dezember 1996², formieren sich immer mehr Maya in Organisationen, um dem Individuum oder der Familie übergeordnete Ziele zu erreichen. So sind mir bei meinen

¹ Zur Entstehung und Geschichte von Maya-Organisationen in Guatemala im 20. Jahrhundert s. z.B. Kühhas 2000, S. 58 ff.

² Siehe hierzu z.B. Aguilera Peralta 2010.



Feldforschungen in Guatemala in den Jahren 2003 bis 2010 eine ganze Reihe solcher Bewegungen begegnet.³ Sie alle zeugen von einem großen Engagement, die Lebenssituation von Maya-Gemeinschaften zu verbessern. Maya nehmen immer stärker an allen Bereichen des öffentlichen Lebens in Guatemala teil. Dass Maya heute auch Ministerposten in einer Regierung stellen, hat längst keine Alibi-Funktion mehr, sondern ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Als Beispiel sei hier nur Elsa Beatriz Son genannt, die in der Regierung des Präsidenten Álvaro Colom Caballeros (2008-2012) Ministerin für Kultur und Sport war.

Elsa Beatriz Son ist eine Kaqchikel-Maya aus Comalapa. In den Jahren 2008 und 2010 konnte ich in zahlreichen Treffen ihren unermüdlichen Einsatz für die Kultur der heutigen Maya feststellen.⁴ Ständig war sie im Land unterwegs, um die unterschiedlichsten Maya-Gruppierungen vor Ort zu unterstützen. Auch in ihrem Ministerium waren Vertreter von Maya-Organisationen, die ihr Anliegen unterbreiten wollten, immer willkommen. Der Ministerin ist es auch immer wieder gelungen, Fördergelder für Kulturprogramme der Maya zu akquirieren. Für die vielen im ganzen Land verteilten Maya-Organisationen, deren Mitglieder alle ehrenamtlich arbeiten, ist es sehr wichtig auch auf hoher politischer Ebene wahrgenommen und ernst genommen zu werden.

Arte y Cultura, Corazón de la Tierra

"Kunst und Kultur, Herz der Erde" nennt sich in deutscher Übersetzung eine Maya-Organisation, die am 11. August 2008 in San Antonio Aguas Calientes im Department Sacatepéquez gegründet wurde. Der aktive Kern, der sich vor allem um die Aktivitäten und die Zusammenkünfte der Gruppe bemüht, besteht 2012 aus folgenden Personen, die sich alle der Sprachgruppe der Kaqchikel-Maya zurechnen: Lilian Marilena Godínez Pérez (San Antonio Aguas Calientes), Jasmin Rocio López Godínez (San Antonio Aguas Calientes), Luis Alfredo Reyes Ramírez (Ciudad Vieja) Oralía

Ramírez de Reyes (Ciudad Vieja) und Franklin Emanuel López Telón (Aldea San Andrés Ceballos).

Hauptinitiatorin für die Gründung der Organisation war Lilian Marilena Godínez Pérez aus San Antonio Aguas Calientes.⁵ Da sie bis heute als aktivstes Mitglied angesehen werden kann, soll hier zunächst ihre persönliche Lebensgeschichte vorgestellt werden, die sie mir eigens für diesen Artikel mitteilte. Individuelle Lebensgeschichten sind sehr interessant, um Hintergründe und Intentionen für das Engagement in einer Organisation zu verstehen.

Lilian Marilena Godínez Pérez stammt aus einer rein indigenen Familie, in einem häuslichen Umfeld mit knappen Mitteln und innerfamiliärer Gewalt. Sie waren acht Geschwister, von denen vier noch leben, drei schon gestorben sind und ein Bruder, der verschwunden ist. Als Kinder wuchsen sie mit einem Vater auf, der Alkoholiker und ohne Beschäftigung war. Er galt als ein gewalttätiger Mensch, der vielen Personen Schaden zufügte. Ihre Mutter wurde von ihm misshandelt und musste sich oft eine andere Unterkunft suchen.⁶ Irgendwann konnte sie in eine eigene Hütte aus Zuckerrohrstangen ziehen, die sie mit Hilfe von Freunden selbst gebaut hatte. Sie wusch Wäsche in anderen Häusern und suchte alte Gebrauchsgegenstände, Keramik oder alte Bronzeobjekte, um sie zu verkaufen und für den Lebensunterhalt zu sorgen. Am Abend unterrichtete die Mutter die Töchter im Weben, besonders mit dem Hüftbandwebgerät, was in San Antonio Aguas Calientes schon seit Generationen als mütterliche Arbeit angesehen wird. Oft mussten die Töchter bis Mitternacht beim Licht einer Kerze weben und manchmal mussten sie fliehen und sich verstecken, weil der Vater betrunken ankam und die Mutter schlug.

Die Mutter hat ihre Kinder immer unterstützt und hat es auch geschafft, diese zur Schule zu schicken. Lilian Marilena hat sechs Jahre die Grundschule ("Primaria") absolviert. Schon als Kind konnte sie erfahren, dass die Mutter ihre Webarbeiten weit unter Wert verkaufen musste, um für den täglichen Lebensunterhalt zu sorgen. Lilian Marilena sagt von sich selbst, dass diese Umstände sie schon als Kind geprägt hätten und

³ Zu meinen Feldforschungen in Guatemala s. Schmelz 2004, 2007 und 2010.

⁴ Ich bedanke mich bei Elsa Beatriz Son sehr herzlich für die ständige Gesprächsbereitschaft und für die Vermittlung zu verschiedenen Kulturinstitutionen der Maya. Leider konnte sie aus gesundheitlichen Gründen im November 2010 nicht an der Eröffnung der Ausstellung "Herz der Maya" im Museum für Völkerkunde Hamburg teilnehmen. Das Auswärtige Amt in Berlin hatte sich bereit erklärt, ihre Reisekosten hierfür zu übernehmen. Auch dem Auswärtigen Amt in Berlin und der deutschen Botschaft in Guatemala sei vielmals für die Unterstützung unseres Maya-Forschungsprojektes gedankt. Zur Geschichte, den Inhalten und Zielen des Maya-Projektes am Museum für Völkerkunde Hamburg s. Köpke 2010.

⁵ Für die vielen persönlichen Informationen in den Jahren 2011 und 2012 bedanke ich mich ganz herzlich bei Lilian Marilena Godínez Pérez.

⁶ Gewalt gegen Frauen, intrafamiliäre Gewalt und Alkoholumismus sind in Guatemala häufig anzutreffende Phänomene. Anja Titze (2008) hat dies in ihrer rechtswissenschaftlichen Dissertation am Beispiel des Departments Huehuetenango besonders herausgearbeitet. In Bezug auf den Alkoholumismus leistet die Organisation der Anonymen Alkoholiker nach meiner eigenen Beobachtung in Guatemala eine sehr wertvolle Arbeit. Regelmäßig werden Zusammenkünfte mit Betroffenen organisiert, die aus verschiedenen Orten eingeladen und mit Bussen zu den Treffen gebracht werden.





Weberin am Hüftbandwebgerät, San Antonio Aguas Calientes 2004. [Foto: Bernd Schmelz]



Kooperative Santa Ana für Kunsthandwerk von Frauen, Zunil 2003. [Foto: Bernd Schmelz]



Weberinnen in ihrem Haus, Tactic 2003. [Foto: Bernd Schmelz]



Direktorium der Maya-Organisation Enlace Diplomático, Quetzaltenango 2012. [Foto: Jorge Mario Rodríguez Juárez]



Plakat gegen Diskriminierung auf einem Omnibus, Chichicastenango 2006. [Foto: Bernd Schmelz]



Verkäuferinnen von Textilien in der Kooperative Santa Ana, Zunil 2006. [Foto: Bernd Schmelz]



Mädchen als Verkäuferin von Webarbeiten, Santiago Atitlán 2008. [Foto: Bernd Schmelz]



Die Weberin Zeida (rechts) erläutert einer mexikanischen Ethnologin ihr Webgerät, San Antonio Aguas Calientes 2008. [Foto: Bernd Schmelz]



Vertreterin einer Maya-Witwen-Organisation, Cobán 2003. [Foto: Bernd Schmelz]



Junge Frau als Verkäuferin von Webarbeiten, San Antonio Palopó 2008. Foto: Bernd Schmelz]



Schule in einem Weiler, El Hato 2003. [Foto Bernd Schmelz]



Maya-Kinder als Brötchenverkäufer, El Hato 2009. [Foto Bernd Schmelz]



Maya-Kinder in einem privaten Kindergarten, Patcicia 2003. [Foto Bernd Schmelz]



Maya-Schulkinder, Zunil 2003. [Foto Bernd Schmelz]

sie sich schon in jungen Jahren vorgenommen hätte, eines Tages ohne die vielen Erniedrigungen zu leben. Als ihr Vater starb, war sie 15 Jahre alt und hatte bereits ein Kind. Durch das Kind verließ sie die Jugendzeit und als junge Mutter begann auch sie zunächst ein sehr ungewisses Leben mit innerfamiliärer Misshandlung. Dennoch hatte sie nach eigener Aussage einen festen Willen, eine große Kraft und vor allem einen großen Glauben in Gott, dass dieser ihr eines Tages Türen öffnen würde. Auch sie versuchte, sich vor allem mit Webarbeiten durchzuschlagen. Mit 21 Jahren hatte sie schon drei Kinder.

Im Alter von 23 Jahren begab sie sich auf die Suche nach Präsentations- und Verkaufsmöglichkeiten für ihre Webarbeiten. So gelang ihr ein Zugang zum Kunsthandwerkermarkt in Guatemala-Stadt. Die Nachfrage nach einem Platz ist dort allerdings so groß, dass sie dort nur 13 Monate präsent sein konnte. 2007 schloss sie sich schließlich mit anderen Kunsthandwerkern zusammen und 2008 gründete man die Gruppe "Arte y Cultura, Corazón de la Tierra". Es wurde Talent und Erfahrung im Weben, in der Malerei, im Tanz, in der Herstellung kunstvoller Prozessionsteppiche und in Holz- und Keramikkunst eingebracht. Als formelle Gruppe konnte man auch schnell erste Erfolge verbuchen. Im Mittelpunkt stand zunächst eine Unterstützung für Kinder verlassener Mütter und für Familien mit knappen Mitteln. So spendete z.B. die Botschaft von Costa Rica Utensilien für den Schulbedarf, Schuhe, Kleidung und Lebensmittel. Als besonderes Ziel hat sich die Organisation gesetzt, Kinder in ihrer Ausbildung, auch auf akademischem Niveau, zu unterstützen.

Die Organisation legte formal folgende Ziele fest:

- Bewahrung und Rettung von Traditionen, der Kultur und vor allem der mütterlichen Kunst.⁷ Viel sei im Laufe der Jahre in Vergessenheit geraten und durch Mode und Diskriminierung würde die Jugend ihre Wurzeln verlassen.
- Käufer von guatemalteckischen Textilien sollen informiert werden, damit sie den Prozess und die Verarbeitung der Stoffe kennen.
- Qualitätsgarantie der Arbeit.
- Bekanntmachung der typischen und traditionellen Gastronomie von Guatemala.
- Oberste Priorität hat die Unterstützung der Kinder und der verlassenen Mütter.

An folgenden für die Gruppe wichtigen Events nahm man bisher teil:

- 31.07.-01.08.2009: "Feria Agostina Internacional" in Condado de Los Angeles,

USA. Organisiert von der Handelskammer Nicaragua in Kalifornien CACONACA.

- 19.07.-22.07.2010: "Euroexpo" in Guatemala-Stadt.
- 18.10.-20.10.2010: "Feria Centroamérica Travel Market Guatemala" in Antigua, Guatemala.
- 25.11.-28.11.2010: "Expo-venta Nacional de Arte Indígena" in Guatemala-Stadt, organisiert von "Visión Artística Indígena para el desarrollo MAXIGA" unterstützt vom Ministerium für Kultur und Sport in Guatemala.
- 03.08.-07.08.2011: "Feria de las Flores" in Medellin, Kolumbien.
- 06.10.-11.10.2011: "Feria de la Cultura" im Nationalpalast, Guatemala-Stadt.
- 09.11.-13.11.2011: "Markt der Völker" im Museum für Völkerkunde Hamburg. Mit Unterstützung des guatemalteckischen Tourismus-Instituts INGUAT.⁸

Die Teilnahme an Veranstaltungen in den USA, Kolumbien und Deutschland zeigt, dass es dieser Organisation gelungen ist, sich auch international zu präsentieren. Im Mittelpunkt standen stets die traditionellen Webarbeiten, aber auch anderes Kunsthandwerk und traditionelle Tänze konnten präsentiert werden. Die Gruppe besteht nicht nur aus dem genannten Führungskreis, sondern kann auf ein ganzes Netz von Kunsthandwerkern, Musikern und Tänzern zurückgreifen, die mit der Organisation informell assoziiert sind. Interessant ist, dass man sich nicht nur als "Maya" fühlt, sondern auch eine klare Identität als "Guatemalteke" hat, was auch in den festgeschriebenen Zielen deutlich wird.

Enlace Diplomático Quetzaltenango

"Diplomatische Verbindung" bezeichnet sich in deutscher Übersetzung eine Maya-Organisation, die 2011 gegründet wurde. 2012 eröffnete man hierfür ein eigenes Büro in Quetzaltenango. Die Leitung, die sich um die gesamte Organisation und die Aktivitäten kümmert, bestand im Mai 2012 aus folgenden Personen, die sich alle der Sprachgruppe der K'ich'e-Maya zurechnen: Der Volkswirt Jorge Mario Rodríguez Juárez als Direktor, die die Journalistin Leticia Sacalxot de Boj als zweite Direktorin, Linda Calmo als Beauftragte für die Umwelt, die Ingenieurin Monica Choxom als Beauftragte für die Maya-Jugend, Imelda Cotí als

⁷ Mit mütterlicher Kunst ist hier das Weben mit dem Hüftbandwebgerät gemeint.

⁸ Ein ganz besonderer Dank gilt auch dem Tourismus-Institut INGUAT in Guatemala, der Botschaft von Guatemala in Berlin sowie dem Honorarkonsulat von Guatemala in Hamburg für die schon seit vielen Jahren andauernde Unterstützung von Projekten des Museums in Bezug auf die Maya und Guatemala.



Beauftragung für die Kultur und die Zeitschrift und Katherine Marycel López als Repräsentantin der Kinder von Quetzaltenango. Die Funktionäre sind in diesem Fall also eher dem akademischen Umfeld zuzurechnen.

2012 erarbeitete man mit der Eröffnung des Büros in Quetzaltenango die folgende Satzung:

Vision

Das Büro will ein förderndes und antreibendes Bindeglied der Beziehungen zwischen Quetzaltenango, dem Westen des Landes und dem Diplomatischen Korps sein.

Mission

Förderung, Verbreitung und Stärkung der kommerziellen, kulturellen, bildenden und sozialen Verbindungen zwischen dem Department Quetzaltenango, dem Westen des Landes, dem Diplomatischen Korps und internationalen Kooperationen. Das Büro versteht sich als vollkommen unpolitisch.

Ziele

- Förderung der ausländischen Investition im Department Quetzaltenango auf den Gebieten des Handels und des Tourismus.
- Stärkung der kulturellen Verbindungen zwischen Quetzaltenango, dem Westen des Landes und den verschiedenen diplomatischen Vertretungen in Guatemala.
- Förderung der Investition auf den Gebieten der Bildung, Gesundheit und dem Bereich der Frau.
- Stärkung des Themas Jugend, mit dem Ziel, dass das Büro ein Kanal für die Jugend von Quetzaltenango, besonders der indigenen, sei, welches ihnen ermöglichen soll, ihre Bemühungen und Vorschläge auszudrücken.⁹

Das Thema "Maya" gilt als fundamental für diese Organisation. Die Bereiche auf die man sich mit einer Unterstützung besonders konzentrieren möchte, sind: Kindheit, Jugend, Frauen in ländlichen Gebieten, weibliche Kleinunternehmerinnen und die Umwelt.

Initiator für die Gründung der Organisation war Jorge Mario Rodríguez Juárez. Er wurde am 12. September 1970 in Guatemala-Stadt als Sohn von K'ich'é-Maya-Eltern aus Quetzaltenango geboren. Er studierte an der Universität San Carlos in Guatemala-Stadt Volkswirtschaft, wo er auch graduierte. Zusätzlich erwarb er einen Titel für Internationale Beziehungen an der Universität Monterrey in Mexiko. Seit 2006 bewegt er sich im diplomatischen Umfeld, als er bei der Botschaft von Costa Rica für die damalige Botschafterin Lidiette Brenes Arguedas als Assistent arbeitete. Damals fungierte er als Vertreter der Departmentsregie-

rung von Quetzaltenango als Mittler zwischen dem Diplomatischen Korps und der Stadt. Ab 2011 war er als unabhängiger Berater tätig und zusammen mit Letty Sacalxot de Boj, ebenfalls eine K'ich'é-Maya, beschloss man, das Büro von "Enlace Diplomático" zu gründen.¹⁰

Folgende wichtige diplomatische Zusammenkünfte gab es seit der Gründung:

- 2011: Besuch des Ersten Sekretärs der Botschaft von Japan, Akira Kusunoki. Aktivität mit Maya-Unternehmern in Quetzaltenango, koordiniert von Enlace Diplomático.
- Januar 2012: Treffen mit dem Botschafter von Taiwan, Adolfo Sun und dem taiwanesischen Unternehmer Thomas Chao in San Carlos Sija (Department Quetzaltenango). Letzterer schenkte Laptops für eine ländliche Institution von jungen K'ich'é-Maya im Weiler San Francisco Chuatuj im Gebiet von San Carlos Sijá.
- Januar 2012: Treffen mit dem Minister für Kultur und Sport Carlos Batzín in Guatemala-Stadt, im Sitz des Ministeriums im Nationalpalast für Kultur.
- 2012: Besuch der Botschaft von Brasilien.
- 2012: Besuch der Botschaft der Schweiz; empfangen vom Botschafter Thomas Kolly.
- 2012: Besuch der kubanischen Botschaft; empfangen vom Botschafter Roberto Blanco Dominguez.

Enlace Diplomático wird bisher fast ausschließlich aus eigenen Privatmitteln finanziert, vor allem durch den Direktor Jorge Mario Rodríguez und Andrea Godínez, die in der Gründungsphase zweite Direktorin war. Bisher gibt es keine Unterstützung von Institutionen, auch nicht von staatlichen Stellen in Quetzaltenango. Enlace Diplomático bedauert die mangelnde Anerkennung seitens der Stadtverwaltung von Quetzaltenango sehr.

Mit anderen Maya-Organisationen gibt es eine gute Zusammenarbeit und man unterhält eine intensive Kommunikation. Als Beispiele werden Organisationen wie "Consejo de la Juventud Maya", "Academia de Lenguas Mayas" und "Gran Consejo de Ancianos Mayas, Xincas y Garífunas" genannt. Eine gute Beziehung hat man auch zum Ministerium für Kultur und Sport, besonders zu dessen Minister Carlos Batzín.

Das Büro von Enlace Diplomático versteht sich als eine autonome und unpolitische Körperschaft, ohne Profitziele, zusammengesetzt aus Fachkräften, die sich der Entwicklung von Quetzaltenango und des Westens von Guatemala verpflichtet fühlen. Hauptziel des Bü-

⁹ Dokument "Oficina de Enlace Diplomático Quetzaltenango", 2012.

¹⁰ Für die vielen persönlichen Informationen in den Jahren 2010 bis 2012 bedanke ich mich ganz herzlich bei Jorge Mario Rodríguez Juárez.

ros ist die Förderung, die Stärkung und die Entwicklung des Gebietes von Quetzaltenango, seiner Orte, unter Einschluss der anderen Departments, die das Hochland von Guatemala bilden. Alle Mitglieder sollen Kenner des Gebietes und Experten auf ihren jeweiligen Arbeitsgebieten sein.

Mit großem Engagement widmet man sich seit 2011 den vorgenommenen Arbeitsfeldern Umwelt, Kindheit, Jugend und dem Thema "Maya-Frau".

In Bezug auf die Umwelt führte man erste Workshops und Seminare durch, um durch Bildung das Bewusstsein der Menschen zu erreichen. Flüsse, Seen, Ländereien usw. sollen nicht mehr als allgemeine Müllhalden genutzt werden. Ein mangelndes Umweltbewusstsein ist in Guatemala weit verbreitet und dem soll entgegengewirkt werden, auch bei den Autoritäten.

Bezüglich der Kinder arbeitet Enlace Diplomático zusammen mit der Institution "Pequeña Flor del Pueblo de Xelajú" (in K'ich'e "Alaj Ukotzij Tinimit Re Xelajú Noj") und zwar ganz besonders in Projekten für Kinder mit knappen Mitteln, in Hinblick auf Gesundheit, Bildung und Wiedererlangung der Muttersprache, die in Quetzaltenango in hohem Maße verloren gegangen ist.

Den Wettbewerb zur Wahl eines jungen Mädchens zur "Pequeña Flor" ("Kleine Blume") der Stadt Quetzaltenango (Maya-Name: Xelajú) gibt es seit 2006. Es handelt sich hierbei um eine symbolische Kinderrepräsentation. Die von den Familien vorgeschlagenen Mädchen werden zwar offiziell durch eine Kommission der Stadtverwaltung von Quetzaltenango gewählt, die Auswahl der Repräsentantin erfolgt aber schon im Vorfeld durch eine Übereinkunft der verschiedenen Interessengruppen der Stadt. Die Rolle wird jeweils für ein Jahr ausgeübt. Von Enlace Diplomático wurde diese Repräsentantin 2012 mit ins Direktorium aufgenommen, um bei offiziellen Anlässen auf die besondere Wichtigkeit von Kinderförderungsprojekten hinzuweisen. Das Auswahlverfahren wird von Enlace Diplomático aber sehr kritisch gesehen.¹¹

Die Jugend unterstützt man mit Kunst und Kultur, was als geeignetes Medium zu deren Stärkung angesehen wird. Besonders gefördert werden Tanz und Theater, vor allem durch Marketing-Maßnahmen, um Aufmerksamkeit und Anerkennung für die jugendlichen Kulturschaffenden zu erreichen.

In Hinblick auf die Maya-Frauen will man vor allem deren Entwicklung unterstützen und eine integrale Bildung erreichen. Hierzu gab es 2012 verschiedene Events mit Maya-Frauen aus ländlichen Gebieten, bei denen es Informationsangebote zum Thema Handel und seiner Umsetzung gab. Dies geschah auch mit Hilfe ausländischer Organisationen, um den Frauen einen Zugang zu internationalen Märkten zu eröffnen.

¹¹ Persönliche Information von Jorge Mario Rodríguez Juárez.

In wie weit dies gelingen wird, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall ist dies ein "Ziel, das sich auch die Organisation "Arte y Cultura, Corazón de la Tierra" vorgenommen hat.

Das soziale Engagement von Maya in Guatemala ist eine sehr erfreuliche Entwicklung, da es zukunftsorientiert ist und sich nicht auf ein Individuum oder nur die eigene Familie bezieht, sondern auf eine Verbesserung vitaler Lebensbereiche einer größeren Gruppe abzielt. Sprach ich eingangs von einer gewissen Emanzipation der Maya, so können doch die vielfältigen Probleme, mit denen die Maya bis heute in Guatemala zu kämpfen haben, nicht unerwähnt bleiben. Ein gewisser Rassismus gegen alles Indigene und gegen eine arme Ladino-Bevölkerung ist oft zu beobachten. Dies kann offen zu Tage treten, z.B. wenn Trägern einer Maya-Tracht der Zugang zu Restaurants oder Diskotheken verweigert wird. Oft ist diese aber auch latent zu spüren, wenn Maya im Alltag geringschätzig und nicht gleichwertig behandelt werden. Auch die Ausübung von Gewalt stellt in Guatemala noch immer ein großes Problem dar. Diese bezieht sich nicht nur auf die Maya, sondern auf alle Bevölkerungsteile Guatemalas. Besonders die Rechte der Frauen und Kinder sowie deren Schutz müssen in Zukunft noch stärker gewährleistet sein. Das soziale Engagement von Maya-Organisationen ist hierfür ein wichtiger Beitrag. Es kann nicht nur zur Verbesserung einer akuten Situation beitragen, sondern durch nationale wie internationale Aufmerksamkeit weitere Unterstützung erreichen.

Literatur

Aguilera Peralta, Gabriel

2010 *Friedensverträge und die Entwicklung der Maya-Kultur in Guatemala*. In: Wulf Köpke & Bernd Schmelz (Hg.), *Herz der Maya* (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, N.F. 40), S. 459-478. Hamburg.

Frühsorge, Lars

2010 *Archäologisches Kulturerbe, lokale Erinnerungskultur und jugendliches Geschichtsbewusstsein bei den Maya. Eine historische und ethnographische Untersuchung indigener Interpretationen der vorspanischen Zeit, der spanischen Invasion und des Bürgerkriegs in Guatemala*. Hamburg.

Köpke, Wulf

2010 *Das "Projekt Maya"*. In: Wulf Köpke & Bernd Schmelz (Hg.), *Herz der Maya* (Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, N.F. 40), S. 15-32. Hamburg.

Kühhas, Barbara

2000 *Die indigenen Frauen Guatemalas. Vom Bürgerkrieg zum Friedensprozess – der Kampf um politische Partizipation*. Wien.

Schmelz, Bernd

2004 *Feldforschung: Beispiel Guatemala 2003*. In: Wulf Köpke & Bernd Schmelz (Hg.), *Hamburgs Tor zur Welt. 125 Jahre Museum für Völkerkunde Hamburg*, S. 128-134. Hamburg.



- 2007 *Museum für Völkerkunde Hamburg. Investigaciones actuales sobre Guatemala.* Hamburg.
- 2010 *Land der ewigen Faszination. 2003-2009: Forschen und Sammeln für das Museum für Völkerkunde Hamburg in Guatemala.* In: Wulf Köpke & Bernd Schmelz (Hg.), *Herz der Maya* (Mitteilungen aus dem Museum für

Völkerkunde Hamburg, N.F. 40), S. 167-187. Hamburg.

Titze, Anja

- 2008 *Konflikt und Konfliktlösung in Guatemala. Die Verwirklichung der Rechte indigener Frauen im rechtspluralistischen Raum.* Hamburg.

GRASSI MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE ZU LEIPZIG
Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen

Reise in einer Welt
Ausstellung auf 4.200 qm

GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig · Johannisplatz 5-11, 04103 Leipzig · www.mvl-grassimuseum.de

Das neue Museum Bassermannhaus für Musik und Kunst präsentiert:

Musik Welten

11.12.2011 bis 29.09.2013

Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim //
Museum Bassermannhaus für Musik und Kunst C4,9

Menschheitsphänomen Musik

Mit der Sonderausstellung „MusikWelten“ schaffen die Reiss-Engelhorn-Museen einen sinnlichen Zugang zum Menschheitsphänomen Musik. Mit insgesamt 230 außergewöhnlichen Exponaten – von ausgefallenen aztekischen Pfeifgefäßen bis hin zu höfischen Orchesterinstrumenten aus Europa, Indien, Afrika und Japan – dokumentiert die Schau die Bedeutung der Musik für menschliche Kulturen weltweit. Die Ausstellung bietet aber nicht nur Wissenswertes rund um das Thema Musik, sondern verspricht dank einer in jeder Eintrittskarte enthaltenen Audioführung ein eindruckliches Klangerlebnis.

www.rem-mannheim.de



Prophezeien die antiken Maya den Weltuntergang für 2012?

Jens Rohark

Wie viele Hieroglyphentexte der Maya erwähnen das Ende der dreizehnten 400-Jahr-Periode? Endet der Mayakalender wirklich am 21. Dezember 2012? Ist der berühmte K'atun immer genau 20 Jahre lang gewesen? Welche Kalenderreformen gab es bei den Maya? Warum benutzen die Hochland-Maya einen anderen Kalender? Welche astronomischen Ereignisse beschreiben die antiken Hieroglyphentexte? Was erwartet uns im Dezember 2012?

How many hieroglyphic texts of the Maya mention the end of the thirteenth 400 year period? Does the maya calendar really end on December 21 of 2012? Has the length of the famous K'atun always been exactly 20 years? Which calendar reforms did take the Maya perform? Why do the Highland Maya use a different calendar? Which astronomical events are described in the ancient hieroglyphic texts? What awaits us in December 2012?

¿Cuántos textos jeroglíficos de los mayas mencionan el fin del decimo tercer período de 400 años? ¿Realmente termina el calendario maya el día 21 de diciembre 2012? ¿Constaba el famoso K'atun siempre de 20 años? ¿Cuáles reformas calendáricas hicieron los mayas? ¿Por qué los mayas del altiplano usan un calendario diferente? ¿Cuáles eventos astronómicos describen los antiguos textos jeroglíficos? ¿Qué nos espera en diciembre de 2012?

Vor kurzem haben Archäologen im Dschungel Guatemalas wieder eine mysteriöse Hieroglyphenschrift der antiken Maya entdeckt. Sie ist 1316 Jahre alt und erwähnt das prophetische Datum von 2012. Die Experten sind begeistert.

Vor längerer Zeit ist auch in Mexiko ein Hieroglyphentext mit dem Datum von 2012 aufgetaucht, der sogar eine Prophezeiung enthalten soll.

Doch was hat es damit auf sich? Haben die antiken Maya tatsächlich für 2012 etwas vorhergesagt? Mehr noch, ist die von den heutigen Experten verwendete Umrechnung, die sog. GMT-Korrelation (benannt nach Goodman, Martínez und Thompson), überhaupt richtig? Vielleicht rechnet man ja vom Mayakalender falsch um, und die Maya hätten gar nicht das Jahr 2012 gemeint ...

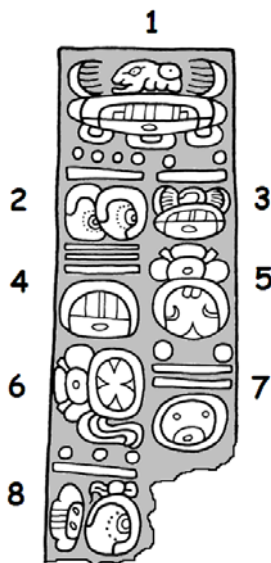
Um dem Mysterium von 2012 auf die Spur zu gehen, müssen wir uns die Funktionsweise des Mayakalenders genau anschauen.

Der Aufbau des Mayakalenders

Immer wenn von 2012 die Rede ist, dann handelt es sich um die sogenannte Lange Zählung der Maya. Der Fairness halber muss man erwähnen, dass diese Chronologie nicht von den Maya, sondern von den Olmeken entwickelt wurde.

Fangen wir mit dem Teil an, um den sich niemand mehr streitet: Mit der Struktur der Langen Zählung.

Das gezeigte Beispiel stammt aus der Mayaruine Ojos de Agua aus dem mexikanischen Bundesstaat Chiapas. In der Lesefolge habe ich die Hieroglyphenblöcke nummeriert.



- 1 Einführungsglyphe. Sie sagt aus, dass eine Lange Zählung folgt.
- 2 9 mal 144.000 Tage sind vergangen (d.h. 400 mal 360 Tage). Diese Periode wurde von den Maya "Pik" – "der große Zyklus" genannt. Häufig findet man dafür auch die Bezeichnung "Bak'tun".
- 3 7 K'atun sind vergangen. Ein K'atun sind 7200 Tage, d.h. 20 mal 360 Tage.
- 4 15 Tun sind vergangen. Ein Tun ist ein Jahr von 360 Tagen. Man beachte, dass dieses Jahr der Langen Zählung 5 Tage kürzer ist als das Sonnenjahr zu 365 Tagen.
- 5 0 Winal sind vergangen, d.h. 0 mal 20 Tage.
- 6 0 K'in sind vergangen, d.h. 0 Tage.
- 7 Der Tag im heiligen 260-Tage-Kalender heißt 12 Ajaw ("König"). Der Tag Ajaw ist einer von 20 heiligen Tagen. Jeder Tag ist mit einem Koeffizienten von 1 bis 13 verbunden. Somit ergeben sich hier 260 verschiedene Tage.
- 8 Es ist der 8. Tag im Monat Yaax ("Grüner Monat"). Die Maya rechnen mit 18 Monaten zu je 20 Tagen, plus 5 unheilvollen Tagen, was insgesamt 365 Tage für das Sonnenjahr ergibt. Die gleiche Kombination "12 Ajaw 8 Yaax" (die man auch eine "Kalenderrunde" nennt) wird sich nach 52 mal 365 Tagen wiederholen.

Diese Inschrift beschreibt also das Datum 9.7.15.0.0. 12 Ajaw 8 Yaax. Dieses Datum drückt somit $9 \times 144.000 + 7 \times 7200 + 15 \times 360$ Tage aus. Das sind $1.296.000 + 50.400 + 5400$ Tage, also 1.351.800 Tage.

Das ist der fundamentale Aufbau einer jeden Langen Zählung. Alle Maya-Experten sind sich darin einig, dass also diese Inschrift 1.351.800 Tage ausdrückt.

Einig sind sich die Experten auch, dass das Nulldatum von 0.0.0.0.0. auf die Kalenderrunde (so nennt man die Kombination von Tag und Monat) 4 Ajaw 8 Kumk'ú fallen würde, und das Enddatum von 13.0.0.0.0. auf die Kalenderrunde 4 Ajaw 3 K'ank'in fallen würde.

(Der Vollständigkeit halber muss man erwähnen, dass die Maya damals das Nulldatum nicht als 0.0.0.0.0., sondern als 13.0.0.0.0. schrieben, weil sie diese 13 mal 400 Jahre, also 5200 Jahre, als großen Zyklus betrachteten, der sich 73 mal wiederholen kann. Daraus folgt, dass man also, um zu wissen, ob die Maya den Anfang oder das Ende der aktuellen Ära meinten, auf die Monatsbezeichnung schauen muss. In der Mayaruine von Cobá, in der Nähe von Tulum, erklären viele lokale Führer den Touristen, dass die Stele 1 von Cobá das Datum von 2012 enthalte. Das ist eben nicht richtig, denn diese Stele enthält das Datum 13.0.0.0.0. 4 Ajaw 8 Kumk'ú, bezieht sich also auf den Beginn der aktuellen Maya-Ära, nicht auf das Ende.)

Das Korrelationsproblem

Die nächste Frage nun, bei der sich eben nicht alle Experten einig sind, wäre, von welchem Zeitpunkt an diese 1.351.800 Tage in unserem Beispiel abgezählt werden müssen. Anders gesagt, die Frage ist, welchem Tag in unserem Kalender würde das Datum der Langen Zählung von 0.0.0.0.0. 4 Ajaw 8 Kumk'ú entsprechen, das "Nulldatum", wie man auch sagt.

Im Buch "Faszination 2012 – Das Buch zum Mayakalender" haben Mario Krygier und ich auf 123 Seiten den Nachweis erbracht, dass dieses Nulldatum der Langen Zählung in unserem gregorianischen Kalender auf den 13. August 3114 vor Christus fiel. Demzufolge muss das Enddatum, das heißt das Datum 13.0.0.0.0. 4 Ajaw 3 K'ank'in, auf den 23. Dezember 2012 fallen.

Ich möchte hier ausdrücklich betonen, dass wir uns dabei von keiner vorherrschenden Meinung der Maya-Experten haben leiten lassen, sondern diese Ableitung von Grund auf neu unternommen haben, durch Untersuchung der wichtigsten historischen Quellen und astronomischen Ereignisse. Das heißt, wir haben in diesem Buch folgende Dokumente und Kriterien berücksichtigt: Die Chilam Balam Bücher, die Chronik von Oxtutzcab, den Bericht aus Yukatán von Diego de Landa, Radiokarbondatierungen, Mondkalender, Konjunktionsergebnisse, Finsternisdaten, Venusdaten, Jupiterdaten, sogar Uranusdaten. Wir haben auch berücksichtigt, dass das Nulldatum selbst astronomisch signi-

fikant sein sollte. Wir haben darüber hinaus auch alle sage und schreibe 56 Korrelationsvorschläge untersucht. Die Extremvorschläge verlegen das Nulldatum des Mayakalenders einmal auf 3634 vor Christus und lassen die Ära im Jahr 1493 enden (dann wäre also die Aufregung um das Ende des Kalenders schon lange vorbei gewesen) oder verlegen das Nulldatum auf 2490 vor Christus und lassen die Ära erst im Jahr 2636 enden (dann hätten wir also noch Zeit bis zum Weltuntergang).

Das Ergebnis war eindeutig. Die Kürze dieses Artikels erlaubt es natürlich nicht, hier diese Ableitung noch einmal vollständig zu erbringen. Aber ich möchte die Gelegenheit nutzen, um auf einige weniger bekannte Details des Mayakalenders hinzuweisen, welche selbst vielen Maya-Experten unbekannt sind, denn die Unkenntnis dieser Details hat in der Vergangenheit immer wieder zu Verwirrung geführt.

Wann wurde die Lange Zählung erfunden?

Vielen ist sicher bewusst, dass ein Nulldatum von 3114 vor Christus nicht bedeutet, dass die Maya bzw. Olmeken an diesem Tag diese Zeitrechnung erfunden hätte, denn die Entwicklung der Olmeken oder Maya zur Hochkultur und damit die wahrscheinliche Notwendigkeit von Kalender und Hieroglyphenschrift erfolgte deutlich später. Aber wann wurde die Lange Zählung tatsächlich erfunden?

Es ist logisch, davon auszugehen, dass man am Tage der Erfindung nicht irgendein buntes Datum definiert hat, sondern dass sich verschiedene Zyklen an einem Anfangspunkt befunden haben. Der Heilige Kalender von 260 Tagen beginnt am Tag 1 Imix (Krokodil). Der Jahreskalender von 365 Tagen beginnt am Tag 1 Poop. Der wichtige Zyklus der heiligen Maispflanze beginnt Anfang Februar mit dem rituellen Abmessen des Feldes, also der "Erschaffung der Welt", und endet Ende Oktober mit der letzten Ernte. Das ist übrigens der Ursprung des mysteriösen 260-Tage-Kalenders, wie der schweizerische Ethnologe Rafael Girard herausgefunden hat. Warum die Schamanen, welche die Lange Zählung begründeten, an diesem Tag die Lange Zählung nicht mit dem Tag Null begannen, sollte auch klar sein, denn die Lange Zählung wird in Zukunft zur Geschichtsschreibung verwendet, und Geschichte bedeutet für die mesoamerikanischen Völker an erster Stelle Geschichte der Götter. Diese musste also eine gute Weile zurück reichen. Kombiniert man nun alle diese Voraussetzungen, dann ergibt sich als das wahrscheinlichste Datum der Erfindung der Langen Zählung der Tag 6.0.0.17.1. 1 Imix 4 Poop, was im gregorianischen Kalender dem 6. Februar 747 vor Christus entspricht. Für weitere Details, warum zum Beispiel in der Winal-Position die 17 anstatt der Null verwendet wurde, möchte ich auf das Buch "Don Eric und die Maya" verweisen.



Kalenderreformen der Maya

Warum suchen eigentlich die Mayaforscher schon seit Jahrzehnten die richtige Korrelation zwischen Mayakalender und europäischem Kalender? Der Grund liegt darin, dass zur Zeit der Konquista die Lange Zählung nicht mehr in Gebrauch war. Hätte also zum Beispiel damals irgendein spanischer Chronist in irgendeiner Quelle vermerkt: "Heute, am 11. Dezember 1540 schreiben die Maya in ihrem Kalender das Datum 11.16.1.2.3. 13 Ak'bal 6 Mol", dann wäre alles klar gewesen und wir hätten uns jahrzehntelangen Streit gespart. Der 11.12.1540 wäre noch julianisch gewesen, das wäre der 21.12.1540 im gregorianischen Kalender, davon zurückgerechnet wären wir auf den 13.8.3114 v.Chr. für das Nulldatum gekommen. Dass wir keine einzige solche Angabe in den Quellen finden, liegt daran, dass die Maya damals die Lange Zählung nicht mehr benutzten (oder dieses esoterische Wissen lieber für sich behielten). Sie verwendeten damals die sogenannte Kurze Zählung. Die Maya hätten damals vielleicht geschrieben: "13 Ak'bal 5 Mol im 2. Jahr des K'atuns 11 Ajaw", oder sie hätten sogar schreiben können: "13 Ak'bal 4 Mol im K'atun 9 Ajaw". Letzteres wird für viele Leser neu sein. Aber gehen wir Schritt für Schritt vor.

Zuerst einmal sehen wir, dass sich der Koeffizient des Monats Mol um eins, im nächsten Beispiel sogar um zwei verringert hat. Diese Kalenderreform fand in einigen Mayazentren irgendwann in der nachklassischen Zeit statt. Sie wurde nicht einheitlich durchgeführt. Grundsätzlich muss man sagen, dass mit dem Zerfall der klassischen Mayakultur auch die kulturelle Einheit zerfällt und somit zum Beispiel auch Kalenderreformen nicht einheitlich durchgeführt wurden.

Im Beispiel "13 Ak'bal 5 Mol im 2. Jahr des K'atuns 11 Ajaw" wurde folgendes System benutzt: Die Maya sind zu einer 20-Jahre-K'atun-Zählung übergegangen. Nun erscheint es vielleicht einigen Lesern überflüssig, dass ich hier "20-Jahre-K'atun-Zählung" schreibe anstatt einfach "K'atun-Zählung". Aber wir werden gleich sehen, dass "K'atun" in der nachklassischen Periode nicht mehr unbedingt die gewohnten 20 Jahre bedeuten müssen.

Die Angabe "11 Ajaw" beziehen sich hier auf das K'atun-Datum 11.17.0.0.0. 11 Ajaw 8 Poop. Das bedeutet, das oben erwähnte Datum 11.16.1.2.3. 13 Ak'bal 6 Mol liegt sozusagen im 17. K'atun, also im K'atun, der am Tag 9.17.0.0.0. 11 Ajaw 8 Poop endet.

Was nun für viele Leser neu sein wird, ist, dass die Maya in der Spätzeit teilweise zu einer 24-Jahre-K'atun-Zählung übergegangen sind. Das mag für einige Leser vielleicht ketzerisch klingen, aber wir haben handfeste Beweise dafür.

Die "klassische" K'atun-Zählung rechnet mit 20 mal 360 Tagen. Nach 13 mal 20 Jahren, also nach 260

Jahren, wiederholt sich die gleiche Angabe, z.B. "K'atun 11 Ajaw".

Die folgende Tabelle zeigt die K'atun-Daten der Nachklassik:

Lange Zählung	Kalenderrunde	gregorianisches Datum
10.5.0.0.0.	10 Ajaw 8 Muwan	07.10.928
10.6.0.0.0.	8 Ajaw 8 Ya'ax	24.06.948
10.7.0.0.0.	6 Ajaw 8 Sek	11.03.968
10.8.0.0.0.	4 Ajaw 13 Kumk'u	27.11.987
10.9.0.0.0.	2 Ajaw 13 Mak	15.08.1007
10.10.0.0.0.	13 Ajaw 13 Mol	02.05.1027
10.11.0.0.0.	11 Ajaw 13 Sip	17.01.1047
10.12.0.0.0.	9 Ajaw 18 Pax	04.10.1066
10.13.0.0.0.	7 Ajaw 18 Sak	21.06.1086
10.14.0.0.0.	5 Ajaw 18 Xul	09.03.1106
10.15.0.0.0.	3 Ajaw 18 Poop	24.11.1125
10.16.0.0.0.	1 Ajaw 3 Muwan	11.08.1145
10.17.0.0.0.	12 Ajaw 3 Ya'ax	24.08.1165
10.18.0.0.0.	10 Ajaw 3 Sek	13.01.1185
10.19.0.0.0.	8 Ajaw 8 Kumk'u	30.09.1204
11.0.0.0.0.	6 Ajaw 8 Mak	17.06.1224
11.1.0.0.0.	4 Ajaw 8 Mol	04.03.1244
11.2.0.0.0.	2 Ajaw 8 Sip	20.11.1263
11.3.0.0.0.	13 Ajaw 13 Pax	07.08.1283
11.4.0.0.0.	11 Ajaw 13 Sak	25.04.1303
11.5.0.0.0.	9 Ajaw 13 Xul	10.01.1323
11.6.0.0.0.	7 Ajaw 13 Poop	27.09.1342
11.7.0.0.0.	5 Ajaw 18 K'ank'in	14.06.1362
11.8.0.0.0.	3 Ajaw 18 Ch'een	01.03.1382
11.9.0.0.0.	1 Ajaw 18 Sots'	17.11.1401
11.10.0.0.0.	12 Ajaw 3 Kumk'u	04.08.1421
11.11.0.0.0.	10 Ajaw 3 Mak	21.04.1441
11.12.0.0.0.	8 Ajaw 3 Mol	06.01.1461
11.13.0.0.0.	6 Ajaw 3 Sip	23.09.1480
11.14.0.0.0.	4 Ajaw 8 Pax	11.06.1500
11.15.0.0.0.	2 Ajaw 8 Sak	27.02.1520
11.16.0.0.0.	13 Ajaw 8 Xul	14.11.1539
11.17.0.0.0.	11 Ajaw 8 Poop	01.08.1559
11.18.0.0.0.	9 Ajaw 13 K'ank'in	18.04.1579
11.19.0.0.0.	7 Ajaw 13 Ch'een	03.01.1599
12.0.0.0.0.	5 Ajaw 13 Sots'	20.09.1618
12.1.0.0.0.	3 Ajaw 18 K'ayab	07.06.1638
12.2.0.0.0.	1 Ajaw 18 Kej	22.02.1658
12.3.0.0.0.	12 Ajaw 18 Yaxk'in	09.11.1677
12.4.0.0.0.	10 Ajaw 18 Wo	27.07.1679
12.5.0.0.0.	8 Ajaw 3 Pax	14.04.1717
12.6.0.0.0.	6 Ajaw 3 Sak	30.12.1736
12.7.0.0.0.	4 Ajaw 3 Xul	16.09.1756
12.8.0.0.0.	2 Ajaw 3 Poop	03.06.1776
12.9.0.0.0.	13 Ajaw 8 K'ank'in	19.02.1796
12.10.0.0.0.	11 Ajaw 8 Ch'een	07.11.1815
12.11.0.0.0.	9 Ajaw 8 Sots'	25.07.1835
12.12.0.0.0.	7 Ajaw 13 K'ayab	11.04.1855
12.13.0.0.0.	5 Ajaw 13 Kej	27.12.1874
12.14.0.0.0.	3 Ajaw 13 Yaxk'in	13.09.1894
12.15.0.0.0.	1 Ajaw 13 Wo	01.06.1914



In der Tabelle habe ich das Datum **12.8.0.0. 2 Ajaw 3 Poop** fett markiert. Das ist offenbar ein besonderes Datum, denn 1 Poop ist in der Nachklassik der Jahresbeginn, und 3 Poop liegt nur 2 Tage später. Wir werden gleich sehen, welche Möglichkeit das bietet.

In den äußerst interessanten Büchern des Chilam Balam findet man nun mysteriöse Textstellen, die von den meisten Historikern nicht beachtet oder gar gänzlich missverstanden wurden. Zusammengefasst heißt es da:

- der 2 Ajaw Katun endet 1800
- "Der 2 Ajaw setzt sich auf den Tag 1 Kawak, und beginnt am zweiten Tag nach 1 Poop. Es stirbt der Katun 4 Ajaw und es setzt sich also der Katun 2 Ajaw."
- der 13 Ajaw Katun endet 1824
- der 11 Ajaw Katun endet 1848
- der 9 Ajaw Katun endet 1872
- der 7 Ajaw Katun endet 1896
- der 5 Ajaw Katun endet 1920 ...

Was ist hier passiert? Zuerst einmal ist der Unterschied von jeweils 24 Jahren auffällig. Zweitens wird ausgerechnet der "2 Ajaw K'atun" ganz besonders betont. Warum das so ist, sollte klar werden, wenn wir in die obige Tabelle schauen: Während die genannten Jahreszahlen scheinbar keinen Bezug zur K'atun-Tabelle haben, fällt auf, dass das erwähnte Jahr 1776 genau dem 24-Jahr-Muster entspricht, denn 1800 minus 24 ergibt 1776. Und genau dieses Jahr 1776 ist der Ausgangspunkt für die Schöpfung der 24-Jahre-K'atun-Zählung, denn hier fällt das Datum der Langen Zählung 12.8.0.0. auf das Haab-Datum 3 Poop. Wir erinnern uns, dass die Maya irgendwann den Koeffizienten des Monats um 2 Positionen verringern. Hier haben wir die Begründung gefunden! Am 3. Juni 1776 war es möglich, die Lange Zählung, den Jahresbeginn sowie das Sonnenjahr von 365 Tagen in Übereinstimmung zu bringen! Nur eine kleine Korrektur des Monatskoeffizienten war dazu erforderlich. Die neue K'atun-Zählung von 24 Jahren zu je 365 Tagen Länge war genialerweise sogar fähig, die gewohnte Abfolge der K'atunkoeffizienten von 13-11-9-7-5-3-1-12-10-8-6-4-2 beizubehalten, wie man leicht ausrechnen kann.

Traditionell war ein K'atun genau 7200 Tage lang. Nach 260 Tagen wiederholt sich die Tagesangabe (auch Tzolk'in genannt). Da 7200 ein Vielfaches von 20 ist, wird der Tag der gleiche sein. Aber 7200 ist kein Vielfaches von 13. Die 13 ist 553 mal enthalten. Und 553 mal 13 ergibt 7189. Bleiben noch 11 übrig. So kommt die Abfolge von 13 Ajaw, 11 Ajaw, 9 Ajaw etc. zustande.

Das Gleiche passiert nun, wenn wir mit 24 mal 365 Tagen rechnen. Das ergibt 8760 Tage, die 673 mal 13 Tage enthalten plus 11 Tage. Auch in diesem Fall muss also nach dem K'atun 13 Ajaw der K'atun 11 Ajaw folgen!

Wie lang ist also nun das neue K'atun-Rad? 13 mal 24 Jahre ergeben 312 Jahre. In den Chilam Balam Bü-

chern finden wir dazu folgende Passage, die wie die Faust aufs Auge passt: "*312 años hay sobre un dobles de katún para que se asiente en su comienzo de nuevo tal como comenzó.*" (El Libro de los Libros de Chilam Balam, S. 152) – "**312 Jahre dauert ein Katun-Rad, damit es sich wieder an seinen Anfang setzt, genauso wie es begonnen hat.**"

Dass diese Stelle keine Eintagsfliege ist, sehen wir daran, dass sie von Pio Pérez bestätigt wird, einem der wichtigsten indigenen Chronisten seiner Zeit: "*Este ciclo contenía 13 períodos de 24 años cada uno, y que en total sumaban 312 años.*" (John Lloyd Stephens, Viaje al Yucatán, I, Dastin, S.L., ISBN 84-492-0369-4, S. 330) – "**Dieser Zyklus enthielt 13 Perioden zu je 24 Jahren, und diese ergaben insgesamt 312 Jahre.**"

Der Grund für diese Kalenderreform ist ebenfalls einleuchtend: Die Maya lebten ja in der Kolonialzeit mit dem spanischen Kalender, der mit 365 Tagen rechnet. Es war also günstig, dass man den Mayakalender mit dem europäischen in Übereinstimmung brachte.

Es ergibt sich also nun mit der neuen K'atun-Zählung folgende Tabelle:

Lange Zählung	Kalenderrunde	gregorianisches Datum
11.8.10.12.0.	8 Ajaw 3 Poop	04.09.1392
11.9.15.0.0.	6 Ajaw 3 Poop	30.08.1416
11.10.19.6.0.	4 Ajaw 3 Poop	24.08.1440
11.12.3.12.0.	2 Ajaw 3 Poop	18.08.1464
11.13.8.0.0.	13 Ajaw 3 Poop	12.08.1488
11.14.12.6.0.	11 Ajaw 3 Poop	07.08.1512
11.15.16.12.0.	9 Ajaw 3 Poop	01.08.1536
11.17.1.0.0.	7 Ajaw 3 Poop	26.07.1560
11.18.5.6.0.	5 Ajaw 3 Poop	20.07.1584
11.19.9.12.0.	3 Ajaw 3 Poop	14.07.1608
12.0.14.0.0.	1 Ajaw 3 Poop	08.07.1632
12.1.18.6.0.	12 Ajaw 3 Poop	02.07.1656
12.3.2.12.0.	10 Ajaw 3 Poop	26.06.1680
12.4.7.0.0.	8 Ajaw 3 Poop	21.06.1704
12.5.11.6.0.	6 Ajaw 3 Poop	15.06.1728
12.6.15.12.0.	4 Ajaw 3 Poop	10.02.1752
12.8.0.0.0.	2 Ajaw 3 Poop	03.06.1776
12.9.4.6.0.	13 Ajaw 3 Poop	29.05.1800
12.10.8.12.0.	11 Ajaw 3 Poop	23.05.1824
12.11.13.0.0.	9 Ajaw 3 Poop	17.05.1848
12.12.17.6.0.	7 Ajaw 3 Poop	11.05.1872
12.14.1.12.0.	5 Ajaw 3 Poop	05.05.1896
12.15.6.0.0.	3 Ajaw 3 Poop	30.04.1920

Hierbei muss betont werden, dass den Angaben des Chilam Balam zufolge die Ereignisse nicht nach dem Tag benannt werden, an dem der K'atun endet, sondern nach dem Tag, an dem der K'atun beginnt!

Nun wollen wir der Vollständigkeit halber die neue Tabelle natürlich auch anhand von historischen Quellen testen.



"Elf Ajaw. ... Dies ist der K'atun, in dem die Spanier zum ersten Mal hier in diesem Land ankamen. Im siebenten Jahr (Tun) des K'atun Elf Ajaw. Da begann das Christentum. Im Jahr fünfzehnhundertneunzehn. Jahr 1519."

Katun 11 Ajaw wäre ab 1512. $1512 + 7 = 1519$. Stimmt genau!

"Dreizehn Ajaw. Es starb Aj Pulhá ... im Jahre 1508."

Katun 13 Ajaw geht von 1488 bis 1512. Das Jahr 1508 liegt dazwischen. Stimmt!

"Elf Ajaw. Es kamen die «Männer Gottes» vom Osten, jene, die den Schmerz brachten. Ihr erstes Erscheinen hier in unserem Land, dem der Maya, war im Jahre 1513."

Katun 11 Ajaw geht von 1512 bis 1536. Das Jahr 1513 liegt dazwischen. Stimmt!

"Neun Ajaw. ... man hörte auf mit der Salzgewinnung im Jahre 1546."

"9 Ajaw, es begann das Christentum; man führte die Taufe ein ... Dies ist das Jahr des Herrn in dem es sich ereignete: 1546."

Katun 9 Ajaw geht von 1536 bis 1560. Das Jahr 1546 liegt dazwischen. Stimmt!

Es gibt noch viele Angaben mehr, die nach dem klassischen 20-Jahre-K'atun-Modell überhaupt nicht erklärbar sind, aber mit dem neuen Modell wunderbar funktionieren. So heißt es im Chilam Balam auch, dass 15 Jahre nach 1593 das Ende des K'atun 5 Ajaw kommt. Wie man sieht, ergibt sich das Ende des 5 Ajaw K'atun genau für 1608.

Übrigens wird in den Chilam Balam Büchern sogar diese Kalenderreform beschrieben, die 1392 im K'atun 8 Ajaw durchgeführt wurde (das Datum 12.8.0.0.0. war also nur das Referenzdatum):

Im Chilam Balam von Chumayel heißt es auf Seite 30:

"Y el sol comenzó a venir ancho. Esto sucedió en el ocho abau katún. Ocho abau es el nombre del katún que regía cuando salió el cambio del katún y de los abaués. «Ha crecido nuestro dios!» decían sus sacerdotes del sol. Y entonces introdujeron días al año." – "Und die Sonne begann sich zu verbreitern. Das passierte im Katun 8 Ajaw. Acht Ajaw ist der Name des Katuns, der regierte, als es zum Wechsel der Katune und der Ajaw-Tage kam. «Unser Gott ist gewachsen!» sagten die Kalendrierpriester. Sie fügten dem Jahr also Tage hinzu."

Da in allen Mayasprachen das Wort für "Tag" und "Sonne" identisch ist, könnte man auch "Und die Tage begannen sich zu verbreitern" übersetzen. Gemeint war also, dass die Jahreslänge von 360 auf 365 wuchs!

Übrigens, einige dieser Textstellen wurden ja früher von manchen Forschern als Beweis dafür angeführt, dass die bisherige Korrelation (auch GMT-

Korrelation oder 584285-Korrelation genannt) nicht die richtige sein soll. Sie funktioniert nun also auch für Quellenangaben, die bisher unverständlich oder widersprüchlich waren.

Der Kalender der Hochland-Maya

Die Korrektur des Monatskoeffizienten und die neue K'atunzählung waren nicht die einzigen Kalenderreformen der Maya der nachklassischen und Kolonialzeit. Eine andere Reform fand offenbar im Hochland Guatemalas statt.

Einige Ethnologen hatten das Glück, in abgelegenen Dörfern der Hochlandmaya auf moderne Schamanen der Maya zu treffen, welche noch die 260-Tage-Zählung des Heiligen Kalenders benutzten. Die spannende Frage war natürlich sofort, ob diese Zählung mit der klassischen Zählung übereinstimmte. Nehmen wir an, am 20. Januar 1932 hätte ein Ethnologe einen Schamanen befragt, und dieser hätte zur Antwort gegeben: "Heute ist im Heiligen Kalender der Tag 10 K'an (10 Eidechse)". Nun rechnet der Ethnologe aus, dass der 20.1.1932 nach dem klassischen Kalender auf den Tag 12.15.17.16.2. 8 Ik' 10 K'ank'in gefallen wäre. Der Tag 8 Ik' (Wind) liegt aber nur 2 Tage vor 10 K'an. Die Abfolge wäre 8 Ik' (Wind), dann 9 Ak'bal (Nacht), dann 10 K'an (Eidechse). Der Schamane ist also in seiner Rechnung schon zwei Tage weiter.

Genau diese 2 Tage Unterschied zum Kalender der heutigen Schamanen sind es, die heute Millionen von Menschen das Datum des Weltunterganges falsch feiern lassen! Diese 2 Tage Unterschied haben damals den Mayaforscher Sir Eric Thompson dazu bewogen, seine Korrelation um 2 Tage nach hinten zu verschieben. Somit finden wir also heute bei vielen Mayaforschern (und Möchtegernmayaexperten) die Angabe, dass die Lange Zählung am 11. August 3114 vor Christus begonnen hätte und demzufolge am 21. Dezember 2012 enden würde.

Nun muss man mit solch einer Schlussfolgerung sehr vorsichtig sein, denn der heutige Maya-Schamane, der seit Jahrhunderten keine Erinnerung mehr an die Lange Zählung und den Haab-Kalender hat und dessen Vorfahren mehrmals von totekischen, aztekischen und spanischen Eroberern überrannt und kulturell beeinflusst worden sind, darf nicht unbedingt als Autorität für 3000 Jahre Mayakalender angesehen werden. Man muss also nicht gleich das Kind mit der Wanne ausschütten!

Die Maya-Schamanen, die Aj K'ijooob, die "Männer der Tage", des Hochlandes von Guatemala, sind hauptsächlich K'ichee'-Maya. Ihre Vorfahren waren übrigens gar keine Maya, sondern eher mit den Tolteken verwandt. In der nachklassischen Zeit sind sie aus dem zentralmexikanischen Raum, möglicherweise aus Cho-



lula, über die Laguna de Terminos (Campeche), dann durch Tabasco, Chiapas, entlang des Usumacinta bis in das Hochland des heutigen Guatemala eingedrungen. Dabei haben sie ihre Sprache schrittweise aufgegeben und die Sprache der umliegenden Mayastämme übernommen. Das Poopol Wuuj beschreibt die entbehrungsreiche Wanderung und den folgenden Krieg mit den Mayastämmen. Im Kapitel 38 des Poopol Wuuj erfährt man, dass die Yaki, ihre "Brüder", von denen sie sich gespalten haben, im heutigen Mexiko leben.

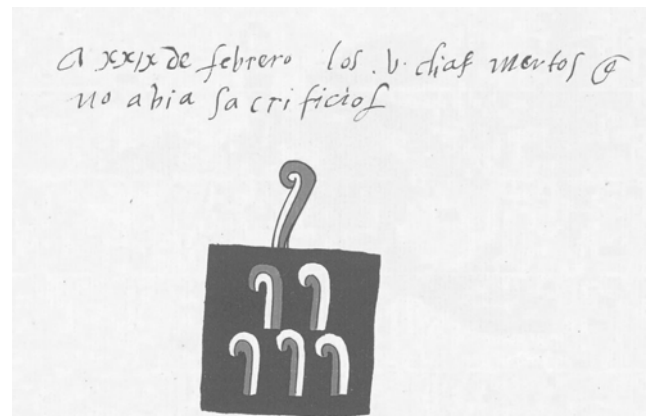
Die Eliteschicht der K'ichee' stammte also nicht von den klassischen Maya ab. Die Wanderung der K'ichee' erfolgte zusammen mit einem anderen Brudervolk, den Kaqchikel-Maya. Diese übrigens verwendeten in ihren Annalen eindeutig eine Jahreslänge von sage und schreibe 400 Tagen! Bis heute sind die Kaqchikel direkte Nachbarn der K'ichee'.

Die Vorfahren der K'ichee' stammten also aus einem Gebiet, in dem die Lange Zählung unbekannt war. Im zentralen Mexiko wurde zwar überall dasselbe Kalendersystem verwendet (die Kalenderrunde, die aus Tag und Monat besteht), allerdings trug derselbe Tag nicht unbedingt dieselbe Bezeichnung. Die Einheitlichkeit des Kalendersystems, wie wir es von den klassischen Maya gewohnt sind, existierte in Zentralmexiko nicht. Das war bei den etwa 200 Völkern vielleicht auch nicht zu erwarten. Es gab sogar Völker, welche zusätzlich zu den 365 Tagen des Haab-Jahres noch Schalttage einführten. Auch die Azteken hatten dieses Schaltjahr-System übernommen.

Im Codex Telleriano-Remensis finden wir auf Seite 7r die Darstellung der "namenlosen" oder "toten" 5 Tage, die zusätzlich zu den 18 mal 20 Tagen gezählt werden, um das Sonnenjahr von 365 Tagen zu vervollständigen. Über den 5 normalen "Wanderstöcken", die also diese Tage kennzeichnen, findet man aber noch einen sechsten "Wanderstock" gezeichnet. Der auf Spanisch darübergekritzelte Text lässt keinen Zweifel daran, dass es sich hier um den Schalttag handelt, denn er erwähnt den 29. Februar. Außerdem sagt er aus, dass es an diesen namenlosen Tagen keine Menschenopfer gab. Alle 4 Jahre, so erwähnt es auch der berühmte Chronist Bernardino de Sahagún, gab es im Aztekenjahr ein Schaltjahr. Auch der Chronist Fray Diego Durán erwähnt das Schaltjahr: "These people observed the leap year much as we do." (Siehe Book of the Gods and Rites and the Ancient Calendar, S. 469). Die Schaltung erfolgte übrigens in den Jahren "Messer". Es versteht sich, dass beim Einschalten dieses Schalttages der Tzolk'in-Tag nicht weiter gezählt wurde.

Der Vollständigkeit halber sollte erwähnt werden, dass die Azteken diesen Schalttag nicht als sechsten namenlosen Tag, sondern als Verdopplung des fünften namenlosen Tages ansahen. Aus diesem Grund erscheinen also auch im Codex Telleriano-Remensis der

fünfte und sechste Tag (denn sie lesen von rechts nach links) im gleichen Farbmuster.



Schauen wir jetzt, was der Aztekenkalender mit dem K'ichee'-Kalender gemein hat.

Ein besonderes Datum, das man nicht so schnell vergessen konnte, war offenbar der Tag, an dem die Aztekenhauptstadt Tenochtitlan fiel. Im julianischen Kalender fiel dieses Ereignis auf den 13. August 1521. Das würde dem 23. August im gregorianischen Kalender entsprechen.

Die indigenen Quellen geben für diesen Tag das Datum Ce Cōatl an, also den Tag 1 Schlange. Im yukattekischen Mayakalender würde man sagen 1 Chikchan.

Wenn man den 23.8.1521 in den klassischen Mayakalender umrechnet, ergibt sich das Datum 11.15.1.9.3. 12 Ak'bal 1 Wo. Nach dem Tag 12 Ak'bal folgt der Tag 13 K'an, dann 1 Chikchan. Was ist also das Ergebnis? **Der heute von den Maya-Schamanen benutzte Kalender stimmt exakt mit dem ehemaligen Aztekenkalender überein!**

Wie ist das möglich?

Tatsächlich unterhielten die Azteken und die K'ichee' enge wirtschaftliche und politische Beziehungen, spätestens seit der Herrschaft des Aztekenherrschers Ahuitzotl. Dieser hatte seine Händler-Spione, die Pochteca, nach Q'uma'raq Aj ("Faules Schilfrohr"), die Hauptstadt der K'ichee', geschickt, welche damals allerdings besser unter ihrem Aztekennamen Utatlan bekannt war. Diese Pochteca besuchten auch Iximché, die Hauptstadt der benachbarten Kaqchikel. Im Memorial de Sololá der Annalen der Kaqchikel heißt es "... *entró a gobernar el rey llamado Labuh Nob, hijo primogenito de Cablabuh Tibax. Por este tiempo los reyes Hun Yg y Labuh Nob recibieron a los yaquis de Culucán. El día 1 Tob [4 de julio 1510] llegaron los yaquis, mensajeros del rey Modeczumatzin, rey de mexicu. Nosotros vimos cuando llegaron los yaquis de Culucán. Estos yaquis, que vinieron hace muchos años, eran muy numerosos ...*" (S. 93): – "Es begann zu herrschen der König Zehn Erde, erstgeborener Sohn von Zwölf Messer. Zu dieser Zeit empfangen die Könige Eins Wind und Zehn Erde die Yakis von Culucán. Am Tag Eins Wasser [4. Juli 1510] (sic) kamen die Yakis an,

Botschafter des Königs Montezuma, König von Mexiko. Wir sahen als die Yakis von Culucán ankamen. Diese Yakis kamen schon vor vielen Jahren und waren sehr zahlreich ..."

Selbiger Montezuma II hatte zwei seiner Töchter den adligen K'ichee' zur Frau gegeben. Er war es auch, der den K'ichee'-König vor der spanischen Invasion warnen ließ.

Die Verbindung zwischen Azteken und K'ichee' war also sehr eng. Somit verwundert es nicht, dass der K'ichee'-Kalender irgendwann auf den Aztekenkalender abgestimmt wurde.

Nun haben wir ja im obigen Zitat eine weitere Kalenderangabe. Das europäische Datum stammt vom Übersetzer Adrian Recinos (der auch das Poopol Wuuj ins Spanische übersetzt hat). Ich habe sein Datum hier mit (sic) gekennzeichnet, weil ich davon überzeugt bin, dass es falsch ist (es müsste 5. Juli heißen). Es lohnt sich, hier die Korrelation de Kaqchikel zu untersuchen.

Das Datum von Recinos basiert auf folgender Annahme: der Tag 1 Hunahpu (1 Ajaw) soll dem 12. April 1524 entsprechen, dem Tag als Alvarado in Iximché ankam. Dann schreibt Recinos, dass er allerdings ab 1541 mit einer um 2 Tage verschobenen Korrelation rechnen muss, denn der Tag 2 Tihax (2 Messer) fällt auf den 10. September 1541, den Tag des Ausbruchs des Vulkans Agua.

Der 12.4.1524 julianisch wäre der 22.4.1524 gregorianisch, also 11.15.4.3.16. 10 Kib (10 Wachs). Dann kommt 11 Kaban (11 Erde), dann 12 Etz'nab (Messer), dann 13 Kawak (13 Gewitter), dann 1 Hunahpu (1 Ajaw). Hier liegen also 4 Tage Fehler vor. Das würde der Korrelation vom 9.8.3114 v.Chr. entsprechen.

Der 10.9.1541 julianisch entspricht dem 20.9.1541 gregorianisch, also 11.16.1.15.16. 13 Kib (13 Kerze). Dann folgt 1 Kaban (1 Erde), dann 2 Etz'nab (2 Messer). Hier liegen 2 Tage Fehler vor. Das würde der Korrelation vom 11.8.3114 v.Chr. entsprechen.

Dieser seltsame Sprung von 2 Tagen in der Korrelation der Kaqchikel-Maya hatte mich schon immer irritiert. Wie ist das möglich? Die Lösung (die mir in Vorbereitung dieses Artikels gekommen ist) liegt darin, dass beide Angaben um je einen Tag falsch sind (einmal fehlt ein Tag, dann ist einer zuviel).

Alvarado schrieb in Briefen an Hernán Cortéz, dass er am 11. April von Uatlán aus nach Iximché aufbrach. In einem anderen Brief schrieb er, dass er zwei Tage später dort eintraf. Recinos rechnet den 11.4. als den ersten Tag, während Alvarado sicher zwei volle Tage meinte. Alvarado traf also sicher erst am 13. April ein. Der 23.4.1524 gregorianisch entspricht 11.15.4.3.17. 11 Kaban (11 Erde). Es fehlen noch 3 Tage zum Tag 1 Hunahpu (1 Ajaw).

Das zweite Datum ist etwas kniffliger. Der Vulkan Agua, damals Hunahpu genannt, brach in der Nacht des 10. September 1541 aus. Viele Quellen verstehen

fälschlicherweise unter "Nacht" die Abendstunden. Aber der Augenzeuge Juan Rodríguez schrieb damals in seiner "Relación del espantable terremoto que ha acontecido en las Indias en una ciudad llamada Guatemala": "*Sábado, a diez de septiembre de mil quinientos y cuarenta y un años a dos horas de la noche; habiendo llovido jueves y viernes, ... hubo muy gran tormenta de agua de lo alto del volcán que está encima de Guatemala y fue tan súbita, que no hubo lugar de remediar las muertes y daños ... fue tanta la tormenta de la tierra, que trajo por delante agua y piedras y árboles, que los que lo vimos quedamos admirados.*"- **"Am Samstag, dem zehnten September 1541, um zwei Uhr nachts, nachdem es Donnerstag und Freitag geregnet hatte ... stürzten sehr große Wassermassen von der Höhe des Vulkans herab der über Guatemala thront, und das passierte so schnell, dass man die Todesfälle und Schäden nicht verhindern konnte ... und die Erdmassen stürzten so sehr herab, und wälzten Wasser und Steine und Bäume vor sich her, dass wir, die es sahen, überwältigt waren ..."**

(<http://www.saladeprensa.org/art575.htm>)

Im spanischen Kalender war also schon der 10. September, aber im Kalender der Kaqchikel zählte man noch den vorhergehenden Tag (2 Messer). Erst mit dem Sonnenaufgang am 10.9. hätten sie den nächsten Tag (3 Gewitter) gerechnet. Wir müssen also den Tag 2 Messer noch mit dem 9.9. korrelieren. Der 9.9.1541 julianisch entspricht dem 19.9.1541 gregorianisch, also 11.16.1.15.15. 12 Men (12 Adler). Auch hier beträgt der Unterschied 3 Tage. Das würde der Korrelation vom 10.8.3114 v.Chr. entsprechen. Die Kaqchikel-Maya benutzten also einen Kalender, der einen Tag Unterschied zum Kalender der Azteken und K'ichee' aufwies.

Wie man sieht, gab es in der nachklassischen und Kolonialzeit auf jeden Fall bei verschiedenen Mayastämmen verschiedene Kalenderreformen und existierten verschiedene Kalendersysteme. Die Quellen der Kolonialzeit müssen also auf jeden Fall immer mit Vorsicht genossen werden und können nicht allein dazu dienen, den klassischen Mayakalender mit dem europäischen zu korrelieren.

Astronomische Ereignisse während der klassischen Mayazeit

Nach dem Kalender der Kaqchikel würde die Zeitrechnung am 10. August 3114 vor Christus beginnen und am 20. Dezember 2012 zu Ende gehen, nach dem Kalender der K'ichee' würde sie am 11. August 3114 vor Christus beginnen und am 21. Dezember 2012 zu Ende gehen; nach dem klassischen Mayakalender würde sie am 13. August 3114 vor Christus beginnen, und der 13. Zyklus würde am 23. Dezember 2012 enden.

Nun wird sich manch einer fragen, ob man denn die klassische Korrelation auch mithilfe von astronomischen Ereignissen bestätigen oder eichen kann. Dazu



muss man offenbar ein Ereignis wählen, welches exakt nur für einen Tag in Frage kommt. Venusaufgänge oder stationäre Punkte, da sie mehrere Tage andauern, sind hier also unzureichend genau. Aber eine Finsternis findet nur in einem kurzen Zeitraum statt, ist also hervorragend geeignet, eine Korrelation zu untersuchen.

In Quirigua gibt es eine Inschrift, die für das Datum 9.17.0.0.0. eine Sonnenfinsternis erwähnt. Nach der Korrelation "11. August" würde dieses Mayadatum dem 22. Januar 771 nach Christus entsprechen. Nach der Korrelation "13. August" würde es dem 24. Januar 771 entsprechen. Die Sonnenfinsternis fand am 24. Januar statt!

In Palenque gibt es eine Inschrift, die eine Mondfinsternis für das Mayadatum 9.11.6.16.11. erwähnt. Nach der Korrelation "11. August" würde dieses Mayadatum dem 8. August 659 nach Christus entsprechen. Nach der Korrelation "13. August" würde es dem 10. August 659 entsprechen. Die Mondfinsternis fand am 10. August statt!

Das bedeutet, wer behauptet, der Mayakalender ginge am 21. Dezember 2012 zu Ende, sollte begründen können, warum die Mayaschreiber von Quirigua in den Stein meißelten "Heute war eine Sonnenfinsternis", wenn die Sonnenfinsternis tatsächlich erst 2 Tage später sichtbar war. Und er sollte begründen können, warum die Schreiber von Palenque in den Stein meißelten "Heute war eine Mondfinsternis", wenn die Mondfinsternis erst 2 Nächte später sichtbar war. Das leuchtet mir beim besten Willen nicht ein.

Man könnte also zwar sagen, dass nach dem aktuellen Mayakalender (der Schamanen) der Tag 4 Ajaw (4 Hunahpu) auf den 21. Dezember 2012 fallen wird, aber es gibt keinen Zweifel daran, dass nach der von den klassischen Maya verwendeten Chronologie das Datum 13.0.0.0.0. 4 Ajaw 3 K'ank'in auf den 23. Dezember 2012 fallen würde. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

Die Korrelation "13. August" funktioniert übrigens sehr gut auch für andere astronomische Ereignisse (alle nachfolgenden Daten sind gregorianisch).

- Der Altar Q von Copán erwähnt eine Krönung für den Tag 8.19.10.10.17. 5 Kaban 15 Yaxk'in (6.9.426). In dieser Nacht standen Jupiter, Merkur, Mars und Sonne sehr nah zusammen, besonders Merkur und Mars haben genau in dieser Nacht ihre naehste Annäherung.
- Die Stele 16 von Caracol erwähnt eine Krönung für den Tag 9.4.16.13.3. 4 Ak'bal 16 Poop (15.4.531). Genau in dieser Nacht stehen Venus und Mars direkt nebeneinander.
- Der Altar 21 von Caracol erwähnt eine Schlacht für den Tag 9.6.8.4.2. 7 Ik'0 Sip (1.5.562). In dieser Nacht standen Mond und Mars genau nebeneinander.
- Die Stele 3 von Caracol erwähnt eine Schlacht für den Tag 9.9.13.4.4. 9 K'an 2 Sek (28.5.626). Genau in dieser Nacht fand die stärkste Annäherung des Merkur an den Jupiter statt.

- Die gleiche Inschrift von Caracol erwähnt eine weitere Schlacht für den Tag 9.9.18.16.3. 7 Ak'bal 16 Muwan (27.12.631). Genau in dieser Nacht stand der Mond neben Saturn und Mars.
- Der Tempel der Inschriften von Palenque erwähnt einen Staatsbesuch am Tag 9.11.6.16.17. 13 Kaban 10 Ch'een (16.8.659). Genau in dieser Nacht zog der Mond am Jupiter vorbei. Mond, Jupiter und die Pleyaden standen im Zenit.
- Die gleiche Inschrift erwähnt das Begräbnis des Königs Pakal für den Tag 9.12.11.5.18. 6 Etz'nab 11 Ya'ax (31.8.683). Genau in dieser Nacht standen Saturn und Merkur extrem nahe beieinander.
- Die Kreuzgruppe von Palenque erwähnt in mehreren Inschriften die Einweihung dieser 3 Haupttempel am Tag 9.12.18.5.16. 2 Kib 14 Mol (23.7.690). Dieses wichtige Datum wird auch auf ein Jaderohr geritzt, das bis in den Heiligen Brunnen von Chichen Itzá gelangt. Genau in dieser Nacht marschiert der Mond gerade an Jupiter, Saturn und Mars vorbei, die sehr nahe beieinander stehen.
- Die Stele 23 von Naranjo erwähnt eine Opferung für den Tag 9.13.18.9.15. 1 Men 13 Yaxk'in (28.6.710). Genau in dieser Nacht zieht die Venus am Mars vorbei. Venus, Merkur, Mars, Saturn und Jupiter gehen nacheinander am Abendhimmel unter – ein beeindruckendes Spektakel!
- Der Lintel 26 von Yaxchilán erwähnt eine Tempelweihe für den Tag 9.14.14.13.16. 5 Kib 14 Yaxk'in (25.6.726). Genau in dieser Nacht findet die stärkste Annäherung von Saturn und Mond statt.
- Die Stele A von Copán erwähnt die Weihe der Stele für den Tag 9.14.19.5.0. 4 Ajaw 18 Muwan (5.12.730). Genau in dieser Nacht stehen Mars und Mond zusammen und außerdem im Zenit.
- Der Lintel 3 von Tikal erwähnt eine Schlacht für den Tag 9.15.12.2.2. 11 Ik' 15 Ch'een (1.8.743). Genau in dieser Nacht überholt der Mond den Saturn.
- Der Lintel 6 von Yaxchilán erwähnt einen Tanz für den Tag 9.16.1.8.6. 8 Kimi 14 Mak (16.10.752). Genau in dieser Nacht stehen Saturn und Mars nebeneinander.
- Der Lintel 8 von Yaxchilán erwähnt eine Schlacht für den Tag 9.16.4.1.1. 7 Imix 14 Sek (9.5.755). Genau an diesem Tag steht die Sonne mittags im Zenit, und genau in dieser Nacht stehen Saturn und Mond zusammen.
- Die Stele 2 von Bonampak erwähnt eine Krönung für den Tag 9.17.5.8.9. 6 Muluk 17 Yaxk'in (15.6.776). Genau an diesem Tag befinden sich Jupiter und Mond in Konjunktion und im Nadir.
- Der Altar G von Quirigua erwähnt eine Krönung für den Tag 9.17.14.16.18. 9 Etz'nab 1 K'ank'in (15.10.785). Genau in dieser Nacht überholen die Venus und der Mond den Jupiter.
- Die Wandgemälde von Bonampak erwähnen einen Tanz für den Tag 9.18.0.3.4. 10 K'an 2 K'ayab (14.12.790). Genau an diesem Tag standen Sonne, Merkur und Mond in Konjunktion.



- Die gleichen Gemälde erwähnen eine Schlacht für den Tag 9.18.1.15.15. 10 Men 3 Sak (16.8.792). Genau in dieser Nacht formen Saturn, Mond und die Pleyaden ein Dreieck und stehen genau im Zenit.
- Der Tempel 11 von Copán erwähnt eine Schlacht für den Tag 9.18.8.7.16. 5 Kib 9 Poop (2.2.799). Genau in dieser Nacht steht der Mond neben dem Mars.
- Der Ring des Ballspielplatzes von Uxmal erwähnt das Ballspiel für den Tag 10.3.15.16.14. 2 Hix 17 Poop (15.1.905). Genau in dieser Nacht war die engste Annäherung von Mond und Saturn. Gleichzeitig findet die Konjunktion von Merkur, Venus und Jupiter statt, die mehrere Nächte lang sichtbar ist.

Was passiert im Dezember 2012?

Nun ist die vielleicht interessanteste Frage noch nicht beantwortet worden: Was wird denn überhaupt passieren, wenn sich der dreizehnte 400-Jahr-Zyklus der Maya am 23. Dezember 2012 vollenden wird?

Da brauchen wir ja nur in die entsprechenden Hieroglyphentexte zu schauen! Da sollte es ja schwarz auf weiß sozusagen geschrieben stehen, z.B. ob wir den Weltuntergang erwarten müssen.

Von den zigtausenden Datumsangaben der Maya gibt es zwei, ja wirklich, nur zwei Fälle, in denen das Datum vom 23. Dezember 2012 erwähnt wird. Und eins davon ist erst vor wenigen Monaten im Dschungel Guatemalas ausgegraben worden.



Detail der Inschrift auf Monument 6 von Tortuguero, Mexiko. [Nachzeichnung: Jens Rohark]

Das erste Datum wurde im Jahr 669 auf das Monument 6 von Tortuguero gemeißelt (eine Ruinenstadt im mexikanischen Tabasco). Diese Stele (oder möglicherweise Sarkophagplatte, wie mir Nikolai Grube berichtete) enthält die Biographie des Königs Balam Ajaw von Tortuguero, seine Schlachten, Allianzen, Tempelweihen etc. Der Text endet mit dem Hinweis, dass 545.382 Tage nach der letzten Tempelweihe die Vollendung der dreizehnten 400-Jahr-Periode erwartet wird. An diesem Tag, so der Text, wird man das runde Datum mit der Prozession des Gottes der Zeitenwende Bolon Yok Te' feiern. Das ist alles. Keine Umpolung

des Magnetfeldes der Erde, kein Asteroid, kein Solarsturm und kein "Synchronisationsstrahl" aus dem Zentrum der Milchstraße (was immer das auch sein mag) wird im Hieroglyphentext von Tortuguero erwähnt.

Im Anschluss an diesen Artikel kann man nachlesen, was wirklich auf dem Monument geschrieben steht.

Das zweite Beispiel stammt aus der guatemalteki-schen Mayastadt La Corona. Dieser Text wurde 696 verfasst. Er erwähnt den Besuch des Königs von Calakmul, Jaguartatze, in La Corona, der Stadt eines Alliierten. Der Text erinnert daran, dass der König das runde Datum 9.13.0.0.0. gefeiert hat. Hier taucht die heilige 13 also schon auf. Der Text endet mit dem Hinweis, dass 54.423 Tage nach dem Staatsbesuch die Vollendung der zehnten 400-Jahr-Periode (10.0.0.0.0. 7 Ahaw 18 K'ank'in) am 15.3.830 erwartet wird.

Ganz am Ende der Inschrift heißt es "... und es wird eintreffen, es wird sich ereignen, der Tag 4 Ajaw 3 K'ank'in, genau 3 mal 400 Jahre später". Gemeint ist also 13.0.0.0.0. 4 Ajaw 3 K'ank'in am 23.12.2012. Hier ist die entsprechende Hieroglyphenpassage:



Detail der Inschrift von La Corona, Guatemala. [Nachzeichnung: Jens Rohark]

Damit endet der Text. Da kommt auch keine verwitterte Stelle, sondern das ist eindeutig das Ende der Inschrift. Es bestätigt sich also, was wir schon für die Inschrift von Tortuguero festgestellt hatten, dass es von den antiken Maya keine spektakuläre Prophezeiung für 2012 gibt.

Kommt 2012 das Ende des Mayakalenders?

Nein. Das Datum von 13.0.0.0.0. 4 Ajaw 3 K'ank'in hat nur deshalb eine besondere Bedeutung, weil hier zum ersten Mal ein rundes Pik-Datum wieder auf den Heiligen Tag 4 Ajaw fällt, also genau wie am Anfang der Zählung 13.0.0.0.0. 4 Ajaw 8 Kumk'u. Das erlaubt mathematisch gesehen die Möglichkeit, diese 5200 Jahre als Zyklus aufzufassen, der sich 73 mal wiederholen kann. Mythologisch gesehen erinnert dieser Tag an die Erschaffung der ersten vier Könige aus dem Maisteig.

Allerdings kann man auch den 400-Jahr-Zyklus bis 20 zählen, anstatt nur bis 13. So ergibt sich ein 8000-Jahr-Zyklus; diesen kann man wieder bis 20 zählen usw. Das kann man so weiter treiben bis ins Unendliche. Die antiken Kalenderpriester machten von dieser

linearen Zeitrechnung, die über 2012 weit hinaus geht, reichlich Gebrauch, wie man an den Inschriften von Tikal, Palenque, Yaxchilán, Copán, Quiriguá, Naranjo, Xultún, Tzum, Tortuguero, Xcalumkin und Cobá sowie im Dresdener Codex sehen kann.

Übrigens wurden bei den Maya wichtige Feste immer drei Tag lang gefeiert. Ich schlage vor, wir machen das Gleiche und feiern die Erfindung des Mayakalenders als eine der beeindruckendsten Leistungen einer antiken Hochkultur vom 21. bis 23. Dezember!

Bibliographie

Carmack, Robert M.

1979 *Evolución del Reino Quiché*. Biblioteca Centroamericana de la Ciencias Sociales, Editorial Piedra Santa, Guatemala.

Durán, Fray Diego

1971 *Book of the Gods and Rites and the Ancient Calendar*. University of Oklahoma Press.

Rohark, Jens

2007 *Poopol Wuuj - Das Heilige Buch des Rates der K'ichee'-Maya von Guatemala*. Docupoint-Verlag, Magdeburg.

2011 *Auf den Spuren der Maya – Teil 1 – Das Zentrale Tiefland*. Roh-Ark-Verlag, Döbeln.

Rohark, Jens und Krygier, Mario

2006 *Don Eric und die Maya – 23. Dezember 2012 - Werden die Götter wiederkommen?* Docupoint-Verlag, Magdeburg.

2008 *Faszination 2012 – Das Buch zum Mayakalender*. Docupoint-Verlag, Magdeburg.

2011 *2012 – Prophezeien die Maya den Weltuntergang?* Roh-Ark-Verlag, Döbeln.

Tena, Rafael

1987 *El calendario mexicana y la cronología*. Colección Científica, INAH, México.

-

2007 *Memorial de Sololá – Anales de los Kaqchikeles – Título de los señores de Totonicapán, versión de Adrián Recinos*, Editorial Piedra Santa, Guatemala.

Den antiken Maya werden unheimliche Prophezeiungen für das Ende der Welt im Dezember 2012 nachgesagt.



Jens Rohark; Mario Krygier:

2012. Prophezeien die Maya den Weltuntergang?

Ostrau: Roh-Ark Verlag, 2011, 108 S., € 9,90.

ISBN 978-3-942510-06-6,

(Versand auch über www.roh-ark-verlag.de)

Noch ein 2012-Buch?

Davon gibt es inzwischen Dutzende. Und doch tauchen immer wieder neue, mysteriöse Prophezeiungen auf. Angeblich sind diese von den Maya in Mittelamerika niedergeschrieben worden, um vor in ferner Zukunft eintretenden Ereignissen zu warnen, die mit dem Ende ihres Kalenders verbunden sind. Die Flut der durchaus unterhaltsamen, aber fachlich oft sehr zweifelhaften Bücher verunsichert den nach Aufklärung suchenden Leser. Da wir in zahlreichen E-Mails oder bei Vorträgen immer wieder mit diesbezüglichen Fragen konfrontiert werden, haben wir beschlossen, unsere Sicht in Buchform zu veröffentlichen.

Was steht in den klassischen Hieroglyphentexten der Maya tatsächlich geschrieben?

Wie kommt das Datum von 2012 als Enddatum überhaupt zustande?

Was hat der mysteriöse Kalenderstein der Azteken mit dem Weltuntergang zu tun?

Welche Legenden kennen die heutigen Maya zum Weltuntergang?

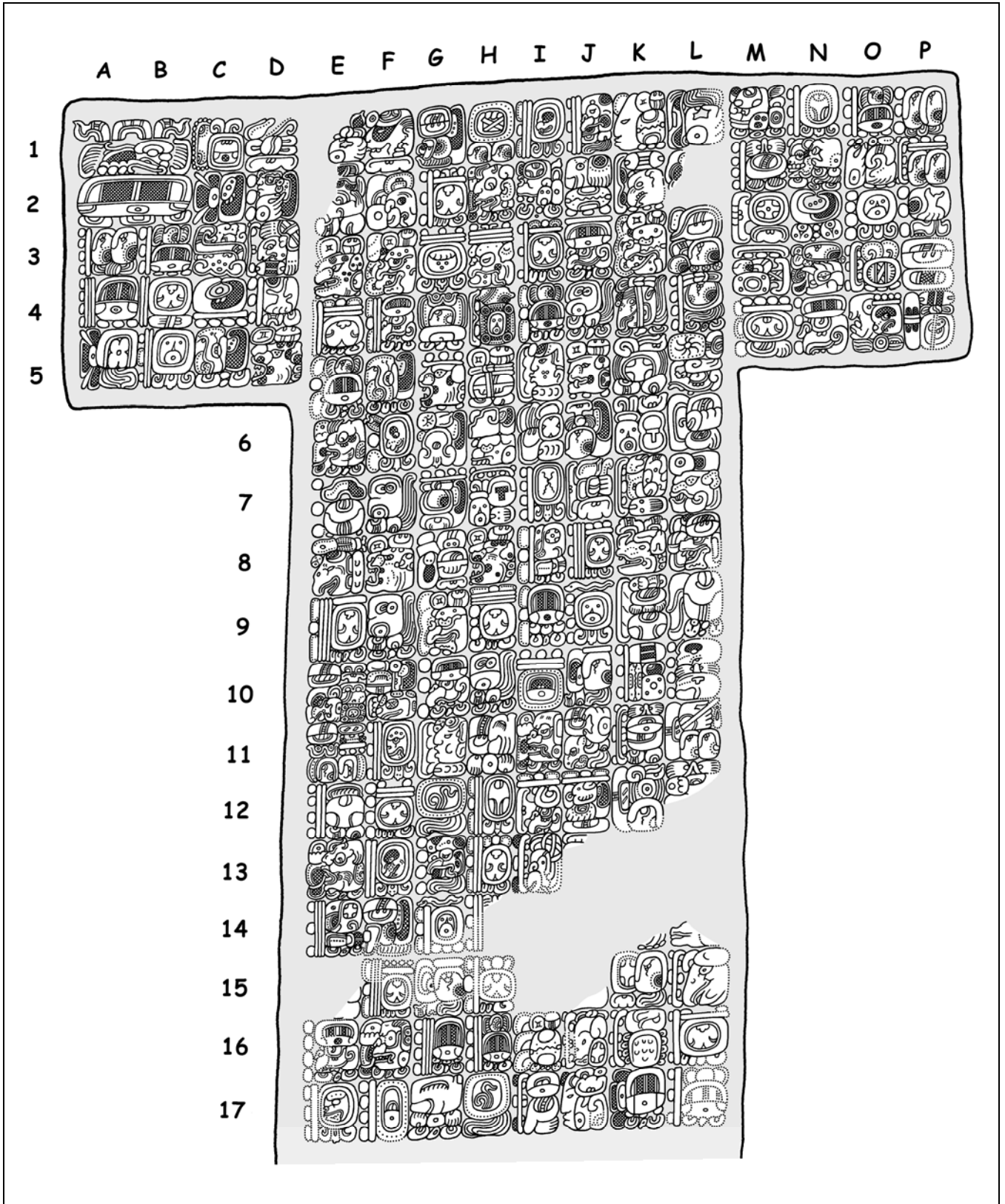
Was sagt der berühmte Dresdener Mayacodex zu diesem Thema?

Welche der Befürchtungen der heutigen Esoteriker könnten sich tatsächlich bewahrheiten?

Ein Mayaexperte und ein Astronom gehen diesen spannenden Fragen nach, um das aktuellste Rätsel unserer Zeit lösen.

Nachzeichnung und Entzifferung des beschädigten, in mehrere Teile zerbrochenen Monuments 6 von Tortuguero

Jens Rohark



A1-B2	Seit der Erschaffung der Welt sind vergangen:	G8	im ersten Himmel,
A3	9 mal 144.000 Tage	H8	der Balam Ajaw,
B3	8 mal 7200 Tage	G9	der Herr des Reiherlandes.
A4	19 mal 360 Tage	H9	Einen Tag, 16 Monate
B4	10 mal 20 Tage und	G10	und 3 Jahre
A5	0 mal 1 Tag (= 3. <i>Dezember 612 nach Christus</i>).	H10	nachdem er eingesetzt worden war
B5	12 Ajaw ist der Heilige Tag.	G11	ins Königsamt,
C1	Der 2. Gott der Unterwelt	H11G12	schmiedete er eine Allianz
D1	hat sich das Stirnband umgebunden.	H12G13	am Tag 11 Chuwen 4 Muwan (= 11. <i>Dezember 647</i>).
C2	0 Tage sind seit Neumond vergangen.	H13	11 Tage und 1 Monat vorher,
D2	Es wird der dritte Mondmonat im dritten Semester gezählt.	G14H14	am Tag 6 Ajaw 13 Mak (= 10. <i>November 647</i>)
C3	"Drachen"	G15	war die letzte 5-Jahr-Periode gewesen (9.10.15.0.0.).
D3	ist der Name des jungen Mondes,	H15	6 Tage, 1 Monat,
C4	welcher 29 Tage lang ist.	G16	19 Jahre
D4	Es ist der 8. Tag im Monat K'ank'in.	H16	und 14 K'atun früher
C5	An diesem Tag wurde geboren	G17H17	war bereits eine Allianz geschmiedet worden
D5	(<i>der König</i>) Balam Ajaw.	I1J1	am Tag 11 Chikchan 13 Muwan (= 1. <i>März 353</i>).
E1F1	Der Pulquegott	I2	Das war geschehen
E2	und der Kakaogott	J2	in der Plaza [der Stadt] des Reiherlandes.
F2	sind die Götter	I3	8 Tage, [5] Monate (<i>die Zahl 6 im Hieroglyphentext ist ein Schreibfehler</i>),
E3	von Balam Ajaw,	J3	5 Jahre
F3	dem Herren des Reiherlandes.	I4	und einen K'atun (20 Jahre)
E4	10 Tage, 11 Monate,	J4	nachdem eingesetzt worden war
F4	11 Jahre,	I5	ins Königsamt,
E5	und einen K'atun (20 Jahre)	J5	der König Balam Ajaw,
F5	nach seiner Geburt,	I6J6	wurde Weihrauch im Tempel verbrannt.
E6	hier,	I7	Es ist [heute] der Tag 9 Etz'nab,
F6E7	am Tag 1 Ok 3 Kumk'u (= 9. <i>Februar 644</i>)	J7	wenn der 7. Gott der Unterwelt das Stirnband trägt,
F7	wurde eingesetzt	I8	und der 6. Tag im Monat K'ayab (= <i>der 16. Januar 669</i>).
E8	in das Königsamt	J8	18 Tage, 8 Monate
F8	Balam Ajaw.	I9	und ein Jahr vorher,
E9	16 Tage und 5 Monate	J9I10	am Tag 4 Ajaw 13 Mol (= 28. <i>Juli 667</i>)
F9	nachdem er eingesetzt worden war,	J10	war die letzte 5-Jahr-Periode gewesen (9.11.15.0.0.).
E10	ergriff er zum ersten Mal seine Waffen.	I11	Hier
F10	Es gab eine Schlacht am Ort der Krokodile.	J11	wurden deponiert
E11	Das war die Niederlage des Herrn Xam (" <i>Bo-te</i> ") vom Ort der Göttertriade	I12	im Tempel der 6 Jahre,
F11E12	am Tag 13 Kimi 14 Sek (= 4. <i>Juni 644</i>).	J12	die 6 Feuersteinbeile.
F12	4 Tage und 12 Monate später,	I13	Der heilige Name [von Balam Ajaw] ist ...
E13	hier,	J13	(<i>Text zerstört</i>)
F13E14	am Tag 10 Ok 18 K'ayab (= 3. <i>Februar 645</i>)	I14J14	(<i>Text zerstört</i>)
F14	wurde zerstört	I15J15	(<i>Text zerstört</i>)
E15	(<i>Ortsangabe im Text beschädigt</i>).	I16	dem Herren des Reiherlandes.
F15	16 Tage, 9 Monate	J16	Er selbst
E16	und 4 Jahre später,	I17	ist die Schöpfung (<i>das Kind</i>)
F16	hier,	J17	von Frau Wan K'oj (" <i>Fruchtbare Wachtel</i> "),
E17F17	am Tag 8 Kimi 9 Mol (= 28. <i>Juli 649</i>)	K1	der Herrin des Reiherlandes.
G1	wurde zerstört	L1K2	Er ist der Sohn
H1	der Ort Yomop (" <i>der Ort außerhalb der Kohunpalmen</i> ").	L2	von Herrn Ihk' Muy Muwan (" <i>Schwarzer Wolken-Sperber</i> "),
G2	8 Tage und 7 Monate später,	K3	dem Herren des Reiherlandes.
H2	hier,	L3K4	Jener bestätigte viele Herren in ihren Ämtern.
G3H3	am Tag 13 Hix 17 Muwan (= 23. <i>Dezember 649</i>)	L4	Neunmal wurden gestärkt
G4	wurden vernichtet	K5	der Herr des Kostbaren Maises
H4	die Waffen	L5	und der Drachen der Ahnen.
G5	von Ux Balam (" <i>Überfluss-Jaguar</i> "),	K6	Die Kraft und die Seele
H5	dem Herren vom Ort des Gebundenen Himmels (<i>Comalcalco</i>).	L6	begleiten
G6	Das Blut floss in Strömen	K7	seine Götter
H6	und die Schädel stapelten sich zu Pyramiden auf.		
G7	Neunmal stärkte er seine Kraft		
H7	und seine Seele,		

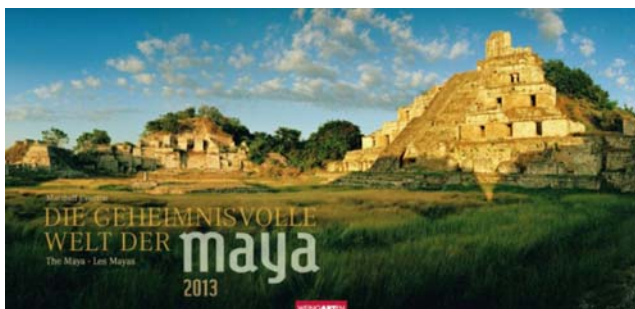


L7	Schwarzer Jaguar	N2	war errichtet worden
K8	und Blaue Fledermaus.	M3N3	der Schrein
L8	Jene	M4	des Dampfbares
K9	erwecken	N4	des Königs Ahkal K'uk' („Schildkröten- Quetzal“).
L9	die Herzen	M5	2 Tage, 9 Monate,
K10	der 8 Schildkröten-Götter	N5	3 Jahre,
L10	und der 4 Waschbären-Götter.	O1	8 K'atun (8 mal 20 Jahre)
K11	Jene begründeten	P1	und 3 Bak'tun (3 mal 400 Jahre) spä-
L11	den 160.000-Jahr-Zyklus (<i>Kalabtun</i>)		ter,
K12	am ersten Ort der Drehung der Erde.	O2	wenn sich vollenden wird
L12	<i>(Text beschädigt)</i>	P2	der 13. Bak'tun (400-Jahr-Periode)
K13L13	<i>(Text beschädigt)</i>	O3	am Tag 4 Ajaw und
K14	<i>(Text beschädigt)</i>	P3	am 3. Tag des Monats K'ank'in (= 23.
L14	Balam Ajaw??		Dezember 2012),
K15	Die Skulptur	O4	wird
L15	ist seine Stimme,	P4	zur Schau gestellt werden
K16	seine Abstammung.	O5	der Schmuck des Bolon Yokte'
L16	Vor 7 Tagen, 7 Monaten,	P5	[K'uh] ("Gott der Neun Schritte")
K17	0 Jahren		während seiner großen Prozession.
L17	und 8 K'atun		
M1	als sich ereignete		
N1M2	der Tag 8 Chuwen 9 Mak (= 9. Dezember 510),		

(Die kursiven Anmerkungen wurden zum besseren Verständnis von Jens Rohark in den Text eingefügt.)



Darstellung einer Prozession auf einem Wandgemälde in der Mayastadt Bonampak (Mexiko, 8. Jh.). [Foto: Jens Rohark]



Die geheimnisvolle Welt der Maya. Kalender 2013.

Unterhaching: KV&H Verlag GmbH (www.weingarten-verlag.de), großformatiger Wandkalender, 68 x 33 cm, € 29,95. ISBN 978-3-8400-5639-0

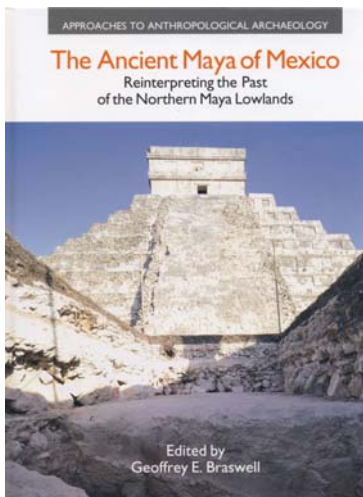
Der Wandkalender mit Motiven der Maya-Architektur aus den archäologischen Zonen von Edzna, Uxmal, Chichén Itzá, Palenque, Tulum, Hochob (alle Mexiko) und Tikal (Guatemala) begeistert sowohl mit seiner Motivwahl als auch mit seinen Bildkompositionen. Das Titelbild zeigt die weichen Konturen der Haupttempelfassade von Edzna im letzten Abendsonnenschein. Licht und Wolken spielen eine große Rolle, wenn es gilt, die Kalendermotive in Szene zu setzen. Eine geradezu mystische Sonnenaufgangs- und

Abendstimmung begegnet uns am Tempel I in Tikal (Februar/Juni).

Es werden auch durchaus ungewöhnliche Ansichten gezeigt. In Palenque findet man den hübschen, aber wenig beachteten "Tempel des Grafen" (Juli) im Morgenlicht, während der sonst im Fokus stehende Palast oder der "Inskriptentempel" nur im Hintergrund zu sehen sind. Statt in der südwestlichen "Standardansicht" zeigt sich die "Zaubererpyramide" von Uxmal (März) aus seltener nördlicher Sicht und das "Taubenhaus" (Oktober) statt von Südosten von Westen.

Die mitunter starken Weitwinkelaufnahmen verfremden etwas, lassen z.B. das "Taubenhaus" vor dem Betrachter jäh nach hinten "abbiegen", während die schwer darüberhängenden lichtgefärbten Wolken das Bild beinahe surreal wirken lassen. Die Aufnahme des "Kriegertempel" (April) wirkt brav, doch vermisst der Beobachter rasch die unzähligen Touristen, die die Szene täglich beleben und die alte Mayastadt Chichén Itzá ins volkstümliche "Chicken Pizza" verwandeln. Der "Caracol"-Komplex zeigt sich aus menschlicher Augenhöhe, nicht als Postkartenmotiv. – Dies nur, um einige Beispiele zu nennen. Man ist mit dem Kalender allein und wird in eine wohlbekannt-fremde Welt entführt. Es ist ein hübscher Kalender und ein dekorativer Zimmerschmuck.

RO



Geoffrey E. Braswell (Ed.): The Ancient Maya of Mexico. Reinterpreting the Past of the Northern Lowlands.

Sheffield (GB), Bristol (USA): Equinox Publishing Ltd, 2012, 386 S., gebunden, sw-Abbildungen, ca. € 100,00. ISBN 978-1-908049-31-5 (in englischer Sprache)

Das Buch, ausgestattet mit SW-Fotos, Tabellen und Grundrissen kommt ohne Farbaufnahmen aus. Inhaltlicher Schwerpunkt ist das nördliche Maya-Tiefland der Halbinsel Yucatán, das angesichts spektakulärer Erkenntnisse über das Petén-Tiefland und dessen angrenzende Gebiete in der Vergangenheit nur am Rande Beachtung fand. So beziehen sich auch viele moderne Publikationen, soweit sie den nördlichen Teil des Mayagebietes überhaupt intensiver behandeln, auf den Wissenstand längst vergangener Jahrzehnte.

Im vorliegenden Buch wird diese Lücke geschlossen, indem unter Einbeziehung jüngster Forschungsergebnisse das aktuelle Wissen über die Mayakultur in dieser Region vorgestellt wird.

Obwohl chronologisch gegliedert, handelt es sich nicht um eine komplette thematische Abhandlung, sondern ist eine Zusammenstellung von Einzelbeiträgen.

Im Teil I "Präklassik" werden die Ursprünge des Ballspiels aus der Sicht des nördlichen Tieflandes betrachtet, die Machtverhältnisse im nördlichen Yucatán untersucht und

das frühe politische Wechselspiel zwischen El Mirador, Nakbé und Calakmul diskutiert – in diesem Buch gleichzeitig der thematisch südlichste Beitrag

Im Teil II "Klassik" geht es um Urbanismus und Architektur, politische und ökonomische Organisation und um Siedlungsmuster in der Region.

Spannend wird es im Teil III "Endklassik und frühe Postklassik". Neben den Fragen zur einstigen Funktion und Nutzung des Nonnenvierecks in Uxmal und der Untersuchung, ob die inzwischen vielerorts gefundenen Ummauerungen der Stadtzentren eher als innerstädtische Abgrenzungen oder als militärische Verteidigungsbauwerke zu sehen sind, werden hier die 2009 erfolgten Ausgrabungen vor dem Castillo in Chichén Itzá vorgestellt und interpretiert. Es ist den Archäologen der Nachweis gelungen, dass die heute sichtbare Architektur der Metropole, so das Castillo und der "Tempel der Krieger", oft etwas diffus als "maya-toltekisch" bezeichnet, deutlich älter sind als bisher angenommen und spätestens aus der Zeit um 1100 stammen. – Eine Rückverschiebung um mehr als 100 Jahre zur bisherigen Auffassung. Es sind Erkenntnisse von Tragweite, bringen sie doch das bisher publizierte Bild der politischen Abläufe im nördlichen Yucatán durcheinander und zwingen uns zu neuen Interpretationen. Allein dieses Kapitel ist es schon wert, einen aufmerksamen Blick in das Buch zu werfen.

Schließlich behandeln die Beiträge in Teil IV die späte Postklassik bis hin zur "historischen" Zeit. Einer der Beiträge bewertet die Bedeutung von Mayapán in jener Zeit und beantwortet die Frage, wie es damals, verglichen mit früheren Perioden der Mayakultur, wohl um den Wohlstand der Bevölkerung bestellt war.

Das Buch baut auf bisherigen, uns vertrauten, doch von den jüngsten Forschungsprojekten nicht immer bestätigten Erkenntnissen auf und liefert eine Fülle neuer Informationen. Dem Interessenten wird es schwerfallen, das Buch zur Seite zu legen, bevor er es bis zum Ende gelesen hat. RO



2012 und die GMT-Korrelation aus wissenschaftshistorischer Perspektive

Andreas Fuls

Das Ende des anstehenden 13. Baktun-Zyklus im Mayakalender am 21. bzw. 23. Dezember 2012 hängt unmittelbar von der GMT-Korrelation ab, mit der Kalenderdaten aus dem Mayakalender in die Christliche Zeitrechnung umgerechnet werden. Dabei wird meistens die Gültigkeit der nach den drei Forschern Goodman, Martínez und Thompson genannte GMT-Korrelation nicht in Frage gestellt. Ein kritischer Blick auf die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verwendeten kolonialzeitlichen Quellen deckt allerdings erhebliche Diskrepanzen und Fehlinterpretationen auf, mit denen die GMT-Korrelation berechnet wurde. Die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen zeigen, dass die Korrelationsfrage und damit die Chronologie der Mayaklassik von Grund auf neu überarbeitet werden muss.

Die Umrechnung eines Kalenderdatums aus dem Mayakalender in unseren Christlichen Kalender erfordert eine Umrechnungskonstante, die als Korrelationskonstante oder auch kurz Korrelation bezeichnet wird. Erst mit Hilfe einer Korrelation lassen sich Kalenderangaben aus der Langen Zählung des Mayakalenders eindeutig umrechnen.

Die Lange Zählung stellt eine fortlaufende Tageszählung ab dem Anfangsdatum 4 Ahau 8 Cumku ¹⁾ dar. In gleicher Weise zählt man für das Julianische Datum (s. Infobox) die Tage hoch, die sich eindeutig in den Christlichen Kalender umrechnen lassen. Für die Umrechnung zwischen der Langen Zählung und dem Julianischen Datum benötigt man eine Korrelationskonstante, die das Julianische Datum angibt, an dem die Lange Zählung anfangt. Das folgende Beispiel veranschaulicht den Weg der Umrechnung.

Tag in der Langen Zählung:

$13.0.0.0.0 = 13 \times 144000 = 1872000$ Tage

GMT-Korrelationskonstante:

584285 (entspricht dem 8.9.3114 v. Chr.) ²⁾

Addition von $1872000 + 584285 = 2456285$ ergibt das Julianische Datum, welches dem 23.12.2012 n. Chr. entspricht.

Die heute am meisten verwendete Umrechnungskonstante ist die GMT-Korrelation. Sie wurde schrittweise von Goodman (1905), Martínez Hernández (1926) und zuletzt von Thompson (1927, 1935) aus kolonialzeitlichen Dokumenten ermittelt. 1950 hat Thompson eine zur GMT um zwei Tage verringerte Korrelation vorgeschlagen, die als GMT2 bezeichnet wird. Beide legen das Anfangsdatum der Langen Zählung in das Jahr 3114 v. Chr., wodurch die Wiederkehr des 13. Baktunzyklus nach 1872000 Tagen (rund 5125 Jahre) entweder auf den 21. (GMT2) oder den 23. (GMT) Dezember 2012 fällt.

Die wissenschaftshistorische Perspektive

Von den wenigsten Wissenschaftlern wird die GMT-Korrelation heutzutage in Frage gestellt. Dabei weisen beide Lösungen, sowohl GMT als auch GMT2, Widersprüche zu verschiedenen Kalenderdaten auf, die deswegen unterschiedlich interpretiert worden sind. In

dem Artikel "Developing the Chronology of the Northern Maya Lowlands" begründet Thomas H. Wilson die wissenschaftshistorische Perspektive mit den Worten:

"Das Ziel dieses Artikels ist zu diskutieren, wie das Wissen über eine historische Entwicklung in einer Disziplin notwendig für das Verständnis des aktuellen Status in dieser Disziplin ist und wie das Wissen selbst hilfreich ist, die Probleme, denen wir in unserer eigenen Forschung gegenüberstehen, anzugehen." ³⁾

Die im Folgenden dargestellte Geschichte der Entwicklung der GMT-Korrelation dient der Klärung, aus welchen Daten die GMT-Korrelation abgeleitet wurde und wie die Ergebnisse damals überprüft worden sind. Dabei werden die verwendeten Quellen kritisch hinterfragt und ihre Verwendbarkeit aus heutiger Perspektive diskutiert. Aus der Kolonialzeit in Mexiko sind Schriftstücke überliefert, die Ereignisse mit Zeitangaben im Christlichen Kalender und im Mayakalender enthalten. Damit diese Quellen verwendet werden können, um die Lange Zählung und damit die Klassik der Mayakultur zu datieren, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein.

1. Eine auf den Tag genaue Angabe der Kalenderrunde im Christlichen Kalender.
2. Eine auf ein Jahr genaue Angabe der Katunzählung im Christlichen Kalender.
3. Die Annahme, dass Kalenderrunde und Katunzählung ohne Unterbrechung seit der Klassik bis zur Kolonialzeit gezählt wurden, wobei die Katunzählung eine verkürzte Schreibweise der Langen Zählung darstellt.

Das kleinste gemeinsame Vielfache von Kalenderrunde (18980 Tage) und Katunzählung (13 Katun=93600 Tage) sind 6 832 800 Tage (ca. 18720 Jahre); d. h., man benötigt immer zwei Kalenderangaben, zur Kalenderrunde und zur Katunzählung. Dann erhält man innerhalb einer archäologisch-historisch sinnvollen Zeitspanne eine quasi eindeutige Lösung.

Joseph T. Goodman

Joseph T. Goodman (1838-1917) bezieht sich 1905 in "Maya Dates" zur Fixierung der Kalenderrunde auf



zwei Quellen. Die erste Angabe, dass Montejo in Chichén Itzá an einem Tag 11 Muluc ankam, entnimmt er aus "Maya Chronicles" von Brinton, und setzt es mit dem 16. Juli 1526 gleich. Die zweite Angabe bezieht sich auf den Beginn der Besiedlung von Mérida durch die Spanier an einem Tag 13 Kan, was er aus der Chronik von Chicxulub von Nakuk Pech entnimmt. Dies soll dem 16. Juli 1541 entsprechen (Goodman 1905:644).

Allerdings erhält Francisco de Montejo erst am 8. Dezember 1526 in einem Dekret den Titel Adelantado, segelte von Spanien mit drei Schiffen los und erreichte Yucatán erstmals 1527 (Morley 1983:579; Drew 1999:23). Montejo kann deswegen 1526 noch nicht in Chichén Itzá angekommen sein, sondern erst ein Jahr später. Auch die zweite Angabe ist um ein Jahr fehlerhaft, da Mérida erst am 6. Jan. 1542 gegründet wurde (Morley 1983:584; Drew 1999:24). Beide Angaben zur Kalenderrunde enthalten nur das Tzolkin-Datum und sind um ein Jahr falsch.

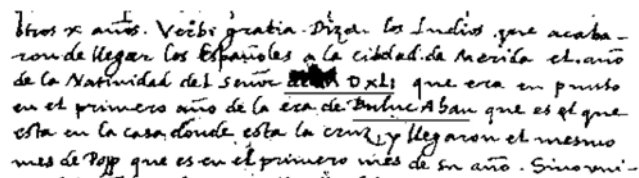


Abb. 1: Auszug aus Landa's "Relación de las cosas de Yucatán", Seite 44 verso (ca. 1566), wo er das erste Jahr im Katun Buluc Ahau (11 Ahau) im Jahr MDXLI (1541) angibt (Hervorhebung der Jahresangaben durch den Autor).

Bezüglich der Katunzählung verwendet Goodman (1905:645) die Angabe von Diego de Landa, dass die Spanier in Mérida 1541 während des Monats Pop ankamen, welches das erste Jahr (Tun) des Katun 11 Ahau war. Da Goodman davon ausging, dass sich bei den Maya die Bezeichnung eines Tun bzw. eines Katun auf den Beginn und nicht auf das Ende der Zeitperiode bezog, nimmt er an, dass 1541 bereits das zweite Jahr (Tun) des Katun 11 Ahau gemeint war und verschiebt dadurch das Ende des vorigen Katun 13 Ahau 7 Xul auf den 30. Oktober 1539. Damit erhält er als Korrelationskonstante 584280, die nach dem Long Count

Datum des Katun-Endes 13 Ahau auch als 11.16.0.0.0 Korrelation bezeichnet wird. Bereits Thompson (1950:182-3) hat Goodman dahingehend kritisiert, dass bei den Maya Tun- und Katunperioden nach dem Tzolkindatum benannt wurden, an dem die Periode jeweils endet. Goodman's Angaben zur Kalenderrunde und zur Katunzählung sind deswegen beide um ein Jahr fehlerhaft und hätten eine um ein Jahr größere Korrelationskonstante ergeben müssen.

Juan Martínez Hernández

Juan Martínez Hernández (1926) verwendet zur Festlegung der Kalenderrunde eine Textpassage aus dem Buch des Chilam Balam von Tizimin, nach dem 11 Chuen 18 Zac auf den 15. Februar 1544 fiel. Er korrigiert das Datum allerdings um drei Tage auf den 18. Februar 1544 und erhält damit die Korrelation 584281. Eine identische Textpassage findet sich auch im Codex Perez. Bei der Textpassage handelt es sich nach Gunsenheimer (2002:259-261,330) aufgrund einer inhaltlichen und stilistischen Analyse um eine Erfindung des späten 17. oder 18. Jahrhunderts. Die Kalenderrundenangabe von Martínez ist deswegen mindestens mit Vorsicht, wenn überhaupt für eine Datierung verwendbar.

Sylvanus G. Morley

Sylvanus G. Morley (1883-1948) favorisiert eine Korrelation, welche das Ende des Katun 13 Ahau im Jahr 1536 annimmt, die später als Spinden-Korrelation bekannt wird. Sie wird auch als 12.9.0.0.0 Korrelation bezeichnet, da dies das Long Count Datum für das Katun-Ende 13 Ahau im Jahr 1536 wäre. Morley (1910:506-510) diskutiert neben den Büchern der Chilam Balam und anderen kolonialzeitlichen Kalenderangaben die Chronik von Oxcutzcab. Er gibt dabei die Transkription von Gates wieder (Abb. 2 links: "As in the original"). In einem zweiten Schritt korrigiert er mehrere Koeffizienten des Haab, um die internen kalendarischen Widersprüche in dem Dokument zu beheben (Abb. 2 rechts: "Corrected"). Als Letztes verschob er genauso wie Goodman alle Jahresträger und

As in the original.			Corrected.		
1533		18 Yaxkin.	4 Cauac	2 Ahau	2 Mol.
1534	5 Kan	7 Yaxkin.	5 Kan	11 Ahau	17 Yaxkin.
1535	6 Muluc	11 Ceh.	6 Muluc	7 Ahau	12 Yaxkin.
1536	7 Ix	7 Yaxkin.	7 Ix	3 Ahau	7 Yaxkin.
1537	8 Cauac	2 Yaxkin.	8 Cauac	12 Ahau	2 Yaxkin.
1538	9 Kan	16 Xul.	9 Kan	8 Ahau	17 Xul.
1539	10 Muluc	11 Xul.	10 Muluc	4 Ahau	12 Xul.
1540	11 Ix	7 ...	11 Ix	13 Ahau	7 Xul.
1541	12 Cauac	2 Xul.	12 Cauac	9 Ahau	2 Xul.
1542	13 Kan	16 Tzec.	13 Kan	5 Ahau	17 Tzec.
1543	1 Muluc	11 Tzec.	1 Muluc	1 Ahau	12 Tzec.
1544	2 Ix	6 Tzec.	2 Ix	10 Ahau	7 Tzec.
1545	13 Cauac	1 Tzec.	3 Cauac	6 Ahau	2 Tzec.

Abb. 2: Transkription der Kalenderangaben auf Seite 66 der Chronik von Oxcutzcab (Morley 1920:506-510). Hinter den Jahresträgern Kan, Muluc, Ix und Cauac steht im Original noch die Angabe "hun de Pop" (1 Pop).



Tun-Enden um ein Jahr zurück, da er annahm, dass die Tunangaben sich auf den Beginn und nicht auf das Ende der Zeitperioden bezogen und die Jahresträger das Jahresende angaben. Eine solche Manipulation der Kalenderdaten kann heutzutage nicht mehr akzeptiert werden. Wie bereits bei Goodman erwähnt beziehen sich Tunangaben auf das Ende des jeweiligen Tun und hinter jedem Jahresträger steht explizit "hun de pop" (1 Pop) und gibt damit den ersten Tag im ersten Monat eines Haab an und damit den Beginn des Haab und nicht dessen Ende.

Eric S. Thompson

In seinem ersten Artikel zur Korrelation von 1927 verwendet Eric S. Thompson (1898-1975) die Chronik von Oxcutzcab, um daraus auf die Lage des Eroberungskatuns 13 Ahau zu schließen. Er verwendet dabei die gleichen Korrekturen wie Morley, um das Tun-Ende 13 Ahau 7 Xul, welches auch ein Katun-Ende war, in das Jahr 1539 zu platzieren.

"Nun werden die christlichen Jahre verändert, damit sie zu den Anfängen anstelle den Enden der Mayajahre korrespondieren, die Monatskoeffizienten werden korrigiert und in den Stil des alten Reiches [Anm.: der Mayaklassik] überführt (d. h. 3, 8, 13 und 18 statt 2, 7, 12 und 17), und die Korrektur von 13 Cauac zu 3 Cauac wird durchgeführt, wodurch man das folgende Ergebnis erhält:" 4)

Zusammen mit der Landa-Gleichung 12 Kan 1 Pop = 16. Juli 1553 erhält Thompson (1927:11) damit die Korrelation 584285. Allerdings ist das Jahr 1553 nicht direkt angegeben. Es wird aus den als Sonntagsbuchstaben interpretierten Tagesbuchstaben, beginnend mit 1. Januar = A, abgeleitet (Tab. 1: Spalte TB). Da Diego de Landa annimmt, dass der Mayakalender ebenfalls Schalttage verwendete und damit synchron mit dem Christlichen Jahr lief, teilt er das Haabjahr mit dem Jahresträger 12 Kan in zwei Teile auf und lässt Tzolkin und Haab des laufenden Haabjahres am Anfang seiner Kalenderliste am 1. Januar anfangen. Landa (34 recto bis 43 verso) listet folgende Kalenderdaten auf (Werte in Klammern sind rekonstruiert):

Tab. 1: Kalenderliste von Diego de Landa, "Relación de las Cosas de Yucatán".

Datum	TB	Tzolkin	Haab
1. Januar	A	12 de Ben	(10 Chen)
...			
12. Januar	e	10 Kan	(1) Yax
...			
1. April	A	12 Kan	(1) Kankin
...			
21. Juni	d	1 Kan	(1) Cumku
...			
10. Juli	b	7 Akbal	
11. Juli	c		(1 Uayeb)
12. Juli	d		(2 Uayeb)

13. Juli	e		(3 Uayeb)
14. Juli	f		(4 Uayeb)
15. Juli	g		(5 Uayeb)
16. Juli	A	12 Kan	(1) Pop
...			
31. Dezember	A	11 Eb	(9 Chen)

Dadurch wird das Ende des Haabjahres (7 Akbal am letzten Tag des Monats Cumku) fünf Tage (entsprechend den fünf namenlosen Tagen 1-5 Uayeb) vor den Beginn des Haab am Tag 12 Kan 1 Pop platziert, eine unmögliche Kalendersequenz, wie bereits von Spinden (1924:86) vermerkt. Tagesbuchstaben beginnen immer am 1. Januar mit A, der 2. Januar ist B, usw. bis G am 7. Januar; und der erste Sonntag im Jahr legt den Sonntagsbuchstaben fest (Grotefend 1891:179). Deswegen kann man aus der Abfolge der Tagesbuchstaben nicht auf ein konkretes Jahr der Entstehung für Landa's Kalenderliste schließen. Die genaue Platzierung von 12 Kan 1 Pop auf einen 16. Juli irgendeines Jahres kann demnach nur mit Hilfe von anderen Quellen erfolgen.

Eine solche Quelle könnte die Chronik von Oxcutzcab sein, die, ohne die Korrekturen von Morley anzunehmen, das Tun und damit das Katun 13 Ahau nicht 1539 sondern 1540 beendet. Damit würden sich allerdings Widersprüche von 9 bis 10 Tagen zu den damals bereits bekannten Mondaltersangaben (Glyphen C und D), die 1926 von Teeple entschlüsselt wurden, ergeben. Vermutlich war dies der Grund, warum Thompson die Korrektur um ein ganzes Jahr durchführte.

In der Diskussion der Venusdaten bezieht sich Thompson (1927:7-10) auf Teeple, gibt aber völlig andere Startdaten für die Venustafel an als Teeple (1930:98). So modifiziert Thompson (1927:11) das Long Count Datum der Venustafel 9.9.9.16.0 um 8 Tage auf 9.9.9.16.8, andernfalls hätte er eine Abweichung zur Venus, die an dem Datum kurz nach der Unteren Konjunktion als Morgenstern erscheinen sollte, von ca. 16 Tagen feststellen müssen und die 11.16.0.0.0 Korrelation (584285) genauso verwerfen müssen wie die 13.2.0.0.0 und die 12.9.0.0.0 Korrelation.

Der zweite Artikel von Thompson, eingereicht im Oktober 1935 und 1937 erschienen, umfasst eine ausführlichere Diskussion verschiedener Kalenderdaten als der erste Artikel. Auch hier nimmt er für die Landa-Gleichung 12 Kan 1 Pop = 16. Juli das Jahr 1553 an und verweist auf moderne Tzolkinangaben, die auf eine Kontinuität im Mayakalender hinweisen, eine Voraussetzung für die historische Datierungsmethode. Allerdings gibt es erstens solche Hinweise nur für Tzolkin und Haab und nicht für die Katunzählung und zweitens man kann aus einer Kontinuität von der Kolonialzeit bis zur Moderne nicht zwangsläufig auch auf eine Kontinuität seit der Klassik schließen.



Die Festlegung der Katunzählung stützt sich wieder auf die um ein Jahr korrigierten Tun-Enden in der Chronik von Oxcutzcab, ergänzt um die Angabe von Landa, dass die Spanier in Mérida im Jahr 1541 im Monat Pop ankamen, welches das erste Jahr des Katun 11 Ahau war. Diese Angabe passt zu den unkorrigierten Tun-Enden der Chronik von Oxcutzcab, der zufolge 1540 ein Tun 13 Ahau endete und 1541 das erste Jahr des darauf folgenden Katun 11 Ahau war. Allerdings verschiebt Thompson genauso wie Goodman die Ankunft um ein Jahr zurück, diesmal mit der Begründung, dass die Spanier bereits Ende 1540 erstmals nach Mérida kamen.

"Tatsächlich erreichten die Spanier zum ersten Mal Mérida am Ende von 1540, aber die eigentliche Einnahme der Stadt fand nicht vor dem 6. Januar 1542 statt. Wenn sich Landa's Aussage auf die erste Ankunft der Spanier in Mérida bezieht, dann endete das Katun 13 Ahau, und das Katun 11 Ahau begann irgendwann zwischen dem späteren Teil von 1539 und den späteren Teil von 1540." ⁵⁾

Als dritte Katunangabe bezieht sich Thompson (1937:59) auf die Ankunft von Orbita und Fuensalida in Tayasal im späten Oktober 1618, die in einem Katun 3 Ahau stattfand. Die Angabe ist sehr ungenau, da nicht überliefert ist, wann das Katun 3 Ahau in Tayasal begann oder endete. Das Katun-Ende 13 Ahau kann 5 bis 6 Katun früher zwischen 1520 und 1540 gelegen haben und trägt damit nicht zur Entscheidung bei, ob das Katun 13 Ahau 1539 oder 1540 endete.

Astronomische Quellen

Thompson diskutiert auch die damals bekannten astronomischen Angaben aus den Mondserien und dem Dresdner Kodex mit der Venus- und Finsternistafel. Bezüglich der Venustafel zieht er die Möglichkeit in Betracht, dass das Venusdatum 9.9.9.16.0 sich nicht auf den Aufstieg als Morgenstern, sondern auf den Untergang als Abendstern ca. 8 Tage vorher bezieht, obwohl, wie er selber vermerkt, der heliakische Aufstieg in der Venustafel besonders hervorgehoben wird (Thompson 1937:65). Er nimmt den Beginn der Mondaltersangaben ab Neumond oder kurz danach ab Neulicht an und verwendet zur Falsifizierung anderer Korrelationsvorschläge das Long Count Datum 9.16.4.10.8 aus der Finsternistafel als Neumonddatum (Thompson 1937:62), eine Interpretation, die durch die heutige Lesung der Glyphe D in den Mondserien als huliyy ("war angekommen") bestätigt wird (Schele et al. 1992).

Die einzigen astronomischen Angaben aus der Klassik, die allgemein anerkannt sind, beziehen sich auf die in der Langen Zählung datierbaren 213 Mondaltersangaben und das Startdatum 9.16.4.10.8 der Finsternistafel des Dresdner Kodex. Beide Quellen bestätigen sich gegenseitig und legen aufgrund der Lesung der Glyphe D und der Tatsache, dass Sonnenfinsternisse nur bei Neumond stattfinden können, für 9.16.4.10.8 bzw. 188 Monate später für 9.17.0.0.0 ein Neumonddatum fest (Fuls 2007:19-21,74-75,80). Dies stellt das genaueste Prüfkriterium dar, um eine Korrelation zu bestimmen oder zu überprüfen.

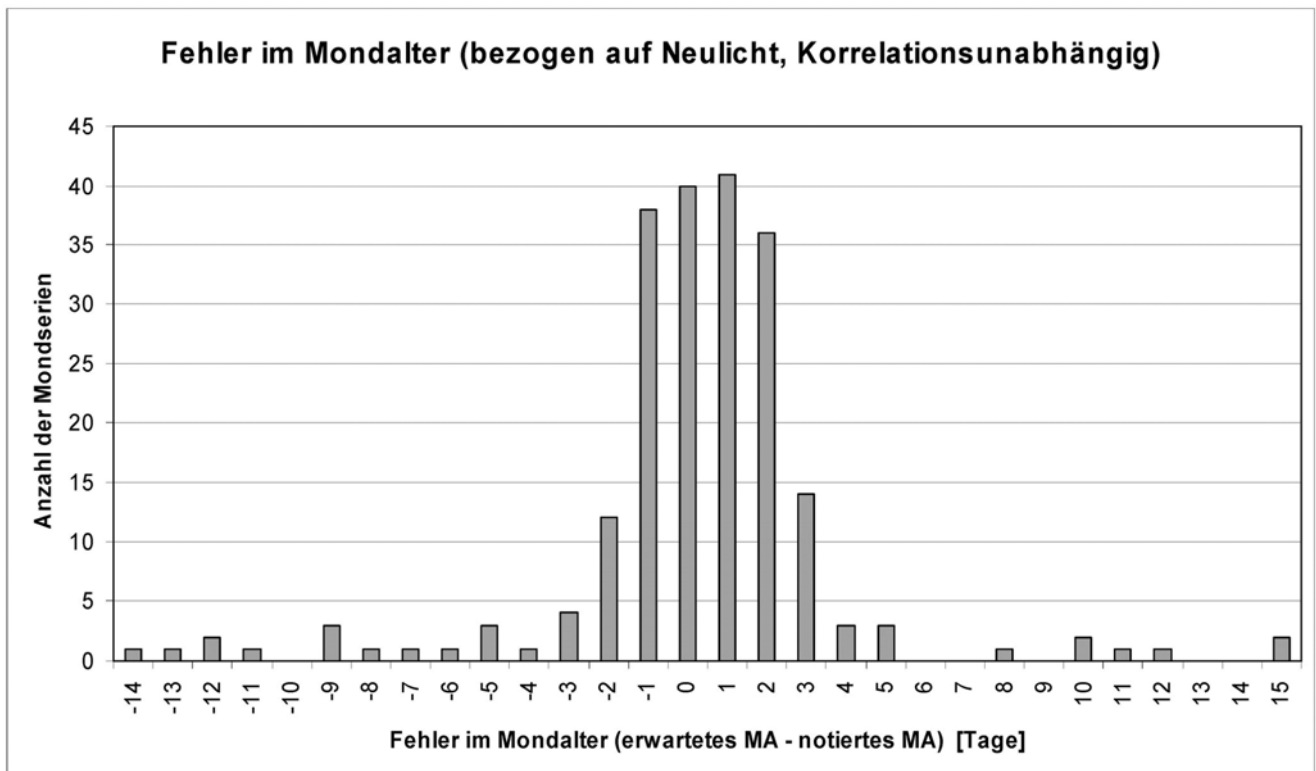


Abb. 3: Histogramm der Abweichungen von 213 Mondaltersangaben, die in der Langen Zählung verankert sind und nicht zurückberechnet wurden. Der Mittelwert entspricht z. B. 9.17.0.0.0 ± 1 Tag als Neumonddatum.



Für die Venustafel gibt Teeple (1930:98) zwei mögliche Startdaten für 1 Ahau 18 Kayab an, entweder 9.9.9.16.0 oder 10.10.11.12.0. Während das frühere Datum explizit auf Seite 24 des Dresdner Kodex erwähnt wird, ist das spätere Datum nur mit Hilfe der rekonstruierten Distanzzahl 1.1.1.14.0 (4x65x584 Tage) vom ersten Datum durch Addition zu ermitteln. Für beide Daten wird angenommen, dass Venus als Morgenstern aufging. Sie unterscheiden sich bezüglich der tatsächlichen Venusbewegung um ca. $4 \times 5,2 = 20,8$ Tage, da sich nach 65 gerundeten Venuszyklen á 584 Tagen zur tatsächlichen Venusbewegung ein Fehler von 5,2 Tagen aufsummiert hat.

Widersprüche zur GMT-Korrelation

Nur durch die von Goodman, Morley oder Thompson durchgeführten Korrekturen in den kolonialzeitlichen Quellen um ein Jahr würde man die GMT-Korrelation erhalten. Verwendet man die originären Kalenderdaten, ergibt sich eine um ein Jahr größere Korrelation (584649), die bereits von Thijs Baaijens (1997) vorgeschlagen wurde. Diese Korrelationslösung weicht aber um 9 bis 10 Tage von dem erwarteten Mondalter und um ca. 346 bzw. 370 Tage von der erwarteten Venusstation ab und kann deswegen nicht für die Lange Zählung der Mayaklassik verwendet werden.

Die Widersprüche zwischen den gesicherten astronomischen Daten aus der Klassik und den (unkorrigierten) kolonialzeitlichen Kalenderdaten weisen auf einen Bruch in der Katunzählung oder/und der Kalenderrunde hin. Dies stellt die Verwendung kolonialer Daten zur Datierung der Klassik grundlegend in Frage, da eine Kalenderkontinuität nicht mehr angenommen werden kann. Es ist deswegen notwendig, die Klassik der Mayakultur aus Daten zu ermitteln, die ebenfalls aus der Klassik stammen. Dazu bieten sich astronomische Daten an, die aufgrund der bekannten astronomischen Bahnbewegungen taggenau berechnet werden können (Fuls 2007:125-127). 1927 hatte Thompson diese Möglichkeit noch in Betracht gezogen.

"Es gibt immer die Möglichkeit, dass die Mayazeitmaschine vor der Ankunft der Spanier zusammengebrochen war, in welchem Fall eine Tag-zu-Tag-Korrelation, allein auf astronomischen Beweisen basierend, eventuell akzeptiert wird." 6)

In den Jahren danach hatte sich der Eindruck gefestigt, dass die GMT-Korrelation die korrekte Lösung ist. 1950 hat Thompson die GMT-Korrelation um zwei Tage mit der Begründung verringert, dass Landa die kalendarischen Informationen bereits einige Jahre vor 1553 gesammelt hatte und nicht bedacht hat, dass sich der Anfang des Haab im Christlichen Jahr aufgrund des Schaltjahres 1552 vom 16. Juli auf den 15. Juli verschoben hatte (Thompson 1960:304). Damit erhielt er die als GMT2 bezeichnete Lösung 584283, die aber genauso wie die vorige GMT-Korrelation auf Korrekturen

bei den Katunangaben um ein Jahr beruht und außerdem zum erwarteten Mondalter einen Fehler von 2 Tagen und zur Venusstation von 346 bzw. 370 Tagen aufweist.

Radiokarbondatierung

Spätestens seit die Radiokarbondatierung von hölzernen Türstürzen aus Tikal eine Datierung um 712 bis 780 n. Chr. für Tempel IV ergab, die aufgrund ihrer kalendarischen Inschriften kurz nach 9.15.10.0.0 errichtet wurden, war klar, dass die Spinden-Korrelation zu alte Kalenderdaten ergibt und die GMT-Korrelation dazu mit 741 n.Chr. genau passt (Satterthwaite und Ralph 1960:182). In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die Radiokarbondatierungen aber noch nicht kalibriert und auch die Halbwertszeit war noch ungenau ermittelt worden (Holzner 2008, S. 18-19). Eine erneute Auswertung der Radiokarbondaten mit modernen Kalibrierdaten (CALIB4-1) 7) ergibt für das Alter der Holzstämmen 692 bis 959 n. Chr. (1-Sigma Fehlergrenze) bzw. 655 bis 997 n. Chr. (2-Sigma Fehlergrenze). Die GMT-Korrelation liegt dann am unteren Ende der Fehlergrenze. Die große Fehlergrenze

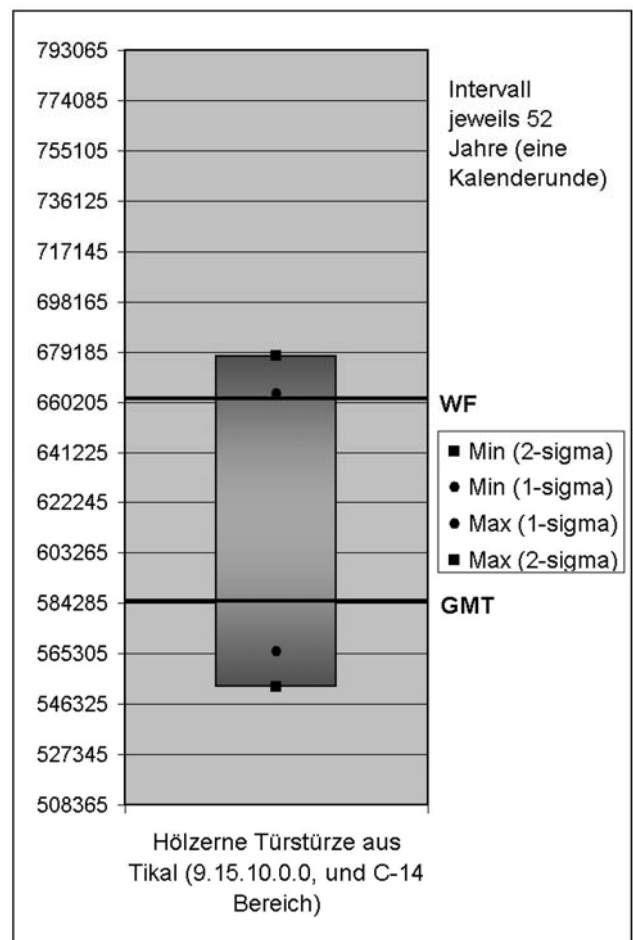


Abb. 4: Zeitfenster möglicher Korrelationskonstanten aufgrund der ¹⁴C-Datierung von hölzernen Türstürzen aus Tikal, Tempel IV (errichtet kurz nach 9.15.10.0.0).



erlaubt aber auch alternative Lösungen wie die von Wells (1991) und Fuls (2007) über astronomische Kalenderdaten bestimmte Korrelationskonstante 660208 (WF-Korrelation), welche die Errichtung von Tempel IV in Tikal um 955 n.Chr. platziert.

Resümee

Wie Wilson (1975) festgestellt hat, haben Mayaforscher wie Morley, Tozzer und Thompson am Beginn ihrer Karriere jeweils ein chronologisches Konzept entwickelt und dieses zeitlebens nicht mehr geändert. Er schließt mit der Warnung:

"Es gibt die Tendenz, vor Jahren veröffentlichte Theorien durchkommen zu lassen, ohne Bewertung und ungefragt in die Literatur eingehen zu lassen. Es gibt die Gefahr, etwas aufgrund des hohen Alters oder angesehener bibliographischer Unterstützung als Fakt zu akzeptieren. Ein Blick auf die Mesoamerikanische Chronologie zeigt, dass es keine abgeschlossene Angelegenheit ist, auch kann man die Korrelationsfrage nicht als endgültig gelöst betrachten. Die Goodman-Martínez-Thompson-Korrelation scheint die am meisten akzeptierte zu sein, aber die Lehren der Geschichte zeigen uns, nicht zu sicher in dieser Situation zu sein."⁸⁾

Die Korrelationsfrage muss von Grund auf neu diskutiert werden, da sich die Korrelationen GMT und GMT2 auf kolonialzeitliche Quellen berufen, die um mehrere Tage bis ein Jahr verändert oder fehlinterpretiert wurden. Die als gesichert geltenden astronomischen Mond- und Venusangaben aus der Klassik stehen zu den unkorrigierten Kalenderdaten aus der Kolonialzeit im Widerspruch. Es muss deswegen ein Bruch in der Kalenderzählung zwischen der Klassik und der Kolonialzeit stattgefunden haben. Dies erklärt auch die um einen Tag verschobenen Jahresträger (Kolonialzeit 1 Pop statt 0 Pop in der Klassik) und die vielen untereinander sich widersprechenden Katunangaben aus kolonialzeitlichen Quellen. Da die Voraussetzung der Kalenderkontinuität nicht erfüllt ist, muss die Datierung der Klassik mit Daten aus der Klassik durchgeführt werden. Dazu bieten sich astronomische Daten an, die miteinander kombiniert eine Korrelation ergeben, die im Rahmen ihrer Genauigkeit innerhalb der Fehlergrenze der Radiokarbondatierung oder anderer naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden liegen muss.

Anmerkungen

- 1) Um eine einheitliche Schreibweise der Mayakalendernamen mit Zitaten aus der Kolonialzeit zu erhalten, wird die (veraltete) Orthographie aus dem 16. Jahrhundert verwendet, die bis ca. 1980 in Gebrauch war.
- 2) Daten vor der Gregorianischen Kalenderreform 1582 sind im Julianischen Kalender, danach im Gregorianischen Kalender angegeben.

- 3) Originalzitat: "The purpose of this paper is to discuss how a knowledge of the historical development of a discipline is necessary to understand the current status of research in that discipline, and how this knowledge itself can be useful to help us more successfully approach the problems which we encounter in our own research." (Wilson 1975:71) - Übersetzung durch den Autor
- 4) Originalzitat: "Now changing the Christian years to correspond to the beginnings instead of the endings of the Maya years, and correcting the month co-efficients and transferring them into the Old Empire style (i.e. 3, 8, 13, and 18 instead of 2, 7, 12, and 17) and making the correction of 13 Cauac to 3 Cauac, the following result is obtained:" (Thompson 1927:7) - Übersetzung durch den Autor
- 5) Originalzitat: "Actually the Spaniards first arrived at Merida toward the end of 1540, but the actual incorporation of the city did not take place until January 6, 1542. If Landa's statement refers to the actual first arrival of the Spaniards at Merida, then Katun 13 Ahau ended and Katun 11 Ahau began somewhere between the latter part of 1539 and the latter part of 1540." (Thompson 1937:58) - Übersetzung durch den Autor
- 6) Originalzitat: "There is always the possibility that the Maya time machine had broken down before the arrival of the Spaniards, in which case a day for day correlation based entirely on astronomical evidence may eventually be accepted." (Thompson 1927:3) - Übersetzung durch Autor
- 7) RADIOCARBON CALIBRATION PROGRAM REV 4.1.2 (Stuiver, M. und Reimer, P.J., 1993, Radiocarbon, 35, S. 215-230)
- 8) Originalzitat: "There has been a tendency to allow theories published years ago to pass without review and to go unquestioned in the literature. There is a danger in accepting something as fact because of the weight of years or prestigious bibliographical support. A look at the Mesoamerican chronology indicates that it is not a closed issue, nor can the correlation question be considered finally settled. The Goodman-Martínez-Thompson correlation seems to be the most acceptable, but the lessons of history tell us not to be too sure in these situations." (Wilson 1975:80) - Übersetzung durch den Autor

Infobox:

Zyklen im Mayakalender

Tzolkin: Religiöser Kalender mit 260 Tagen Länge.

Haab: Landwirtschaftlicher Kalender mit 365 Tagen Länge.

Kalenderrunde: Kombination von Tzolkin und Haab. Nach 52 Haab sind 73 Tzolkin vergangen, so dass beide Kalender wieder das gleiche Datum anzeigen.

Kin: Ein Tag.

Winal: Zeitabschnitt von 20 Tagen.

Tun: Zeitabschnitt von 360 Tagen (18 Winal).

Katun: Zeitabschnitt von 7200 Tagen (20 Tun).

Baktun: Zeitabschnitt von 144000 Tagen (20 Katun).

Lange Zählung: Fortlaufende Tageszählung ab dem mythischen Startdatum 4 Ahau 8 Cumku. Sie verwendet die Zeitabschnitte Kin, Winal, Tun, Katun und Baktun.

Julianisches Datum

Fortlaufende Tageszählung ab dem 1.1.4713 v. Chr., die 1583 von Joseph Justus Scalinger für historische Zeitrechnungen eingeführt wurde.



Literaturverzeichnis

Baaijens, Thijs

1997 *Correlation Constant of the Christian and Maya Calendar*. Yumtzilob, 9 (1) (1997), S.53-68.

Drew, David

1999 *The Lost Chronicles of the Maya Kings*. University of California Press.

Fuls, Andreas

2007 *Die astronomische Datierung der klassischen Mayakultur (500-1100 n. Chr.): Implikationen einer um 208 Jahre verschobenen Mayachronologie*. Dissertation University Hamburg, Books on Demand, Norderstedt.

Goodman, J. T.

1905 *Maya Dates*. American Anthropologist, New Series, 7 (4) (1905), S.642-647.

Grotefend, Hermann

1891 *Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. Bd. 1, Hahn'sche Buchhandlung, Hannover.

Gunsenheimer, Antje

2002 *Geschichtstradierung in den yukatekischen Chilam Balam-Büchern: Eine Analyse der Herkunft und Entwicklung ausgewählter historischer Berichte*. Dissertation Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

Holzner, Robert

2008 *Geschichte der Radiokarbondatierung*. GRIN Verlag, Books on Demand, Norderstedt.

Martínez Hernández, Juan

1926 *Paralelismo entre los calendarios maya y azteca: su correlación con el calendario juliano*.

Morley, Sylvanus G.

1920 *The Correlation of the Maya and Christian Chronology*. In: Morley, Sylvanus G., *The Inscriptions at Copán*, Carnegie Institution of Washington, Washington, D. C.

Morley, Sylvanus G., George W. Brainerd und Robert J. Sharer

1983 *The Ancient Maya*. Stanford University Press, Stanford, California.

Satterthwaite, Linton, Elizabeth K. Ralph

1960 *New Radiocarbon Dates and the Maya Correlation Problem*. American Antiquity, 26 (2) (1960), S.165-184.

Schele, Linda, Nikolai Grube and Federico Fahsen

1992 *The Lunar Series in Classic Maya Inscriptions: New Observation and Interpretations*. Texas Notes on Pre-Columbian Art, Writing, and Culture No. 29, Center of the History and Art of Ancient American Culture, Texas, Austin.

Spinden, Herbert J.

1924 *The Reduction of Mayan Dates*. Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology Vol. 6 (4) (1924), Cambridge University Press, Cambridge.

Teepie, John E.

1925 *Maya Inscriptions: Further Notes on the Supplementary Series*. American Anthropologist (New Series) (1925), S.544-549.

Teepie, John E.

1925 *Maya Inscriptions: Glyphs C, D, and E of the Supplementary Series*. American Anthropologist (New Series) (1925), S.108-115.

Teepie, John E.

1930 *Maya Astronomy*. Publication No. 403, Carnegie Institution of Washington, Washington D.C.

Thompson, J. Eric S.

1927 *A Correlation of the Mayan and European Calendars*. Anthropological Series Vol. 17 (1) (1927), S.1-22, Field Museum of Natural History, Chicago (Publication 241).

Thompson, J. Eric S.

1937 *Maya Chronology: The Correlation Question*. Contributions to American Archaeology Vol. 3 (14) (1937), S.51-104, Carnegie Institution of Washington, Washington.

Thompson, J. Eric S.

1960 *Maya Hieroglyphic Writing: An Introduction*. University of Oklahoma Press, Norman (2.Aufl.).

Wells, Bryan

1991 *The Venus table of the Dresden codex and the movements of the Planet Venus*. The Journal of the Royal Astronomical Society of Canada 85, 6 (1991), S. 291.

Wilson, Thomas H.

1975 *Developing the Chronology of the Northern Maya Lowlands*. The Kroeber Anthropological Society Papers, 47-48 (1975), S.71-85.

Arbeitskreis Indianer Heute e.V.

Vorträge | Schulprojekte | Ausstellungen | Konzerte | Dichterlesungen | Infostände | Filmvorführungen | Patenschaften | Bildungsveranstaltungen

Der "Arbeitskreis Indianer Heute e.V." gibt indigenen Völkern eine Stimme.

Verständnis und Anerkennung indigener Völker sind uns wichtig!

Machen Sie mit! Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Arbeitskreis Indianer Heute e.V.
Ziegelweg 30
08468 Reichenbach/Vogtland
Tel.: 03765-34786
E-Mail: kontakt@indians-today.net
www.indians-today.net





LINDEN-MUSEUM STUTTGART
Staatliches Museum für Völkerkunde

Maya-Code

Eine Ausstellung für die ganze Familie

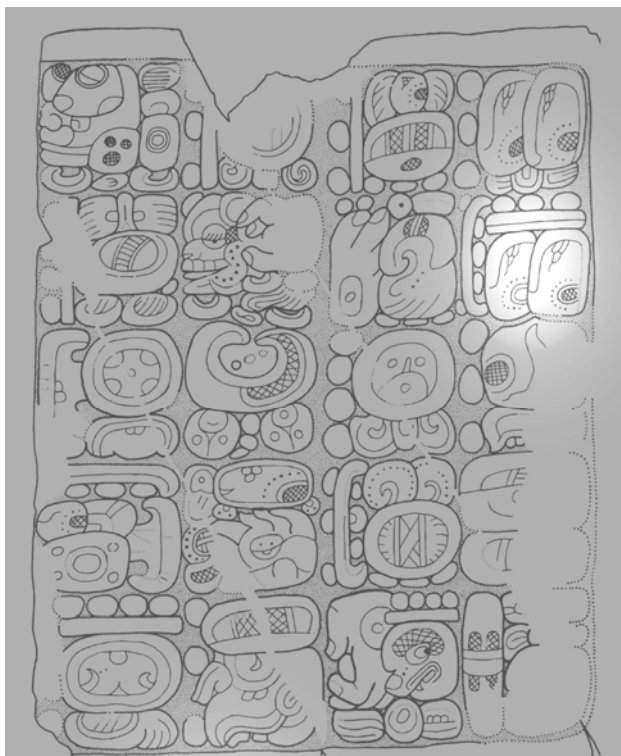
21.12.2012 – 2.6.2013

Den 21. Dezember sehen viele als Ende der Welt an und berufen sich dabei auf den genauen Maya-Kalender. Tatsächlich verzeichnet der Kalender an diesem Datum das Ende des dreizehnten 400-Jahre-Zyklus seit Erschaffung der Welt.

Doch bedeutet dies gleich den Weltuntergang?
Di - Sa 10 - 17 Uhr, Mi 10 - 20 Uhr, So 10 - 18 Uhr

Eine Ausstellung des Museum Volkenkunde Leiden im Linden-Museum Stuttgart

Nähere Infos: www.lindenmuseum.de



Warmetal Bisons
Carsten & Rüdiger Kraft
34396 Niedermeiser

0 56 76 / 86 52
WildBisonRudi@aol.com
www.warmetalbisons.de.vu



INTERART BUCHHANDLUNG

Markt 17/Königshauspassage
04109 LEIPZIG
Tel.: 0341-9607578

Zum Thema Indianer:
Bücher neu u. antiquarisch,
Postkarten, Originalstücke

Außerdem: Kinderbücher

Vier Versandlisten im Jahr!
Wir haben antiquarische Bücher aus folgenden
Bereichen in unserem Angebot:

Indianer, Americana, Abenteuer, Karl May,
Länder-Völker-Reisen, Americana-/Indianer-Neubücher,
Braunschweiggbücher, Kinder- und Bilderbücher
und vieles andere.

Außer Büchern suchen wir Indianerfiguren,
(Elastolin, Lineol u.a.)
sowie Karl-May- und Winnetou-Büsten.

**ALGONKIN-
ANTIQUARIAT**

Horst Henneberg
Sonnenstraße 9 B
38100 Braunschweig

Tel. und Fax: (0531)791471
info@algonkin-antiquariat.de
www.algonkin-antiquariat.de



Geschäftszeiten
Mo.-Fr. 10-18 h
Sonnabend 10-14 h

Bücher von Gregor Lutz:



Tatanka Oyate

320 Seiten, über 100 Bilder
und Karten
Großformat: 27 x 19 x 2,1 cm
BoD ISBN-10: 3837098885

Das Who-is-Who der Teton Sioux

172 Seiten, über 100 Bilder
Großformat: 27 x 19 x 1,1 cm
BoD ISBN-10: 3839118441

Infos im Internet:
<http://tatanka-oyate.jimdo.com/>



"Rückkehr des Quetzalcoatls" und Rückgang des Quetzaltototls – Umweltsorgen zwischen Mythos und Realität

Ulrich Schulz und Ursula Thiemer-Sachse

Das angebliche Auslaufen der langen Maya-Kalenderzählung im Dezember 2012 wird mit Weltuntergangsängsten und der Rückkehr des mesoamerikanischen Gottes Quetzalcoatls in Verbindung gebracht. Dieser Artikel geht der Mythologie des Quetzalcoatls und seinen Beziehungen zum Quetzaltototl, dem Quetzalvogel, auf den Grund. Am Beispiel des bedrohten Quetzalvogels werden reale Umweltsorgen im Gegensatz zu den apokalyptischen dargestellt. Der Quetzal steht dabei stellvertretend für ein ganzes mittelamerikanisches Land, seine Regenwälder und seine Maya-Kultur.

Einleitung

In Buchhandlungen stapeln sich die Werke, die den angeblich von Maya prophezeiten Weltuntergang am 21. Dezember 2012 behandeln. Unzählige Bücher sind dazu im deutschen, englischen oder spanischen Sprachraum erschienen und in deutschen Buchhandlungen wurden sogar schon eigene Regalbretter mit dem Titel "Maya 2012" eingerichtet (Abb. 2). Noch mehr dazu findet sich im Internet. Einige Autoren bringen den angekündigten Weltuntergang mit der Rückkehr des Quetzalcoatls in Zusammenhang, wie z.B. Pinchbeck in seinem Bestseller "2012 - Return of the Quetzalcoatls" (auf Deutsch: "2012 – Die Rückkehr der gefiederten Schlange"; Abb. 3). Dabei werden willkürlich wissenschaftliche Fakten mit unwissenschaftlichen Behauptungen oder assoziativen Querweisen vermengt. Die apokalyptischen Umweltsorgen sind sachlich unbegründet und wissenschaftlich leicht zu widerlegen (gut nachzulesen z.B. in Aveni 2009). Auffallend ist, dass mit dem Dezember 2012 meist "von außen" kommende Umwelt-Katastrophen wie heranrasende Himmelskörper und fatale Sonnenfleckaktivitäten verbunden werden. Aus dem Kosmos kommend bedrohen sie den Planeten Erde und seine Ökosysteme bzw. seine Bevölkerung. Die realen Umweltprobleme, um die wir uns global tatsächlich Sorgen machen müssen und die vielleicht auch die auf 2012 projizierten Ängste schüren, sind jedoch "hausgemacht", vom Menschen verursacht und kommen "von innen". Dies lässt sich an dem Beispiel von Quetzaltototl zeigen, dem Quetzalvogel (Abb. 1), der symbolisch für das mittelamerikanische Land Guatemala und für die dortigen Bergregenwälder steht. Er hatte eine unglaubliche Bedeutung in den alten indianischen Kulturen und steht deshalb auch in Beziehung zur mythologischen Figur des Quetzalcoatls. Diese Querbezüge, aber auch die ernst zu nehmenden, tatsächlichen Umweltsorgen sollen im Folgenden aufgezeigt werden.

Quetzalcoatls

Über die schillernde Vielfalt des Quetzalcoatls, des mythischen Wesens, das in der zentralmexikanischen Welt einst als Gott verstanden wurde, sowie dessen Repräsentationen, herrschende Priesterpersönlichkeiten im historisch-mythologischen Tollan (Tula), über seine unterschiedlichen Insignien, Funktionen im Weltbild der zent-

ralmexikanischen Bevölkerung in vorspanischer Zeit und seine künstlerischen Gestaltungen wurde in dieser Zeitschrift 2006 bereits der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung veröffentlicht.

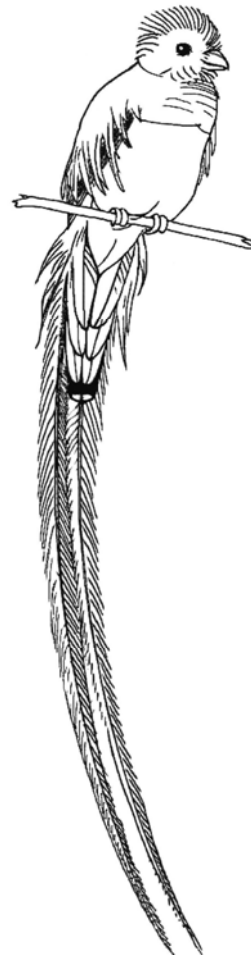


Abb. 1. Quetzaltototl – der legendäre Vogel mit der hohen kulturhistorischen und naturschutzfachlichen Bedeutung. (Zeichnung: U. Kern)

Quetzalcoatls (= "Gefiederte Schlange" oder "Geschmückter Zwillings") war eine Schöpfergöttheit im Wechselspiel mit dem Gott Tezcatlipoca (= "Rauchender Spiegel"). Dies ist im Zusammenhang mit den in Zentralmexiko verbreiteten Vorstellungen von mehreren einander ablösenden Welten und deren Zeitaltern zu sehen. Quetzalcoatls galt zudem auch als entscheidend beteiligt an der Schaffung der nach aztekischer Meinung

aktuellen Menschheit. Er opferte Blut aus seinem Penis für die Gewinnung des Mais als Hauptnahrungspflanze für die Menschen. Zugleich war Quetzalcoatl eine Fruchtbarkeitsgottheit in der Form des Windgottes mit dem Windwirbel-Symbol der aufgeschnittenen Meeresschnecke (Abb. 4). Er kündigte die vom Regengott Tlaloc beherrschte Regenzeit an. Er galt zudem als Schöpfergott auf vielen anderen Gebieten, als Begründer von Priesterweisheit und als Erfinder des Kalenders sowie handwerklicher Künste.

Es gibt aber auch einen Mythos, der Quetzalcoatl als einen klar umrissenen Gott mit individuellem Schicksal und Lebensstationen an bekannten Orten wie Xochicalco beschreibt (Abb. 5). Quetzalcoatl soll sich gegen Menschenopfer und für Blumenopfer eingesetzt haben, was ihn in unserer Zeit als sympathisch erscheinen lässt, denkt man an die Berichte der spanischen Eroberer von den in Altmexiko üblichen Blut- und Menschenopfern. Damit aber befand sich Quetzalcoatl im Widerspruch zur damals existierenden Auffassung, dass die Menschen für die Verjüngung der Götter und die Erhaltung der Welt mittels des vergossenen Blutes zu sorgen hatten. Allerdings sind die heute verbreiteten Vorstellungen, die Azteken hätten Hekatomben von Menschenopfern dargebracht, Fehlinformationen, die von den spanischen Eroberern lanciert worden und bei verkehrter Lesung der Zahlen in Codices entstanden sind.

Ce-acatl Topiltzin Quetzalcoatl (= "Unser Verehrter Herr Eins-Rohr Quetzalcoatl") wanderte dem Mythos zufolge nach seiner Verdrängung aus Tollan gen Osten, an die Golfküste. Nach seiner Selbstverbrennung ging er schließlich über dem Meer als Morgenstern – dem Planeten Venus – auf. Im sich wiederholenden Aufgang des Morgensterns war seine immer erneute Wiederkehr gegeben. Die weiße Gesichtsbemalung in den Darstellungen des Gottes symbolisierte wohl dementsprechend die weiße Morgendämmerung vor der roten mit dem Aufgang des Sonnengottes und spiegelte möglicherweise auch das typisch weiße Leuchten der Venus wider. Sie hatte vielleicht auch einen Bezug zur symbolischen weißen Farbe der Himmelsrichtung Norden. Von einem "weißen Gott" zu sprechen, wie irrtümlich immer wieder getan wird, und ihn dann noch etwa als einen "weißen" Eroberer bzw. Erlöser aus der Alten Welt zu deklarieren und zu feiern, ist eine Fehlinterpretation der altmexikanischen Vorstellungen.

Der Berliner Altamerikanist Eduard Seler hat sich schon vor mehr als hundert Jahren intensiv und immer wieder mit der facettenreichen Erscheinung dieses außermenschlichen Wesens in den Glaubensvorstellungen Zentralmexikos befasst. Das ist aus vielen Darlegungen in seinen "Gesammelten Abhandlungen" erkennbar. Da er dazu neigte, die zentralmexikanischen Götter vornehmlich als Astralgottheiten, als Gottheiten der Gestirne, aufzufassen, sind seine Hinweise auf Quetzalcoatl als Berg- und Pulquegottheit nur am Rande zu entdecken. Seine intensiven Analysen der tradierten aztekischsprachigen Texte liefern uns aber auch entscheidende Hinweise

darauf, dass Quetzalcoatl ursprünglich eine Schlange mit "kostbaren Federn" war. Er konnte jedoch nicht unbedingt als Schlange mit Quetzalfedern verstanden werden, da man in Zentralmexiko bis kurz vor Beginn des 16. Jahrhunderts gar keine Federn des Quetzalvogels besaß oder überhaupt kannte. Man könnte allerdings vermuten, dass in der Teotihuacan-Kultur des 1. Jahrtausends bereits ein solches Handelsnetz existierte, das den Hochland-Maya Waren im Gegenwert für die schwer zu beschaffenden Quetzalfedern anzubieten hatte. Da wir nicht wissen, welche Sprache(n) einst in Teotihuacan gesprochen wurde, sind entsprechende Hinweise auf die Zusammenhänge wie im Folgenden für das Nahuatl, die Sprache der Azteken, nicht mehr erkennbar.

Entscheidend ist Selers (II: 565) Hinweis auf die bei Bernardino de Sahagún gegebenen Informationen, dass die große, mit Quetzalfedern geschmückte *quetzalpatzactli* (= "die Doppelreihe von Quetzalfedern"), eine Rücken-devise, die vom aztekischen Herrscher im Kriege getragen wurde, ursprünglich der Schmuck der Zapoteca Anauaca der pazifischen Küstenregion gewesen war. Erst nach der Unterwerfung der Städte von Anahuac Ayotlan, der Gegend von Tehuantepec, und von Soconusco am Pazifik an der Grenze zum heutigen Guatemala durch die Fernkaufleute von México-Tlatelolco wurde die kostbare Rücken-devise aus Quetzalfedern nach Zentralmexiko gebracht. Vorher kannte man solch erlesenes Federmaterial und daraus gefertigten Schmuck bei den Azteken offenbar nicht. Erst durch die erwähnten kriegerischen Ereignisse wurden dort Quetzalfedern ungefähr um 1500 bekannt. Der achte und zugleich vorletzte unabhängige aztekische Herrscher Ahuitzotl eignete sie sich damals an. Auch andere Insignien mit den wunderbar glänzenden grünen Schmuckfedern des Quetzaltototl (ein Trogonvogel der Art *Pharomachrus mocinno*) wurden erst zu dieser Zeit vom aztekischen Tlatoani und den Adligen übernommen.

Quetzalfedern entwickelten sich von da an im aztekischen Staate zu einem Symbol der Macht, denn ihre Beschaffung war nur über Krieg und Kriegsdrohung möglich (Abb. 6). Damals begann die verstärkte Ausbeutung der Bestände dieses in den Bergwäldern des Südostens lebenden Vogels; und auch erst damals konnte der Gott Quetzalcoatl in seiner Inkarnation als Schlange mit Quetzalfedern verstanden werden.

So vielfältig dieser Gott in den altmexikanischen Kulturen beispielsweise in Steinbildwerken und Reliefs dargestellt ist, indem diese Kunstwerke einzelne seiner Wesenszüge oder Aufgaben betonten, blieb doch zumeist das in seinem Namen genannte Wesen der "mit kostbaren Federn geschmückten Schlange" erkennbar (Abb. 7). Außerdem wurde Quetzalcoatl auch zuweilen mit seinem Geburtsdatennamen "Ce acatl" = "Eins-Rohr" bezeichnet, was in der Geschichte der Rezeption dieser Gottheit für die mexikanische Entwicklung von Bedeutung werden sollte.

Wichtig war der Begriff der Schlange in seinem Namen: gleichbedeutend mit Zwillings, denn das Dualitätsprinzip war ein entscheidendes Merkmal des mesoameri-



Abb. 2. Maya-2012-Buchregal in Deutschland. (Foto: Schulz)



Abb. 3. Buchregal in Mexiko (Chichén Itzá) mit 2012-Büchern und "Return of the Quetzalcoat!". (Foto: Schulz)



Abb. 4. Ehecatl, der Windgott. Steinskulptur einer in sich verschlungenen Federschleife mit der aufgeschnittenen Meeresschnecke als Symbol für den Windwirbel. Aztekisch, Santa Cecilia, Edo. de México. (Foto: Thiemer-Sachse)

kanischen Denkens. Durch die gespaltene Schlangenzunge war Quetzalcoatl Inbegriff der Zweierheit in der Einheit und damit für das Weltbild etwas Besonderes (Abb. 8). Zudem war aber auch der Gegensatz zwischen der erdge-



Abb. 5. Federschlangenrelief an der Federschlangenpyramide in Xochicalco, Morelos, 10. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 6. Wertvolle Handelsgüter der aztekischen Kaufleute, unter anderem Kakao, Spondylus-Muscheln und eine Schmuckfeder des Quetzalvogels, Museo de Antropología, México D.F. (Foto: Thiemer-Sachse)

bundenen Schlange und der Ausstattung des Gottes mit Federn, dem Symbol für das Fliegen, außerordentlich und bedeutungsgeladen. Es ist viel darüber diskutiert worden, ob es in der mesoamerikanischen Naturumwelt entsprechende schlangenartige fliegende Wesen gegeben habe, die zu dieser gedanklichen Kombination in einem göttlichen Wesen geführt haben könnten. Auch der seine lan-



Abb. 7. Federschlängenrelief an der Federschlängenpyramide in der sogenannten Ciudadela, Teotihuacan, 1. Jt., Edo. de México. (Foto: Thiemer-Sachse)

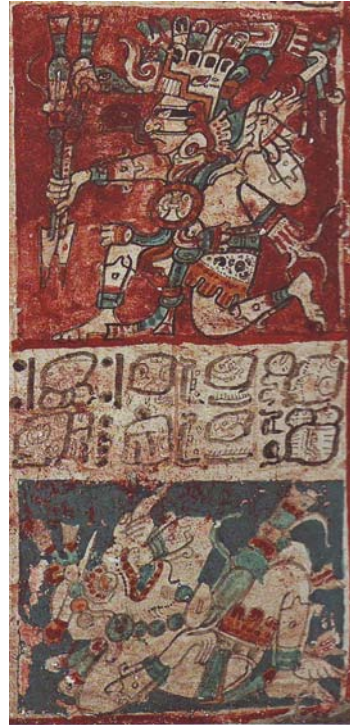


Abb. 10. Quetzalcoatl als kämpfender Morgensterngott, Codex Dresdensis 49.



Abb. 8. Aztekische Steinskulptur des mythischen Wesens einer aufgerichteten gefiederten Klapperschlange, Museo de Antropología, México D.F. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 11 a. Relief eines Vogels, eventuell Quetzalvogels an einem Pfeiler des Innenhofes des Quetzalpapalotl-Palastes in Teotihuacan, 1. Jt., Edo. de México. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 9. Aztekischer Federfächer, Museo de Antropología, México D.F. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 11 b. Detail von 11 a: Kopf mit eingesetztem Obsidian-Auge. (Foto: Thiemer-Sachse)

gen Schmuckfedern nachziehende fliegende männliche Quetzaltototl/Quetzalvogel ist dazu herangezogen worden. Der Gott aber kam in Zentralmexiko schon Jahrhunderte lang vor, bevor ihm die Quetzalfedern zuerkannt werden konnten.

Im Nahuatl, der Sprache der Azteken, hieß *quetza* unter anderem "sich aufrichten, sich erheben" und passt sehr gut zur Nutzung der langen Federn des Quetzalvogels in verschiedenen Schmuckgestaltungen. Genannt sei hier der *quetzalaztatzontli* (wörtlich: Schmuck aus Reiherfedern, von Seler (II: 612) allerdings als "Krone aus Quetzal- und Reiherfedern" übersetzt), das heißt den Insignien aus Federn und Gold, welche die Herrscher im Kriege trugen. Erwähnt seien auch der *quetzalecavenaztli*, der großartige Fliegenwedel aus Goldplättchen und schönen Federn, welchen die Herrscher bei religiösen Tänzen trugen (Abb. 9), sowie der *quetzallalpiloni*, ein anderer Federschmuck bei solchen Tänzen, der aus wertvollen, in Goldhülsen steckenden Federn bestand. *Quetzalitzli* war ein wertvoller Stein, vielleicht ein Jade, jedoch nicht etwa immer grün, sondern auch ein wertvoller Obsidian (*iztli*).

Quetzalli konnte zwar eine lange und meist grüne kostbare Feder sein; aber im übertragenen Sinne wurde der Begriff auch auf jede Art Schatz, Schmuck, auf die Anrede für Vater, Mutter, Herr, Beschützer sowie geliebter Sohn oder geliebte Tochter verwendet. Es überwiegt hier der Begriff des Kostbaren vor der Farbe.

Es ist anzunehmen, dass *quetzalpanitl* / *quetzalpamitl*, die mit wertvollen Federn geschmückte Standarte der adligen Kriegsführer, und auch *quetzalpatzactli*, die aus kostbaren Federn bestehenden Insignien, welche von den Herrschern während ihrer Kriegszüge benutzt wurden, durchaus schon existierten, und zwar zumindest vorrangig mit Federn anderer Vögel, bevor es den zentralmexikanischen Händlern gelang, dafür Federn des Quetzaltototl herbeizuschaffen. Dies ist sicher auch für die Zeit anzunehmen, bevor die geschätzten langen Schmuckfedern dieses Vogels aus den Bergnebelwäldern des mesoamerikanischen Südostens, über mehrere fremde, abhängig gemachte Gruppen vermittelt, als Tribut eingefordert werden konnten.

Uns erhalten gebliebene farbige Darstellungen von Federkopfschmuck beispielsweise in mixtekischen Codices, die Jahrhunderte vor der spanischen Eroberung erstmals gemalt worden waren, zeigen auffälligerweise noch kein besonderes Grün. Und *quetzalyollotl* bedeutet exzellentes, großzügiges Herz, *quetzalitzepyllotli* eine wertvolle, hoch geschätzte Perle mit ihren unterschiedlichen Reflexen; und beispielsweise *quetzalmiauatl* war eine Wespe mit brillierenden Flügeln. Interessant ist zudem der Begriff *quetzalotlatl* für das von den Steinschneidern benutzte Rohr, für die Binse zum Polieren von (schwarzen Obsidian)-Spiegeln. In die Reihe solcher Begriffe gehört eventuell auch *quetzaluexotl*, eine Weide, deren – wenn auch grüne, lanzettförmige – Blätter in der Medizin wichtig und hoch geschätzt waren, weil man damit "Blutfluss" behandeln konnte. Solche Begriffe, für welche die Farbe Grün keineswegs ausschlaggebend war, stehen neben anderen wie *quetzaluitztli*, der ausdrücklichen Bezeichnung für die

langen, spitzen Schmuckfedern des Quetzaltototl. Der Übergang war sicher fließend und eine Frage zeitlicher Entwicklung des Wahrnehmens und Denkens in vorspanischen Jahrzehnten.

Mit Sicherheit gab es auch bereits die Bezeichnung *quequetzalcoa* für die obersten Priester des Gottes Quetzalcoatls, bevor man über die langen grünen Federn verfügte. Hier liegt also ein Bedeutungswandel vor, wenn man auch annehmen kann, dass beispielsweise der *quetzaluitztzilin*, der Kolibri mit grünen Federchen, bedeutsam war, weil sich eben in der Farbe diejenige der sprossenden Vegetation sozusagen "spiegelte". Quetzalfedern als Analogon der Blätter der Maispflanze zu sehen, ist deshalb nicht verkehrt, wohl aber in dem historischen Kontext der sich entwickelnden Glaubensvorstellungen als eine späte Erscheinung zu betrachten.

Da uns die aztekischen Texte nur aus der frühen Kolonialzeit bekannt sind, als Quetzalfedern eine besondere Aufmerksamkeit der indigenen adligen Berichtersteller erfuhren und in ihrer Sprache reflektiert worden sind, kommt es bei der Analyse des Begriffs *quetzal(li)* mehr auf den Inhalt an, der sich mit der Ausdehnung und dann dem Zusammenbruch des aztekischen Tributstaates gewandelt haben muss.

Seler (IV: 563) nahm an, dass das zapotekische Wort *queçaha* sich aus dem Nahuatl-Wort abgeleitet habe, musste aber feststellen, dass der Begriff für die langen Federn großer roter Papageien benutzt würde: "Plumas largas de las colas de los papagayos grandes colorados. Queçaha, xilla mání, xilohuèxilla mání.- Plumaje de los con que baylan los Indios: Xilla, pecuexilla, xillaqueza, nijaxilla. (Federschmuck, mit dem die Indianer tanzen).- Pluma verde rica. Xilla: hánui, xilla natijxillàna. (Reiche grüne Feder)" (Cordua 317). Bedenkt man die historische Entwicklung, könnte es sich eher um einen Zufall lautlicher Ähnlichkeit oder eine Übernahme eines der Begriffe in entgegengesetzter Richtung, also aus dem Zapotekischen ins Aztekische handeln.

Wie faszinierend auch in der Gegenwart die aztekische Gottheit Quetzalcoatls erscheint, dafür gibt es unterschiedliche Beispiele. Das kurioseste und harmloseste, das nur manchem Laien zum Zungenbrecher wird, ist wohl die Idee, einen riesenhaften Flugsaurier Quetzalcoatlus zu nennen. 1971 fand Douglas A. Lawson in Texas versteinerte Reste eines solchen Tieres und beschrieb die Spezies 1975 wissenschaftlich als *Quetzalcoatlus northropi*. Der mit einer Spannweite von rund 12 m bei einem Gewicht von annähernd 100 kg als größtes (gleit)flugfähiges Tier, das je gelebt hat, einzuschätzende Flugsaurier war vor 80 bis 65 Millionen Jahren in Nordamerika verbreitet. Er starb zum Ende des Erdzeitalters der Kreide aus. Hier ist der Name einer Gottheit auf ein Wesen übertragen worden, das denen nicht einmal andeutungsweise bekannt war, die einst an die gefiederte Schlange glaubten.

Anders sieht es mit "Belebungen" dieser Gottheit aus, wie sie seit der spanischen Eroberung immer wieder betrieben worden sind. Der Eroberer Hernán Cortés selbst verbreitete den Mythos, der aztekische Herrscher Motecuhzoma Xocoyotzin habe ihn als den zurückkeh-



renden Quetzalcoatl angesehen. Von seinen Priestern beraten, wie er sich den Fremden gegenüber verhalten solle, mag der aztekische Herrscher versucht haben, die fremden Wesen als Götter zu betrachten und zu verehren. In ihrem Aussehen und Gebaren unterschieden sie sich auffällig von den Einwohnern von Anahuac, dem Land zwischen den Wassern (Meeren). Besonders eigenartig mussten die "Hirschmenschen", die Anführer zu Pferde, mit zwei Köpfen und vier Beinen erscheinen. Motecuhzoma versuchte, jenen *teteo*, jenen Göttern, etwas entgegenzusetzen. Er sandte ihnen verschiedene Trachten, und zwar die des Quetzalcoatl und des Windgottes Ehecatl sowie des Regengottes Tlaloc, die man vielleicht noch in einem engen ideellen Zusammenhang betrachten könnte, aber auch die Tracht des Gottes Tezcatlipoca, des Widerparts von Quetzalcoatl in allen im Mythos überlieferten Aktivitäten. Er ließ Cortés also nicht nur die Tracht von Quetzalcoatl zukommen, wie oft behauptet wird. Motecuhzoma sandte den Spaniern auch Opfergaben und Zauberer, die verhindern sollten, dass sich die Bleichhäutigen, die sich selbst mit dem verballhornten aztekisch-spanischen Wort *teules* = Götter bezeichneten, seiner Hauptstadt México-Tenochtitlan nähern und seine Macht aushebeln könnten.

Aus den erhalten gebliebenen Texten geht nicht hervor, dass Motecuhzoma den Eroberer Cortés etwa für den zurückgekehrten Quetzalcoatl hielt, auch wenn dies immer wieder behauptet wird. Berichte über böse Vorzeichen, an welche die aztekischen Priester und vor allem der Herrscher Motecuhzoma geglaubt haben sollten, sind in Erkenntnis der Eroberungsereignisse wohl von den christianisierten aztekischen Berichterstattern entwickelte Erklärungen für das Erlebte oder später noch für das von ihren Vorfahren Berichtete.

Diese Idee einer Identifizierung von Cortés mit Quetzalcoatl in den Augen der angetroffenen Einheimischen und deren Verbreitung war wohl eine Kriegstaktik des spanischen Eroberers selbst. Dabei spielte wie erwähnt das Datum *Ce-acatl* eine besondere Rolle, weil es der Jahresträgername von 1519 war, dem Jahr, in dem Cortés seinen Eroberungszug gegen Mexiko begann. Dieses Datum wurde als Geburtsdatename von Quetzalcoatl angesehen. Es war aber auch das seines Todes, seiner "Entrückung" aus dem Gesichtskreis der Menschen, und ist somit als Datum für das Unsichtbarwerden des Morgensterns aufzufassen, in den sich Quetzalcoatl selbst oder nur sein Herz zu verwandeln pflegte. Bedenkt man, dass schon in den Jahren davor zwei andere spanische Erkundungs-Expeditionen von den Einwohnern Mexikos an der Golfküste wahrgenommen worden sind, muss die Interpretation von 1519 als Jahr der Wiederkehr des Quetzalcoatl in größerem Zusammenhang gesehen werden und verliert an Bedeutung.

Im Gegensatz dazu war Quetzalcoatl als *Tlauizcalpantecuhtli*, als der "Herr im Hause des Hellwerdens", also der leuchtende Morgenstern, ein gefürchteter Gott, der bereit war, seinen Speer abzuschießen, wie seine Darstellungen in den Bilderhandschriften verraten. Dies betrifft auch die Vorstellungen der Maya der Halbinsel

Yucatán in postklassischer Zeit über den gefürchteten kriegerischen Morgensterngott mit Speerschleuder und Speeren, Waffen, die aus Zentralmexiko zu ihnen gekommen waren. Im Dresdner Maya-Codex ist er mehrfach als Unheil und Tod bringender Gott abgebildet (in den sogenannten Venustafeln 46-50) (Abb. 10). Eventuell hatte der spanische Eroberer Cortés die Ängste vor dieser Form des göttlichen Wesens zu seinen Gunsten ausgenutzt, wollte die Einwohner von Mexiko so das Fürchten lehren. Es ist durchaus im Bereich des Möglichen, dass Malintzin, die Dolmetscherin von Cortés, welche sowohl Kenntnisse der zentralmexikanischen Glaubenswelt hatte, aus der sie stammte, als auch solche der Maya-Welt, in die sie als Sklavin verkauft worden war, diese kalendarische Besonderheit dem spanischen Eroberer plausibel gemacht hat. Beweisen lässt sich dies aber nicht, dazu schweigen die Quellen. Die Idee einer Wiederkehr des Quetzalcoatl passte so wunderbar in das politische Kalkül des Eroberers und ist bis in die Gegenwart virulent.

Die Wiederkehr, die unter anderem der ehemalige mexikanische Präsident José López Portillo y Pacheco 1959 in seinem Roman "Quetzalcoatl" erneut zum Realität gewordenen Mythos gestaltete und mit Ideen eines christlichen Einflusses untersetzte, ist aber nur eine der erzählten Varianten über das, was dem von seinem Gegenspieler Tezcatlipoca besiegt und vertriebenen letzten totekischen Priesterfürsten Ce-acatl Topiltzin Quetzalcoatl an der Golfküste Mexikos widerfuhr. Die Varianten unterscheiden sich bereits in den Texten, die uns in aztekischer Sprache aus der frühen Kolonialzeit überliefert sind.

Mit dem Vordringen der Itzá in den Norden der Halbinsel Yucatán und der neuen Bautätigkeit vor allem in ihrem Hauptort Chichén Itzá, einer schon vorher bedeutenden Maya-Stadt, entstand das, was wir als mayatoltekischen Stil bezeichnen. Waren in den klassischen und epiklassischen Kulturen Zentralmexikos wie zum Beispiel Teotihuacan und Xochicalco entsprechende Federschlangengreliefs sehr eindrücklich an Tempelpyramiden erschienen (Abb. 11a und b, im Vergleich dazu Abb. 12); so übertrug sich offensichtlich das Federschlangemotiv aus dem postklassischen, historisch-mythologischen Tollan (Tula) nach Südosten (Abb. 13) und erfuhr in Yucatán eine vielfältige herausragende Präsenz in der Baukunst (Abb. 14, 15, 16, 17). Dies ist ein eindrucksvoller Spiegel des religiösen Synkretismus in vorspanischer Zeit: das schillernde mythische Wesen des Quetzalcoatl hatte seinen Weg nach Tlilan Tlapallan, dem Land der roten und schwarzen Farbe, gefunden: in den Raum der schriftkundigen und schreibfreudigen Maya. In der klassischen Maya-Kultur, die mit ihrem besonderen Kalender gegenwärtig für so viel Unruhe sorgt, obwohl vor allem die Korrelation mit dem europäischen Kalender schon sehr fragwürdig ist, spielen Federschlangemotive kaum eine Rolle. Zwar gab es offenbar entsprechende göttliche Wesen, aber ihr Ursprung ist gewiss in Zentralmexiko zu suchen. Kukulcan, die Bezeichnung im Maya-than, der Sprache der yucatekischen Maya, ist eine direkte Übertragung: *ku'u'k* ist die Feder, *can* die Schlange.



Abb. 12. Steinskulptur eines Quetzalvogels im Fassadenrelief des sogenannten Nonnenklosters in Uxmal, Yucatán, 10. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 15. Auf dem Boden liegende skulptierte Schlangenköpfe und Federschlangenreliefs auf den steinernen Treppenbalustraden einer Pyramide, Chichén Itzá, Yucatán, 11. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 13. Steinrelief eines Quetzalcoatl *en face* als Beschützer des Ballspielrituals am Südballspielplatz in El Tajín, Veracruz, 10. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 16. Steinernes Relief einer Federschlange mit Feuerschlangenkopf im Fassadenrelief des sogenannten Nonnenklosters in Uxmal, Yucatán, 10. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 14. Plattform der Adler im maya-toltekischen Stil mit Schlangenkopfskulptur und Federschlangenrelief, Chichén Itzá, Yucatán, 11. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 17. Bruchstück einer Steinskulptur von Federn und Klappern einer Federschlange am Ballspielplatz in Uxmal, Yucatán, 10. Jh. (Foto: Thiemer-Sachse)



Abb. 18. Quetzal auf dem Staatswappen Guatemalas. (Archivbild)



Abb. 19. Quetzal auf Guatemala-Textil. (Foto: Schulz)



Abb. 20. Quetzal auf Auto der Tourismuspolizei. (Foto: Schulz)



Abb. 21. Quetzaldenkmal vor dem Naturkundemuseum in Guatemala Stadt. (Foto: Schulz)



Abb. 22. Nach dem Quetzal benannte Tankstellen. (Foto: Schulz)



Abb. 23. Quetzal als Währung Guatemalas. (Foto: Schulz)

Analog existieren die Bezeichnungen in den anderen Maya-Sprachen; jedoch stammen Belege dafür einschließlich der mythologischen Berichte im Popol Vuh, dem Buch des Rates, der Quiché-Maya erst aus der Kolonialzeit. *Kuk* bedeutet aber auch das "Aufsprieende" (vgl. Seler IV: 563), also gibt es den Bezug zur grünen Vegeta-

tion und zu den auffällig langen Schmuckfedern des Quetzalvogels.

Aber in anderen Kulturen des mexikanischen Südostens lassen sich Ideen von einem Kulturheros nachweisen, der Züge eines weisen Priesterfürsten analog den menschlichen Inkarnationen des zentralmexikanischen Quetzalcoatls aufwies. Es hat durchaus den Anschein, dass solche Vorstellungen von der Wanderung entsprechender mythischer Persönlichkeiten dann wieder in den zentralmexikanischen Mythen ihre Reflexion fanden. Dabei entstand dort jedoch das Bild, dass das im Westen liegende Tollan (Tula), das einst einem irdischen Paradies des Reichtums, der Fülle, des Wachstums und des Lebens der Fruchtbäume glich, nach der Niederlage von Quetzalcoatl und seinem von Tezcatlipoca erzwungenen Auszug aus diesem kulturellen Zentrum verödete und sich schließlich in Dornengestrüpp verwandelte. Die Naturumwelt von Tula in Hidalgo nördlich der heutigen mexikanischen Hauptstadt ist in diesem Bild wiedererkennbar. In der Idee von der erwarteten Wiederkehr des Quetzalcoatls, die sich gegenwärtig in mancher esoterischen Darstellung findet, manifestiert sich offensichtlich der Wunsch nach Wiederherstellung der alten Üppigkeit und des besseren Lebens in mythischer Vorzeit. Man müsste sich sonst fragen, was an dem außermenschlichen Wesen des Quetzalcoatls aus den vorspanischen Kosmogonien für eine Zukunftswelt so wünschenswert sei.

Durch immer erneutes Abschreiben aus Sekundärquellen potenzierten sich Ungenauigkeiten, entfernten sich von den ursprünglichen Quellenaussagen. So hat sich Quetzalcoatl mit manchen anderen mythischen Gestalten vermischt, sind seine vielfältigen Charakteristika ungenau reflektiert und zeitlich, kulturell und soziopolitisch nicht exakt definiert. Man hat ihn zum Beispiel schließlich irrtümlicherweise zu einem ursprünglichen Wesen der Maya-Kultur erhoben. Transformationsprozesse in den Kulturen, die sich vor allem erstmalig in dem zentralmexikanischen Einfluss in der postklassischen Zeit ereigneten und dann mit dem Eindringen der Europäer einen neuen Aufschwung erfuhren, spielen dabei eine besondere Rolle.

Menschen, die mit den sie umgebenden Konflikten der sozialen Umwelt und den Naturereignissen, die sich für menschliche Gemeinschaften zu Katastrophen ausweiten können, nicht fertig werden, suchen in mythischen Gestalten und deren Schicksalen Erklärungen der erlebten und erlittenen Wirklichkeit sowie dann Perspektiven. Quetzalcoatl wird verfälscht dargestellt und in esoterischen Büchern instrumentalisiert. Zusammen mit der apokalyptischen Deutung des langen Maya-Kalenders wird etwas geschaffen, das Sensationsgier befriedigen und den Verkauf schnell geschriebener Bücher erhöhen will.

Wer sich in Tagträumen ergeht, ohne dabei historische Gegebenheiten und Erkenntnisse zu beachten und sich die Frage zu stellen, was daraus erwachsen soll, vergisst durchaus zu leicht die Aufgaben, die uns aus besonderen Bedingungen in der Gegenwart auferlegt sind. Es geht darum, das zu schützen und vor einer mutwilligen Zerstörung zu bewahren, was als besonderes Erbe in der Natur gelten kann. Es kommt auch darauf an, einer nur

aus Nachlässigkeit heraufbeschworenen Vernichtung aktiv entgegenzuwirken. So geht es also weniger um eine "Rückkehr" eines altmexikanischen mythischen Wesens, das offenbar in seiner einstigen und eventuell heutigen Bedeutung meist nicht richtig verstanden wird. Es geht vielmehr um unseren Einsatz zur Erhaltung der Umwelt – auch für kommende Generationen. Um derartige Umweltspekte soll es im Folgenden besonders gehen.

Quetzaltototl

Quetzaltototl ist im Nahuatl, der Sprache der Azteken, die Bezeichnung für den legendären Quetzalvogel ("tototl" = Vogel). Bei den Azteken, aber auch schon bei den Maya und anderen vorspanischen Kulturen hatte der Quetzal eine eminente kulturhistorische Bedeutung. Wie oben dargestellt waren seine Schmuckfedern ein begehrtes Objekt. Es ist nachgewiesen, dass seine Federn in der Endzeit der Azteken zu Tausenden in die Hauptstadt Tenochtitlan gebracht und dort als Luxusgut zum Schmücken der Würdenträger und der Götterfiguren verwendet wurden. Die historische Ausbeutung der anscheinend lebend gefangenen Quetzalvögel hat aber offensichtlich nicht zu ihrem dauerhaften Rückgang beigetragen. Das begann erst später mit den Waldrodungen. Einen kleinen Eindruck von der damals notwendigen Beschaffung von großen Mengen von Quetzalfedern gibt der berühmte, bis heute im Wiener Völkerkundemuseum aufbewahrte, original aztekische Federkopfschmuck. Er wird oft fälschlicherweise "Montezumas Federkrone" genannt, und alleine er besteht aus über 500 langen Quetzalschmuckfedern.

Auch bei den historischen Maya sind viele Zeugnisse des Quetzals zu finden. Im Dresdner Codex sitzt der Quetzal auf dem Rücken der Mondgöttin, in den Wandmalereien von Bonampak tragen die Tänzer riesigen Quetzalfederschmuck, und die Maya verewigten den Quetzalvogel auch in Stein gemeißelt an Tempelmauern (Abb. 12). Angeblich soll sogar ein Echo an manchen Maya-Pyramiden den Ruf des Quetzals nachahmen. Dies ist eher ein in der Gegenwart entwickeltes Wunschdenken aus einem mystischen Bedürfnis heraus als Realität, unterstreicht aber noch einmal, welche Bedeutung dem Quetzalvogel beigemessen wird.

Bis heute hat der Quetzal eine hohe symbolische Bedeutung in Guatemala, dem mittelamerikanischen Land, das noch stark von der Maya-Kultur geprägt ist. Guatemala weist bei ca. 14 Millionen Einwohnern einen Bevölkerungsanteil von mindestens 40% Indígenas auf, von denen die meisten eine Maya-Sprache sprechen. Sie nennen sich Quiché, Mam, Cakchikel und Kekchí, um nur die größten Bevölkerungsgruppen zu nennen. Der Quetzal ist das Nationaltier für ganz Guatemala, er ziert die Fahne und das Wappen (Abb. 18). Wenn man durch das Land fährt, bemerkt man die Omnipräsenz des Quetzals an den ungewöhnlichsten Orten. Quetzaldarstellungen zieren Hauswände, Textilien (Abb. 19) und Polizeiautos (Abb. 20). Es gibt Quetzaldenkmäler (Abb. 21), einen Quetzalorden und massenweise Quetzal-Kunsthandwerk. Hotels, Apotheken und Tankstellen sind nach dem

Quetzal benannt (Abb. 22). Die zweitgrößte Stadt Guatemalas heißt Quetzaltenango ("Ort des Quetzal"). Es gibt Gedichtbände, die nur den Quetzal besingen ("Quetzaleida") ebenso wie die Nationalhymne. Jeder Guatemalteke nimmt täglich Quetzales in die Hand, denn die Währung heißt Quetzal und dementsprechend ziert der Vogel die Geldscheine und Münzen (Abb. 23). Fragt man in den größeren Städten Guatemalas einen Taxifahrer nach dem Quetzal, dann erzählt er einem meist davon, dass der Quetzal ein Freiheitssymbol sei und dass er in Gefangenschaft sofort sterben würde. Doch ob es ihn tatsächlich noch in der freien Natur gibt, das wissen viele nicht.

Dies ist wenig erstaunlich, wenn man bedenkt, dass der Quetzalvogel versteckt lebt und nur in schwer zugänglichen oberen Bergregionen Mittelamerikas vorkommt. Die Azteken zum Beispiel mussten seine Federn über mehrere hundert Kilometer in ihre Städte transportieren lassen, da er im Hochland des heutigen Mexiko nie verbreitet war. Der Quetzal benötigt sehr feuchte Regenwälder mit Bäumen voller Aufsitzerpflanzen als Lebensraum (Abb. 24 und Abb. 25). Sie wachsen in den mittelamerikanischen Bergregionen, wo die feuchten Luftmassen sich stauen oder abregnen. Wegen der meist hohen Luftfeuchtigkeit ist "Nebelwald", "cloud forest" oder "Weinender Wald" ein sehr bezeichnender Name. In den Nebelwäldern findet der Quetzal morsche Baumstämme, in denen er seine Bruthöhlen anlegen kann (Abb. 25), und hier wachsen die Lorbeerbäume, deren Früchte er als Nahrung benötigt.



Abb. 24. Typischer
Nebelwaldbaum
(Zeichnung: U. Kern)

Berühmt ist Quetzaltototl wegen seines Aussehens und wegen seines Verhaltens. Die Männchen weisen ungewöhnlich lange Schmuckfedern (bis zu 1 m) auf. Ihr Rückengefieder und die Schmuckfedern betören durch ihr Schillern in Grün-, Gelb-, Türkis- und Blautönen (Abb. 26). Der Bauch- und Brustbereich hingegen leuchten rot (Abb. 27). Im Frühjahr beginnen die Männchen ihre Schauflüge über dem Kronendach. Dazu verlassen sie mit keckernden Rufen das schattige Kronendach, fliegen steil in den Himmel und tauchen nach einer Kurve wieder ab. Dabei ziehen sie die Schmuckfedern wie ein flatterndes

Werbebanner hinter sich her. Ein beeindruckendes Erlebnis vor allem, wenn die Federfärbung durch das Sonnenlicht verstärkt wird. Wenn Kekchí-Maya als Touristenguides arbeiten, zeigen sie auf ihren Nationalvogel und sagen "k'uk'"; ein Wort, das ein wenig wie das deutsche "guck" klingt und dadurch erheitend doppeldeutig ist. Doch in der heutigen Maya-Kekchí-Sprache steht "k'uk'" für Quetzal (auch wenn das Wort früher eine andere Bedeutung hatte, s.o.).

Quetzaltototl, K'uk', Prachtquetzal, indianischer Göttervogel oder wie auch immer man ihn nennen mag, für Ökologen ist der Quetzal eine Charakterart der Bergregenwälder Mittelamerikas und eine Zielart des internationalen Naturschutzes. Er steht auf der internationalen Roten Liste bedrohter Tierarten und seine Bestände gehen zurück; in Costa-Rica weniger, da es dort einige gute Schutzgebiete gibt, in Guatemala jedoch deutlich stärker, da dort seine Lebensräume, die Nebelwälder, gerodet werden. Allerdings hat man inzwischen erkannt, dass es sich in Costa-Rica und in Guatemala um zwei verschiedene Quetzalarten handelt, weshalb die nördliche Art eines besonderen Schutzes bedarf. Der Lebensraum des Quetzal gerade in den nördlichen Staaten Guatemala, El Salvador und Honduras geht besonders stark zurück. Bergregenwälder gehören allgemein zu den am meisten bedrohten Ökosystemen der Erde. Sie sind teilweise stärker vom Rückgang betroffen als die bekannteren Tieflandsregenwälder. In Guatemala sind seit 1950 die Wälder von 65 % auf 26 % der Landesfläche zurückgedrängt worden. Dies betraf die Regenwälder im nördlich gelegenen Tiefland Petén, aber auch die Bergnebelwälder an den Hängen der parallel zur Pazifikküste verlaufenden Vulkankette und der zentralen Koridieren. Ähnliche Entwaldungsraten gab es auch in den Bergregenwäldern der benachbarten Länder El Salvador, Honduras und Mexiko (Chiapas). Die unteren Nebelwaldflächen Guatemalas wurden gebietsweise schon im 19. Jahrhundert gerodet, um für Kaffeeplantagen Platz zu schaffen. Vor allem in der Provinz Alta Verapaz spielten dabei auch deutschstämmige Kaffeeplanter eine tragende Rolle. Während des 36jährigen Bürgerkrieges (bis 1996) blieben einige Nebelwälder paradoxerweise nur deshalb unberührt, weil sich sowohl Todesschwadronen als auch Guerilleros dorthin zurückzogen. Neueren Datums sind zum Teil noch weiter oben in der Nebelwaldzone liegende Zierpflanzenplantagen. Hier werden unter großen Stoffbahnen nicht-traditionelle Agrarprodukte wie Lederfarne (*Rumohra adiantiformis*) angebaut. Diese Zierpflanzen werden exportiert und auch in unseren Blumengeschäften verwendet, um sie in die Sträuße einzubinden.

Die größte Bedrohung der Nebelwälder in Guatemala aber geht seit Jahrzehnten vom Brandrodungsfeldbau durch arme Bevölkerungsschichten aus. Dies sind v. a. Maya-Indianer, die am meisten unter der ungerechten Landverteilung leiden. In Guatemala verfügen ca. 2 % der Höfe über 65 % des Bodens. Die Bevölkerung Guatemalas wächst rapide und hat sich seit 1950 mehr als vervierfacht. Fast 90 % der Maya-Indianer leben in Armut,



Abb. 25. Quetzal-Brutbaum. (Foto: Schulz)



Abb. 26. Einzelne Schmuckfeder eines Quetzalmännchens über Nebeltal. (Foto: Schulz)



Abb. 28. Subsistenz-Landwirtschaft, Brandrodungsflächen und Sekundärvegetation in der Nebelwaldregion. (Foto: Schulz)

und aus Mangel an wirtschaftlichen Alternativen sind sie gezwungen, in immer höheren Bergregionen oder im Norden Land zu suchen. Abbrennen der Bergregenwälder



Abb. 27. Quetzalpäarchen (Darstellung von John Gould, 1804-1881)



Abb. 29. Kekchí - Kinder auf Rodungsfläche mit Familienhütte. (Foto: Schulz)

und einfachste, nicht nachhaltige Subsistenz-Landwirtschaft auf den steilen Rodungsflächen sind die Folge (Abb. 28). Dort herrscht die Angst, dass die an der Decke hängenden Maiskolben bis zur nächsten Ernte nicht mehr zur Ernährung der kinderreichen Familien ausreichen, und es wächst die Angst, dass sie sich mit ihrem kranken Kind keinen Arztbesuch im Tal oder keine Medikamente leisten können (Abb. 29). In den letzten Jahren kam die Angst vor extremen Trocken- oder Regenperioden hinzu, die offensichtlich durch den Klimawandel bedingt sind. Sie führen zu Missernten und



Abb. 30. Letzte Nebelwaldreste auf Bergkämmen. (Foto: Schulz)



Abb. 31. Trauerschleife vor Naturschutzbüro. (Foto: Schulz)

Hunger. Plötzlicher Starkregen zerstört Straßen, lässt Hänge mit Hütten abrutschen und spült fruchtbare Bodenkreme weg. Immer wieder musste die guatemalteki-sche Regierung den Hungernotstand ausrufen. Den Maya-Bauern bleibt nichts anderes übrig, als sich als Tagelöhner zu verdingen oder neue Flächen zu roden und abzubrennen.

Die Vernichtung der Nebelwälder durch Brandrodungs-feldbau ist abrupt und radikal. Das Ökosystem braucht Jahrzehnte, um sich zu regenerieren, wenn es auf den dann stark degradierten Böden und bei dem verän-

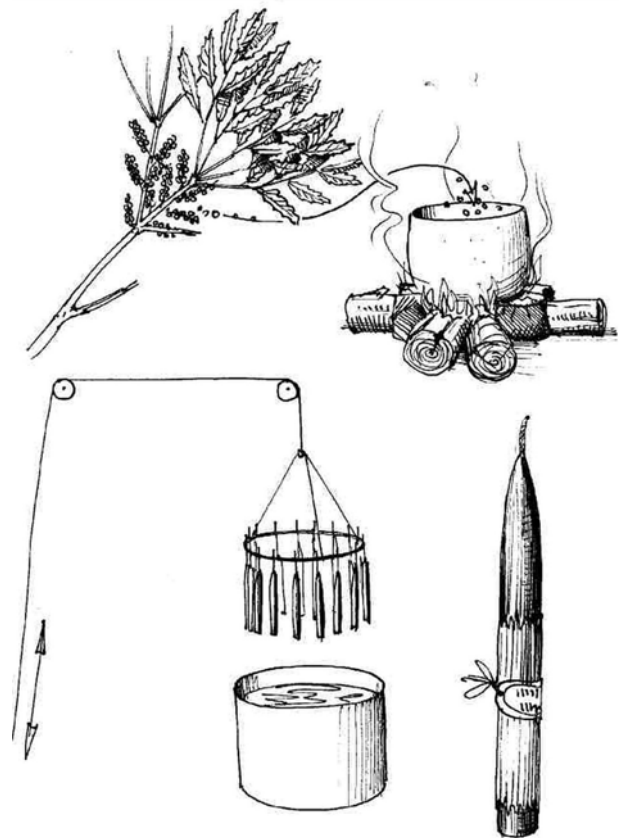


Abb. 32. Kerzenproduktion aus den wachshaltigen Früchten eines Gagelstrauches. (aus Schulz & Unger 2000)



Abb. 33. Kekchí'- Kinder: Junge mit Quetzal auf T-Shirt. (Foto: Schulz)

der Wasserhaushalt überhaupt noch möglich ist. Durch den Klimawandel ändern sich die Verbreitungsareale der Tier- und Pflanzenarten. In den Bergregenwäldern leben an Kälte und hohe Luftfeuchtigkeit angepasste Organismen. Ihre Verbreitungsareale verschieben sich durch die Klimaänderung nach oben. Nebelwälder und ihre kälteliebenden Arten können aber an einem Berg nicht beliebig weiter nach oben ausweichen.

Der Rückgang des Quetzal, aber auch anderer bedrohter Vogelarten wie z.B. dem Schluchtenguan (*Penelopina nigra*), ist also hauptsächlich durch die Vernichtung der Nebelwälder bedingt. Anbauflächen von Mais, Bohnen zur Selbstversorgung der Indígenas und von Kaffee, Kardamom und Zierpflanzen zum Export haben ihm seine Lebensräume genommen, zersplittert und zunehmend auf die letzten Hügelkämme verdrängt (Abb. 30). Doch auch die direkte Verfolgung des Quetzal spielt noch eine Rolle. Lebendfang für illegale Vogelhaltungen wird in dem Fotoband von Lopez Bruni über den Quetzal illustriert; hier sieht man mehrere Quetzalmännchen in einer illegalen Voliere sitzen. Selbst die Jagd auf den Quetzal kann nicht unterbunden werden, obwohl er geschützt ist. Sogar in dem Biosphärenreservat Sierra de las Minas, dem größten zusammenhängenden Nebelwaldgebiet Guatemalas, findet die ungehinderte Jagd auf eigentlich geschützte Tiere wie Jaguar, Tapir, Schluchtenguan und Quetzal statt. Vermeintliche Schutzgebiete werden in ihren Grenzen und Nutzungen nicht kontrolliert und Plünderungen, auch der Holzbestände, werden nicht geahndet. Für den Schutz der Nebelwälder angestellte Naturwächter (Parkranger) werden mit den Problemen alleine gelassen und sind oftmals den Bedrohungen der Land und Ertrag suchenden Bevölkerung ausgesetzt. Das Foto einer Trauerschleife an einem Büro der Schutzgebietsinstitution CONAP (Consejo Nacional de Áreas Protegidas) zeugt davon, dass selbst vor Mord nicht zurückgeschreckt wird (Abb. 31).

Die illegale Jagd auf den eigentlich geschützten und hoch angesehenen Nationalvogel Quetzal ist symptomatisch für das fehlende Umweltbewusstsein und die Kriminalität in Guatemala. Das Land leidet unter Korruption, Drogenkartellen, Jugendbanden und der zunehmenden Brutalisierung. Fast könnte man den Nationalvogel Quetzal mit seinem roten Bauchgefieder als blutendes Symbol für das ganze Land sehen. So wie in einer alten Legende berichtet wird, dass sich ein Quetzal auf die blutende Brust des Quiché-Führers Tecún Umán setzte, nachdem dieser von den spanischen Eroberern auf dem Schlachtfeld des heutigen Quetzaltenango getötet wurde. Seitdem, so heißt es, trägt der Quetzal eine rote Brust (Abb. 27).

Dem Maya-Führer Tecún Umán wurde in der Stadt Quetzaltenango ein Denkmal gesetzt, aber ansonsten gehören die Quiché und die anderen Maya zu den staatlich vernachlässigten Bevölkerungsgruppen. Es gibt jedoch internationale Nicht-Regierungs-Organisationen, die sich um die kinderreichen Familien kümmern, die gemeinsam mit den Indígenas nachhaltige Landnutzungsstrategien entwickeln und versuchen, Ökosysteme wie den

Lebensraum des Quetzal zu erhalten. "Proyecto Eco Quetzal" und anschließend "Proeval Raxmu" führten verbesserte Maisanbauformen in Gebirgsregionen der Alta Verapaz ein und diversifizierten die Landwirtschaft an den steilen Berghängen. Auch alte Maya-Anbautechniken, die im 36jährigen Bürgerkrieg aufgegeben worden waren, wurden wieder reaktiviert, um den Kekchí-Familien Zusatzeinkommen zu ermöglichen. So kann z. B. ein Gagelstrauchgewächs (*Myrica cerifera*), das noch auf den schlechtesten Bracheböden wächst, genutzt werden, um aus seinen wachshaltigen Früchten Kerzen zu produzieren (Abb. 32). Diese Ressource lag vorher brach. Schulen wurden initiiert, um der Bevölkerung aus der hohen Analphabetenrate von über 80% heraus zu helfen. Diese Schulen wurden später vom Staat übernommen. Auch ein Ökotourismus-Konzept, das der Maya-Bevölkerung zu Gute kommt, wurde entwickelt und erfolgreich etabliert. Rucksacktouristen kommen in die Nebelwaldzone, werden bei Maya-Kekchí-Indianern untergebracht und versorgt, um sowohl das Leben der heutigen Maya kennen zu lernen als auch sich die benachbarten Nebelwälder zeigen zu lassen. Dabei können die Touristen den Quetzal, Brüllaffen, Bergpalmen, Schluchtenguan, Baumfarne und andere charakteristische Arten erleben. Der Ökotourismus zeigt der lokalen Bevölkerung zusätzlich, dass ihre Umwelt einen Wert darstellt, den es zu schützen lohnt. Einzelne Kekchí-Indígenas werden als Naturführer und für die Durchführung von Umwelt-Monitoringprogrammen ausgebildet. Die nachhaltigen Landnutzungsformen ermöglichen den Maya effektivere Landwirtschaft, beschaffen ihnen Zusatzeinkommen und vermindern gleichzeitig den Rodungsdruck auf die Bergregenwälder.

Manche Bergregenwälder werden zusätzlich durch private Organisationen geschützt, was oftmals effektiver ist als staatlicher Schutz. So liegt zum Beispiel eine der dichtesten Quetzal-Populationen in dem privaten Nebelwaldschutzgebiet Chelemhá. Dort kümmert sich die Unión para Proteger el Bosque Nuboso (UPROBON) um Naturschutz und Entwicklungszusammenarbeit. Dazu gehören Wiederaufforstungen, die Entwicklung von Alternativen zur Brandrodung, Umweltbildung und die Etablierung eines Ökotourismus-Konzepts. Dieser Tourismus ist nachhaltig, da er nur minimale Störungen im Nebelwald-Ökosystem verursacht und damit den Schutz des Nebelwaldes mitfinanziert, die lokale Maya-Bevölkerung ist einbezogen, nur kleine Touristengruppen werden empfangen und Abwässer werden vor Ort geklärt. Die Erkundung der Nebelwälder und die Foto-Pirsch auf Quetzal und Brüllaffen erfolgt nur zu Fuß. Vor Ort wird Obst und Gemüse im organischen Anbau produziert. Untergebracht werden die Touristen in einer aus lokalem Holz gebauten Lodge mit Beobachtungsbalkon.

In Chelemhá wurde das Foto der Kekchí-Kinder aufgenommen (Abb. 33). Der Junge in der Mitte trägt auf seinem weißen T-Shirt stolz das Wappen Guatemalas mit dem Nationalvogel Quetzal und illustriert damit – wahrscheinlich unbewusst – die Verbundenheit der Maya-Kultur und des modernen Staates Guatemala mit diesem

ungewöhnlichen Vogel. Ohne es zu ahnen zeigt der Junge mitten im Lebensraum des Quetzal auf seinem T-Shirt einen Vogel, der seit Jahrhunderten eine überragende Bedeutung in der Geschichte der Maya einnimmt. Er und die anderen Indígenas bekommen von den mit Maya-Wissen begründeten Weltuntergangsszenarien wenig mit. Es gibt hier keinen Strom, keine Fernseher und kein Internet. Sie müssen in die Täler hinunterlaufen, um an Zeitungen oder Bücher zu kommen. Die vielen Analphabeten unter ihnen können sich lediglich über Radio informieren, und für diejenigen, die kein Spanisch sprechen, gibt es die lokalen Sender in Kekchí-Sprache. Die vor allem in reichen Industrieländern kolportierten Weltuntergangsszenarien und die für den Dezember 2012 angekündigten fiktiven Umweltkatastrophen interessieren sie wenig. Ihnen begegnen täglich reale Umweltsorgen.

Fazit:

Der angekündigte Weltuntergang im Dezember 2012 und die damit in Verbindung gebrachte Rückkehr des Quetzalcoatl wird in billiger Weise missinterpretiert und instrumentalisiert. Der Rückgang von Quetzaltototl, dem Quetzalvogel, der symbolisch für die Bergregenwälder, für Guatemala und die Kultur der Maya steht, ist jedoch real. Oder, wie es der Nobelpreisträger Paul Crutzen beschrieben hat: es ist die Menschheit selber, welche die Erde an den Rand des ökologischen Kollapses treibt; wir leben bereits im "Anthropozän", dem vom Menschen massiv beeinflussten Erdzeitalter. Es liegt in unserer Hand - nicht in der mythischer Gottheiten wie Quetzalcoatl -, ob wir es schaffen, für uns und für benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie die Maya nachhaltige Formen des Wirtschaftens und der Entwicklung zu finden.

Quellen

Aguilera, Carmen

1985 Flora y Fauna Mexicana – Mitología y Tradiciones. Editorial Everest Mexicana, S.A.

Auswärtiges Amt

2012 Länderinfos Republik Guatemala.
http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Guatemala_node.html; besucht am 20.08.2012

Aveni, Anthony F.

2009 The End of Time: The Maya Mystery of 2012. University of Colorado Press.

BirdLife International

2012 IUCN Red List for birds. Download von <http://www.birdlife.org> am 15.08.2012

Bruijnzeel L.A. & Scatena F.N. & Hamilton L.S.

2010 Tropical Montane Cloud Forests – Science for Conservation and Management. Cambridge University Press, Cambridge UK

Collar, N. J.

2001 Family Trogonidae (Trogons), pp. 80-129 in: del Hoyo, J. & Elliott, A. & Sagatal, J. (Hrsg.): Handbook of the Birds of the World. Vol. 6. Mousebirds to Hornbills. Lynx Edicions, Barcelona

Cordua, Iuan [1578]

1987 Vocabulario en lengua çapoteca. México.

Cruzen, Paul

2002 Geology of Mankind. Nature 415, 23

Die Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexico.

1974 Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas aufgezeichnet in den Sprachen der Eingeborenen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.

Eisermann, Knut & Schulz, Ulrich

2005 Birds of a high-altitude cloud forest in Alta Verapaz, Guatemala. Revista de Biología Tropical 53: 577-594.

Eisermann, Knut & Herrera, Néstor & Komar, Oliver

2006 Highland Guan (*Penelopina nigra*). In: D. M. Brooks (Hrsg.) Conserving Cracids: the most threatened family of birds in the Americas. Miscellaneous Publications of the Houston Museum of Natural Science 6: 85-90

Eisermann, Knut

2012 Chelemhá Cloud Forest Reserve, Alta Verapaz, Guatemala; www.chelemha.org; besucht am 17. Aug. 2012

Forshaw, Joseph M.

2009 Trogons: A Natural History of the Trogonidae. Princeton University Press

Grube, Nikolai

2012 Der Dresdner Maya-Kalender. Der vollständige Codex. Herder Freiburg, Basel, Wien.

Instituto Nacional de Estadística

2005 Los Censos de Población y Habitación en Guatemala. INE, Guatemala Ciudad.

Jolon Morales, Mario R.

1997 Caracterización de la Actividad de Cacería en la Reserva de la Biosfera Sierra de las Minas. Fundación Defensores de la Naturaleza, Guatemala

Kurtenbach, Sabine

1998 Guatemala. Besch`sche Reihe Länder 874. Verlag C.H. Beck. 168 S.

López Portillo y Pacheco, José

1980 Quetzalcoatl. Roman eines Mythos. Aufbau-Verlag Berlin.

López Bruni, Ricky

2008 El Quetzal - Ave Indiana. L. Bruni Editores, Guatemala

Markussen, Michael

2004 Waldkonversion und Bodendegradation in Bergnebelwaldgebieten Guatemalas (Alta Verapaz). Shaker Verlag Aachen.

Skutch, Alexander F.

1944 Life History of the Quetzal. Condor 46: 213-235

Schulz, Ulrich & Unger, David

2000 Integration von Landnutzung und Regenwaldschutz – eine Fallstudie aus Guatemala. In Lehrstuhl für Landnutzungsplanung und Naturschutz (Hrsg.): Landnutzungsplanung und Naturschutz. Wissenschaft & Technik Verlag Berlin.

Schulz, Ulrich

2003 Forschung in Regenwäldern als Selbstzweck? Methoden und Erfahrungen bei der Untersuchung der Vogel- und Insektenfauna eines mittelamerikanischen Bergregenwaldes und die Instrumentalisie-



rung der Ergebnisse für verschiedene Schutzkonzeptionen. Phyllodrom-Journal – Abhandlungen und Berichte aus der Regenwaldforschung 3: 7-23; Ampyx-Verlag, Halle; ISBN: 3-932795-17-2

Schulz, Ulrich & Eisermann, Knut

2001 Significant Resplendent Quetzal *Pharomachrus mocinno* population found in an unprotected forest in Guatemala. Cotinga – Neotropical Bird Magazine Vol. 15, p. 4

Schulz, U.

2010 Quetzalfedern im Reich der Azteken: kulturhistorische Bedeutung und Tributlieferungen. In: Gesellschaft für Tropenornithologie (Hrsg.): 31. Tagung über tropische Vögel, Jahrgang 2010, Band 14, S. 67-83; ISSN 1618-4408, Offenbach a.M.

Schulz, Ulrich & Eisermann, Knut

2012 Morphologische Unterscheidung von Guatemala-Quetzal *Pharomachrus mocinno* und Costa-Rica-Quetzal *P. costaricensis* anhand der Schmuckfedern. Ornithol. Anz. 51 (1): 70-74

Seler, Eduard

1960-1967 Gesammelte Abhandlungen zur Amerikanischen Sprach- und Altertumskunde. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt Graz.

Siméon, Remi

1992 Diccionario de la lengua Náhuatl o mexicana. Siglo Veintiuno, Colección América Nuestra, México.

Thiemer-Sachse, Ursula

1988 Synkretismus und Messianismus bei den Zapoteca Südmexikos. EAZ (Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift) 29, 1, S.75-87.

Thiemer-Sachse, Ursula

2004 "Blutige Partys", "Blutausch vor dem Untergang?" – Betrachtungen einer Altamerikanistin zur Presse der Ausstellung "Azteken" in Berlin. Das Altertum 49, 1, S. 57-75.

Thiemer-Sachse, Ursula

2006 Olin. Zur Bedeutung von Erdbeben und deren Registrierung bei den Azteken. Indiana 23, S. 309-344.

Thiemer-Sachse, Ursula

2006 Quetzalcoat! – Versuch einer komprimierten Darstellung dieser schillernden Figur mexikanischer Mythologie. Amerindian Research 1, 2, S. 24-27

Wagner, Regina

1996 Los Alemanes en Guatemala 1828 - 1944. Seg. Ed., Afanes, Guatemala-Ciudad, C.A..

Wilson, Richard

1995 Maya Resurgence in Guatemala: Q'eqchi' Experiences. University of Oklahoma Press, Norman and London.

(Autoren:

Prof. Dr. Ulrich Schulz (Dipl. Biol.); Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH), Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz, Fachgebiet Angewandte Tierökologie und Zoologie; Fr. Ebert Str. 28, 16225 Eberswalde; email: ulrich.schulz@hnee.de Univ.professorin i. R., Ursula Thiemer-Sachse, Altamerikanistin.)



Karl-May-Museum Radebeul

Wigwam Old Shatterhands

Entdecken und erleben Sie zwei in Europa einmalige Ausstellungen: KARL MAY – LEBEN UND WERK in der VILLA „SHATTERHAND.“ und INDIANER NORDAMERIKAS in der VILLA BÄRENFETT. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Neu 2012: Erlebnisführung mit Old Shatterhand vom 01.04. bis 28.10.12 jeden Sonntag 11 Uhr



Karl-May-Museum + Karl-May-Straße 5 + 01445 Radebeul
Öffnungszeiten Di bis So + Telefon +49 (0)351 8373010
www.karl-may-museum.de



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

Zeichen des Untergangs? Mesoamerikanische Symbole und "2012"

Christian Brückner

In der derzeitigen Debatte über "2012" und das "Ende des Mayakalenders" werden in den Printmedien und im Internet verschiedene Motive aus dem mesoamerikanischen Raum benutzt, um die so genannten "Prophezeiungen der Maya" visuell darzustellen. Dabei sind einige dieser Motive und Symbole, die auffallend häufig vorkommen, überhaupt nicht "Maya" bzw. nicht den klassischen Maya (ca. 250–900 n. Chr.) zuzurechnen: Diese sind neben prominenten Bauwerken archäologischer Stätten, etwa aus Teotihuacan, insbesondere der aztekische "Sonnen"- bzw. "Kalender"-Stein, ein in der Esoterik beliebtes Zeichen namens "Hunab Ku", und das Maya-"Kalenderrad": darüber hinaus die Kukulkán-Pyramide in Chichén Itzá. Diese Motive und Zeichen werden nach Herkunft und Bedeutung beleuchtet und kritisch hinterfragt.

Der 21.12.2012 ist in gewisser Weise ein besonderer Tag. Dieser Zeitpunkt, welcher mit der jährlichen Wintersonnenwende zusammenfällt, wird als das so genannte "Ende" des Maya-Kalenders angesehen. Dieses Datum wurde in den letzten Jahren zunehmend mit Begrifflichkeiten und Vorstellungen über ein apokalyptisches Ende der Welt verbunden und mit Katastrophen biblischen Ausmaßes assoziiert, welche die Maya vorausgesagt hätten. Ebenso wie Phrasen nach dem Motto "Die Maya haben den Weltuntergang prophezeit", lassen sich aber auch Vermutungen und Deutungen über große positive Veränderungen finden, von der schlichten Transformation des Bewusstseins à la New Age bis hin zu christlich anmutenden Heilserwartungsvorstellungen. Dabei bedient man sich vor allem im Internet und in den Printmedien aus einem Fundus unterschiedlichster Darstellungen und Symbole, um diese Vorstellungen bildlich umzusetzen. Und man bedient sich dabei natürlich auch aus dem mesoamerikanischen Kulturraum, dem die Maya angehören. Dabei ist aber interessant zu beobachten, dass einige der am häufigsten verwendeten Darstellungen gar nicht den klassischen Maya (ca. 250-900 n. Chr.) zugerechnet werden können. Um welche Motive und Symbole handelt es sich, und warum sind sie für "2012" so attraktiv?

Zuvor einige Bemerkungen zu dem Datum selbst: Der vorletzte Freitag des Jahres 2012 ist gleichbedeutend mit dem Datum 13.0.0.0.0 – 4 Ajaw 3 K'ank'in aus der so genannten "Langen Zählung" der klassischen Maya. Dieser Zeitpunkt, in den 1960er Jahren von dem renommierten amerikanischen Maya-Forscher Michael D. Coe zunächst mehr oder minder als eine Randnotiz erwähnt, wurde in den 1970er und 1980er Jahren im Zuge des New Age von esoterisch und pseudowissenschaftlich gefärbten Autoren und Akteuren aufgegriffen für ihre Theorien über ein Weltveränderndes Ereignis zu diesem Datum. Die Spanne der möglichen Szenarien reicht von der Beförderung einiger Auserwählter in ein neues, höheres Bewusstsein bis zur Transformation der gesamten Menschheit in eine neue "Rasse". Galaktische Ereignisse und gewaltige, kosmische Kräfte sollen an diesem Tag stattfinden und eine positive Veränderung unserer Welt bewirken. Weniger optimistisch gestimmt zeichnen aber auch viele

ein apokalyptisches Horrorszenario, ausgelöst durch Krieg, Tzunas, Erdbeben und andere Naturkatastrophen von planetaren oder gar interstellaren Ausmaßen. Die Palette der Möglichkeiten für diesen Tag bietet also eigentlich alles: vom vollständigen Untergang bis hin zur Runderneuerung der Welt. Verfügt die klassische Maya über Informationen, was an diesem Datum geschehen werde? Und war das Datum 13.0.0.0.0 der "Langen Zählung" tatsächlich das "Ende" ihres Kalenders?

Die Maya und die zyklische Auffassung von Zeit

Die "Lange Zählung" ist nur eines von mehreren Zeiterfassungssystemen, neben dem rituellen 260-Tagskalender (Tzolk'in) und dem Jahreskalender (Haab) und noch weiteren Zeitzyklen, welche von den Maya genutzt wurden. Die "Lange Zählung" beinhaltet eine fortlaufende Tagesabfolge seit einem Schöpfungstag unserer gegenwärtigen Welt. Gemäß den Vorstellungen der klassischen Maya war dies das Datum 13.0.0.0.0 – 4 Ajaw 8 Kum'ú, oder der 11. August 3114 v. Chr. Die fortlaufende Tageszählung findet nach 13 Bak'tun oder umgerechnet etwa 5.126 Jahren einen Abschluss. Dieses Ende fällt nach der gängigen Umrechnung des Kalendersystems der klassischen Maya in unsere Zeitrechnung auf den 21. Dezember 2012 oder in der Maya-Notation 13.0.0.0.0 – 4 Ajaw 3 K'ank'in.¹⁾

Damit ist dieser Zeitraum zwar abgeschlossen, doch die Maya besaßen eine wohl eher zyklische Auffassung von Zeit. In einigen der hieroglyphischen Inschriften finden sich beispielsweise Daten und damit verbundene Ereignisse, die weit vor der gegenwärtigen Schöpfung stattfinden; und auch Verweise auf Ereignisse nach dem 21.12.2012. Es gibt sogar Zeitangaben, die zum Teil Milliarden von Jahren weit in die Zeit reichen.²⁾

Gemäß den Zeitvorstellungen der Maya wird nur einen Tag später, für uns am Samstag, den 22.12.2012 (oder 0.0.0.0.1 – 5 Imix 4 K'ank'in), ein neuer Zyklus von 13 Bak'tun oder 13 x 144.000 Tagen beginnen. Dieser endet dann übrigens am Dienstag, dem 3. Mai 7138 n. Chr. Oder in der Kalendernotation der Maya ausgedrückt: am 13.0.0.0.0 – 4 Ajaw 18 Chen.



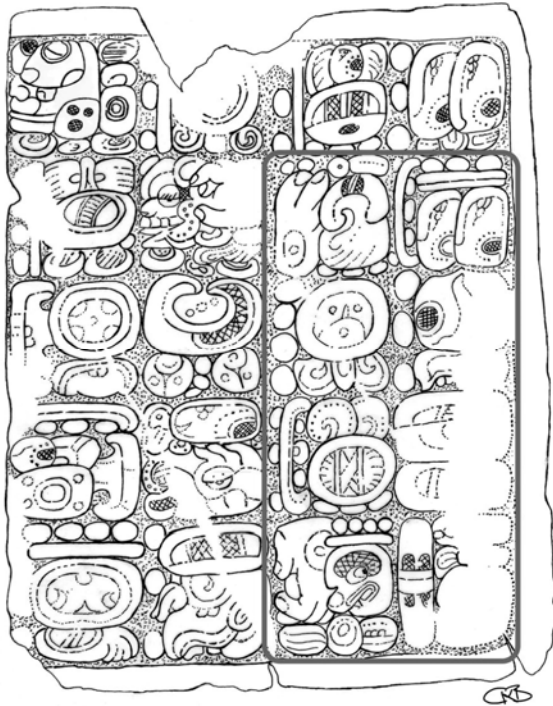


Abb. 1: Tortuguero Monument 6, Seitenpanel. Auf den beiden rechten Glyphenblöcken steht sinngemäß und einigermaßen unspektakulär: *"Es wird beendet der 13. Bak'tun und der Tag 4 Ajaw 3 K'ank'in. Es wird geschehen das Einkleiden des [Gottes] Balun Yokté in der großen Investitur"*. Zeichnung Christian Brückner (nach Gronemeyer 2010).

Der Mythos, die Maya hätten den Weltuntergang bzw. ein apokalyptisches Ende für den 21.12.2012 vorausgesagt, kann sich also nicht allein aus Monument 6 von Tortuguero speisen, auf dem sich das besagte Datum befindet, welches übrigens äußerst selten erwähnt wird (Abb. 1). Hinzu kommen u. a. falsche bzw. vorschnelle Interpretationen aus diversen Passagen in viel später entstandenen Dokumenten, wie etwa den Bilderhandschriften (Codizes), z.B. dem Dresdner Codex (ca. 1200-1250 n. Chr.). Auch Textstellen in kolonialen Aufzeichnungen, die äußerst schwer zu deuten sind, werden angeführt. Beispiele sind hier besonders das so genannte Popol Vuh, das Buch des Rates der K'iché aus dem guatemalteckischen Hochland, sowie die yukatekischen Chilam-Balam Bücher. Die dortigen Textpassagen sind jedoch keineswegs als visionäre "Prophezeiungen" zu deuten, sondern vielmehr als Vorhersagen, die sich aus der Vergangenheit und der unmittelbaren Erfahrung der Menschen ableiteten und Handlungsanweisungen für die Zukunft boten. Die Maya kannten sowohl positiv besetzte "gute" Tage als auch eher negative "schlechte" Tage. Über diese Tage führten sie genaue Aufzeichnungen. Gab es beispielsweise Kenntnisse über einen Tag, welcher Schlechtes oder Böses hervorbringen konnte bzw. spezifische negative Eigenschaften verkörperte, so galt es bei der Wiederkehr dieses bestimmten Tages vorbereitet und

gewappnet zu sein, um ihn beeinflussen zu können und den negativen Aspekten dieses Tages entgegen zu wirken. Somit hatten die Vorhersagen für die Maya ganz praktische, alltagsbezogene Bedeutung. Für die "2012"-Thematik hingegen bleibt kaum mehr übrig als die Worthölse "Vorhersage", die dann von Esoterikern und Weltuntergangstheoretikern zur "Prophezeiung" und "Weissagung" aufgeblasen wird.

Aztekische Vorstellungen von der Erschaffung der Welt und der aztekische "Sonnen"-Stein als Repräsentation des Maya-Kalenders

Erzählungen von wiederholter Schöpfung und Zerstörung in bereits vergangenen Weltzeitaltern und ein gewaltsames Ende der bestehenden Schöpfung fließen in die derzeitig populären Vorstellungen über "2012" ein. Diese entstammen jedoch nicht so sehr aus der Zeit der klassischen Maya, sondern aus späteren Gesellschaften wie die der Azteken. Die Azteken teilten zwar in punkto Kalender und Kosmologie bis zu einem gewissen Grad gemeinsame kulturelle Wurzeln mit ihren mesoamerikanischen Nachbarn. Allerdings waren die Azteken räumlich und kulturell entschieden entfernt von den klassischen Maya und lebten zeitlich etwa ein halbes Jahrtausend später. Die Azteken kannten in ihrer Mythologie fünf verschiedene, aufeinander folgende und unterschiedlich lange währende Schöpfungen. Diese Zeitalter werden auch als "Sonnen" bezeichnet. Diese ersten vier Schöpfungen oder "Sonnen" waren durch Zerstörung beendet worden, weil die Götter sie für unvollkommen erachteten. Nach aztekischen Vorstellungen lebten sie selbst seit umgerechnet 1143 oder 1195 n. Chr. in einer gelungenen Schöpfung, der "Fünften Sonne" – eine für die Azteken glanzvolle Epoche, die aber dennoch von den Göttern gewaltsam beendet werden konnte.³⁾

Die fünf Schöpfungen der Azteken wurden u. a. in dem "Sonnen"- oder auch "Kalender"-Stein in einer äußerst komplexen und detailreichen Komposition dargestellt (Abb. 2). Das riesige Basalt-Monument (Ø etwa 3,3 m) ist seit seiner Entdeckung im Jahre 1790 eines der bekanntesten aztekischen Artefakte. Es zeigt nach den gängigen Deutungen in einer Kreisordnung mythologische bzw. kosmologische Vorstellungen der Azteken mit symmetrisch angeordneten kalendarischen Daten und Symbolen für die vier vergangenen Zeitalter und die gegenwärtige Schöpfung. Diese ist im Zentrum mit dem Antlitz des Sonnengottes Tonatiuh symbolisiert, dessen geöffneter Mund eine Zunge in Gestalt eines Opfermessers aufweist und an dessen Haupt sich rechts und links mauartartig gestaltete Klauen anschließen.⁴⁾ (Eine ausführliche Erläuterung an dieser Stelle würde zu weit führen, es sei auf das Buch von "The Aztec Calendar Stone" von Villela & Miller 2010 verwiesen.)



Abb. 2: La Piedra del Sol bzw. aztekischer "Sonnen"- oder "Kalender"-Stein. Die vier Zeitalter oder "Sonnen" sind durch aztekische Kalenderzeichen in den rechteckigen Kartuschen dargestellt, die "fünfte Sonne" in der Mitte. Foto: Christian Brückner.

Diese äußerst effektiv und ausdrucksvoll gestaltete Verbildlichung von religiös-kosmologischen Vorstellungen machte das Monument zum idealen Repräsentanten: sowohl von göttlicher Schöpfungs- sowie Zerstörungskraft als auch als Zeugnis kalendarischen Wissens und der Weisheit in den mesoamerikanischen Kulturen. Gerade aber aufgrund dieses gemeinsamen Kulturraums Mesoamerika mit seinen vielschichtigen Verbindungen und gegenseitigen Beeinflussungen lässt mancher keine besondere Sorgfalt in der Unterscheidung beispielsweise von Azteken und Maya walten. Und so kommt es, dass der "Sonnen"- oder "Kalender"-Stein mittlerweile allenthalben in Bezug zu "2012" zu finden ist. Nicht zuletzt durch die effektvolle Darstellung eignet sich der Stein besser als Symbol für die doch recht komplexen kalendarischen Berechnungen der klassischen Maya und ihre abstrakt wirkenden und für die Allgemeinheit unlesbaren Glyphentexte, wie etwa das erwähnte Tortuguero Monument 6 (vgl. Abb. 1).

Umdeutung und Neuschöpfung von Motiven und Symbolen

Insbesondere im esoterischen Bereich sind Herkunft und Zweck der verwendeten Motive und Symbole zweitrangig, wenn deren "spiritueller Gehalt" sich für die entsprechenden esoterischen Vorstellungen eignet. Als prominentestes Beispiel sei hier auf den Esoteriker José Argüelles und sein Buch "Der Maya-Faktor" aus dem Jahr 1987 verwiesen. Er nahm die bis dahin bekannten religiösen Vorstellungen verschiedenster Regionen und Epochen der Maya, vermischte sie untereinander und mit anderen zumeist fernöstlichen Glaubenssätzen und verfasste daraus ein esoterisches Machwerk, welches von der bevorstehenden Wieder-

kunft von "Galaktischen Maya" und einer spirituellen Erleuchtung, Erhebung und Transformation der Menschen zum "Ende des Mayakalenders" in ein neues Zeitalter berichtet. Der aztekische "Sonnen"- oder "Kalender"-Stein findet sich bei Argüelles' "Maya-Faktor" vollkommen unterschiedslos neben Darstellungen der klassischen Maya abgebildet. Noch weiter ging Argüelles jedoch bei einem ebenfalls zentralmexikanischen Zeichen in einer Abbildung aus dem Codex Magliabechiano aus der frühkolonialen Zeit Mitte des 16. Jh. (jene Abbildung ist auf den Seiten 7 und 12 des Codex zu finden). Dieses Zeichen wird als rituelle Darstellung gewertet; im Codex ist sie u. a. als "Spinnwasser" untertitelt, die genaue Deutung für dieses Zeichen ist jedoch unklar. Argüelles aber baute das Zeichen zu einer mesoamerikanischen Variante des fernöstlichen "Ying- und Yang"-Zeichens auf, indem er es leicht umgestaltete und als "Hunab Ku" benannte (Abb. 3). Der Name "Hunab Ku" war seit der frühen Kolonialzeit eine Maya-Bezeichnung für eine höher gestellte, vielleicht für die oberste Gottheit. Bei Argüelles galten Zeichen und Name allerdings als Symbol für die Milchstraße und als das "Galaktische Zentrum" bzw. das "Galaktische Herz". Mittlerweile ist dieses Zeichen fast überall auf esoterischen Seiten als ein "Maya-Symbol" anzutreffen. So wie Argüelles verwenden im Internet mittlerweile Hunderte bis Tausende esoterischer Webseiten undifferenziert und zumeist ahnungslos diese Zeichen oder auch andere, die ebenfalls umgedeutet oder völlig neu interpretiert werden.

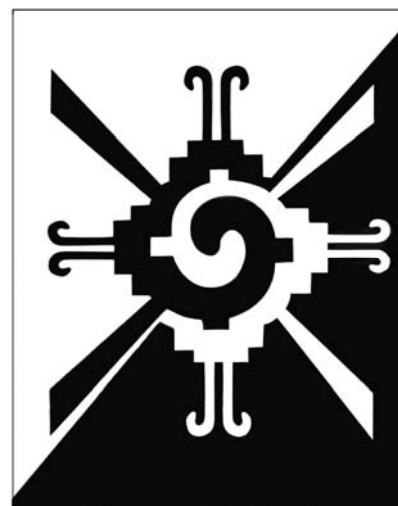


Abb. 3: Als "Hunab Ku" bezeichnetes, abgeändertes Symbol einer Darstellung des zentralmexikanischen Codex Magliabechiano. Das "Hunab Ku" wird bei Argüelles als "Maya"-Zeichen gehandelt. Zeichnung: Christian Brückner (nach Argüelles 1987).

Ebenso trügerisch ist übrigens auch die Darstellung, welche die Funktionsweise der verschiedenen Kalendersysteme abzubilden versucht, das sogenannte "Kalenderrad" (Abb. 4). In diesem werden Tageszählung und Tagesnamensgebung erklärt. Zugegebenermaßen vermag diese Darstellung ziemlich gut das schwierige Zusammenspiel von Namen und Ziffern der Tage von dem rituellen 260-Tageskalender und dem 365-tägigen Sonnenkalender zu erklären. Dennoch suggeriert diese mechanistisch wirkende Darstellung,

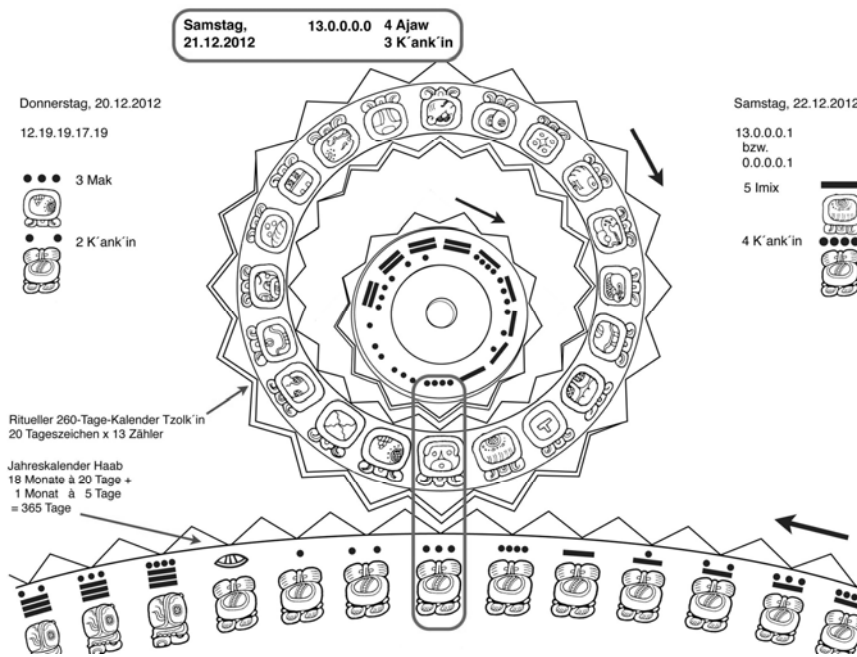


Abb. 4: Funktionale Darstellung des "Kalenderrads" mit dem Namenstag 4 Ajaw 3 K'ank'in am 21.12.2012 in der Mitte. Obwohl Maya-Glyphen und Monatszeichen auch in Kreisform angeordnet dargestellt wurden, hat bei den klassischen Maya ein solches "Kalenderrad" nicht existiert. Illustration: Christian Brückner.

es habe ein ineinander verzahntes "Kalenderradsystem" gegeben und als hätten die klassischen Maya die Tage wirklich so errechnet (Der Autor wurde mehrmals gefragt, "warum die Maya dieses System benutzt hätten, dann aber andererseits das Rad nicht kannten"). Tatsächlich wurden diese Daten natürlich keineswegs durch das Drehen an miteinander verzahnten Kalenderrädern errechnet, sondern vielmehr mittels tabellarischer Aufzeichnungen, wie sie beispielsweise in den Codizes zu finden sind.

Tempelbauten als vorgestellte Orte der Transformation

Häufig werden natürlich auch die pyramidalen Strukturen und Tempelbauten aus Mesoamerika abgebildet, um den Bezug zu "2012", zu den Maya, dem "Ende des 13 Bak'tun", den "Prophezeiungen der Maya" usw. herzustellen. Besonders in den Printmedien finden sich Tempel auf jedem zweiten Buchcover. Aufgrund ihrer Monumentalität und den Bezeichnungen "Sonnenpyramide" und "Mondpyramide" sind die Bauten in Teotihuacan (ca. 200 v. Chr.-650 n. Chr.) in Zentralmexiko (Abb. 5). beliebte Motive für pseudo-wissenschaftliche und esoterische Bücher, Artikel und Internetauftritte. Das prominenteste Bauwerk, noch vor den Tempeln von Tikal, Palenque und Uxmal, ist allerdings die Kukulkán-Pyramide in Chichén Itzá (ca. 650-1250 n. Chr.), die aufgrund ihrer sowieso schon großen Beliebtheit als Teil des Weltkulturerbes der UNESCO und als eines der "Neuen Sieben Weltwunder" überaus populär ist. Dabei kann man die Pyramide aber eigentlich nicht mehr zur Maya-Klassik zählen. Sie wurde auf einer älteren Struktur aufgebaut und entstand, als die klassische Maya-Kultur ihren Zenit be-

reits weit überschritten hatte und im Niedergang begriffen war. Zwar entstammt das letzte bekannte Datum der "Langen Zählung" aus Chichén Itzá. Zur Wende des 10. Jh. n. Chr. fanden aber in den meisten der Maya-Stätten die letzten Aufzeichnungen der "Langen Zählung" statt. Die Macht der Gottkönige, der K'uhul Ajaw, brach weg, welche die "Lange Zählung" benutzten. Die Kukulkán-Pyramide in Chichén Itzá wurde in einer Zeit kulturellen Wandels, politischer Veränderungen und neuer Einflüsse errichtet, die sich deutlich zu den Verhältnissen in der Maya-Klassik unterschieden.

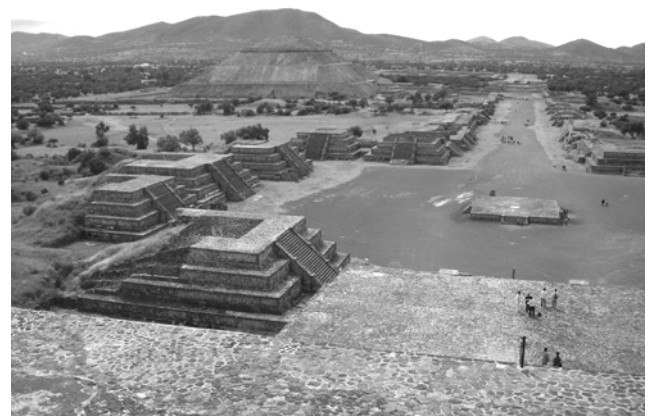


Abb. 5: Teotihuacan, Blick von der der "Mondpyramide" auf die "Straße der Toten" und die "Sonnenpyramide" links. Bereits die Azteken (Frühes 14. Jh. bis 1521 n. Chr.) dachten, dass Teotihuacan (ca. 200 v. Chr.-650 n. Chr.) nicht von Menschen erschaffen worden sein könne und vermuteten in den Erbauern Götter. Foto: Christian Brückner.

Es wird aber vermutet, das Bauwerk sei anhand kalendarischer Vorstellungen gestaltet worden und bein-



halte in seiner Architektur eine Zahlensymbolik. Außerdem ereignet sich zu den Frühlings- und Herbstsonnenwenden ein erstaunliches Lichtspiel an der Pyramide, nämlich erscheint ein Schlangenmuster an der nördlichen Treppenseite, die an der Basis mit Schlangenköpfen verziert ist. (Abb. 6). Dieses Ereignis, dem zweimal im Jahr Zehntausende beiwohnen, und die Zahlensymbolik des Bauwerks machen den Ort natürlich zu einem attraktiven und beliebten Ziel für Esoteriker und Anhänger der New Age-Bewegung. Sie sehen Chichén Itzá, aber auch andere imposant wirkende archäologische Stätten in Mesoamerika als Kraftpunkte, an denen am 21.12.2012 die von ihnen vorgestellten und herbeigesehnten Ereignisse wie Bewusstseinsveränderung, Transformation, Auftreten kosmischer Energie etc. bevorzugt stattfinden würden. Auch im Fall der archäologischen Stätten und ihrer Tempelbauten lassen sich keinerlei Hinweise auf ein Ereignis am 21.12.2012 finden – und natürlich wird auch gerade deshalb eine differenzierte Auseinandersetzung der "2012er" in Bezug auf die verschiedenen mesoamerikanischen Gesellschaften vermieden.



Abb. 6: Kukulkán-Pyramide, Chichén Itzá, errichtet um ca. 900 n. Chr. Simulation des Lichteffekts an der Balustrade der nördlichen (linken) Treppe zu den Äquinoktien am 21. März und 23. September jeden Jahres. Foto: Christian Brückner.

Fazit: Hier wird beispielhaft deutlich, wie wenig die kulturellen Errungenschaften der Maya und auch anderer mesoamerikanischer Gesellschaften tatsächlich mit "2012" zu tun haben. Sie dienen persönlichen Neigungen oder esoterischen Trends und werden dementsprechend (um-)gedeutet. In der undifferenzierten Übernahme solcher Deutungen sowie der ständigen Abwandlung oder Verstümmelung von geistiger und materieller Kultur der Maya zeigt sich die Beliebigkeit des popkulturellen Phänomens "2012". Fazit ist daher auch: Der 21.12.2012 ist in gewisser Weise kein besonderer Tag.

Anmerkungen

- 1) Die fünfstellige Angabe 13.0.0.0.0 bezeichnet die aufeinander aufbauenden Zeitzyklen. Wie in der Mathematik üblich beginnt man mit der kleinsten Einheit beim Multiplizieren:

1 Tag ("K'in" genannt) x 20 ergibt einen Monat ("Winal"), x 18 ergibt 1 Jahr ("Tun" oder 360 Tage). 20 Tun ergeben eine Zeitspanne von 7.200 Tagen, genannt "K'atun". 20 K'atun sind ein "Bak'tun" oder 144.000 Tage. 13 Bak'tun ergeben eine "Große Kalenderrunde" von 1.872.000 Tagen. Der vorherige Tag einer abgeschlossenen Kalenderrunde (13.0.0.0.0) lautet 12.19.19.17.19. Das sind 12 Bak'tun, 19 K'atun, 19 Tun, 17 Winal und 19 K'in (siehe hierzu auch Abb. 4).

- 2) Diese sind beispielsweise in den Maya-Stätten Palenque und Cobá zu finden. Im Tempel der Inschriften in Palenque (Westtafel) ist ein Verweis auf eine Geburt am Freitag, den 21.10.4472 n. Chr. angegeben (1.0.0.0.0.8 – 5 Lamat 1 Mol). Gleichzeitig wird die Einsetzung des Herrschers Pakal mit einer Gottes-Krönung 1.246.826 Jahre in der Vergangenheit verbunden. Auf Stele I in Cobá findet sich eine Zeitangabe von umgerechnet mehr als 10^{48} Jahren. Bei solch langen, teilweise nicht mehr vorstellbaren Zeitspannen könnte man Begriffe bzw. Konzepte wie "Unendlichkeit" bzw. "Ewigkeit" annehmen.
- 3) Mythische Erzählungen über zerstörerische Kräfte, die während oder vorbereitend zu einem Schöpfungsereignis walten, finden sich auch im Maya-Raum, z. B. im Chilam-Balam von Chumayel, Teil einer Textsammlung indigener yukattekischer Autoren in lateinischer Schrift. Es sind Abschriften aus dem 18. und 19. Jh., die auf früheren kolonialzeitlichen Vorlagen basieren. Allerdings finden sich in diesen Manuskripten neben Überlieferungen aus der klassischen Zeit (ca. 250-900 n. Chr.) und aus der Postklassik (ca. 900-1520 n. Chr.) auch christliche Einflüsse. Ähnlich verhält es sich mit dem heiligen Buch des Rates der K'iché, dem Popol Vuh oder (Popol Wuj), in dem Glaubensvorstellungen aus vorspanischer Zeit sowohl die Bezüge zur Mythologie der klassischen Maya als auch die Vernetzung mit zentralmexikanischen Elementen erkennen lassen.
- 4) Ein Datum 13 Acatl (1479 n. Chr.) auf dem Stein legt eine Datierung des Monuments in die Regentschaft des aztekischen Herrschers Axayacatl nahe (ca. 1470-1481 n. Chr.). Aber auch Motecuhzoma II. (1502-1520 n. Chr.) wird als Auftraggeber gehandelt. Die Deutung der zentralen Darstellung als der Repräsentation des Sonnengottes Tonatiuh folgt Nicholson 1993, Fradcourt 1993 u. a. Weiter reichende Deutungen sind bei Villela & Miller 2010 zu finden.

Literatur

Argüelles, José

1987 *The Mayan factor*. Bear, Santa Fe.

van Broekhoven, L., Rivera, R. V., Vis, B. & Sachse, F. (Hrsg.)

2010 *The Maya and their Neighbours*. Acta MesoAmericana 22. Anton Sauerwein, Mark Schwaben.

Van Stone, Mark

2010 *2012. Science and Prophecy of the Ancient Maya*. Tlacacl Press, Imperial Beach, Kalifornien.

Siehe hierzu auch:

<http://www.famsi.org/research/vanstone/2012/index.html>

Villela, Kristiaan D. & Miller, Mary Ellen (Hrsg.)

2010 *The Aztec Calendar Stone*. The Getty Research Institute, Los Angeles.

Gronemeyer, Sven & McLeod, Barbara

2010 *What could happen in 2012. A re-analysis of the 13-Bak'tun Prophecy on Tortuguero Monument 6*. Wayeb Notes No. 34 (2010).

http://www.wayeb.org/notes/wayeb_notes0034.pdf



Betat'akin: Felsendorf der Anasazi

Gregor Lutz



Reisende im Südwesten der USA konzentrieren sich häufig auf die "großen" Sehenswürdigkeiten, den Grand Canyon, Monument Valley, Bryce Canyon oder Arches National Park. Abseits der breiten Touristenströme erschließen sich dem interessierten Touristen weitere Kleinode, die der Besichtigung harren. Hierzu

gehören die Betat'akin Ruins des Navajo National Monuments.

Vom Grand Canyon kommend fahren viele Reisende auf dem Highway 89 weiter in Richtung Norden, übernachten in Page am Lake Powell, um danach über die Highways 160 und 163 das Monument Valley zu erreichen und zu besichtigen. Auf dem Weg dorthin streift man den Antelope Canyon (ein Muss für jeden Fotografen!) und erreicht zwischen dem Shonto Plateau und der Ortschaft Kayenta das Navajo National Monument. Von Page kommend zweigt nach gut 80 Meilen der Arizona-Highway 564 (AZ-564 N) von der US-160 ab und führt in das Monument, das im äußersten Nordwesten der Navajo Reservation liegt.

Auf der gut ausgebauten Straße fährt man entlang gelber Navajo Sandstein Formationen – die aus versteinerten Sanddünen bestehen – zum Besucherzentrum. Die Felsformationen auf dem Weg zum Zentrum sind mit niedrigwüchsigen Wacholdern, Colorado Pinyon-Kiefern und sonstigen kleinwüchsigen Sträuchern





bewachsen. Im Talgrund der Canyons findet man zusätzlich Eschen, Pappeln, und Douglasien. In der flirrenden Hitze des Sommers und der auffallenden Stille erinnert diese Szenerie an Landschaften des Mittelmeerraums.

Das am Tsegi Canyon liegende Navajo National Monument wurde ab 1894 erkundet und 1909 zum National Monument ernannt. Es besteht aus drei – mehr oder weniger gut erhaltenen – Felsen- oder Klip-

penddörfern, sogenannten Cliff Dwellings, der Anasazi Indianer. Die Anasazi (auf Navajo "die Vorfahren der Feinde/Fremden") waren eine Alte Pueblo Kultur, die in Arizona und New Mexico siedelte und hauptsächlich von der Landwirtschaft lebte. In New Mexico sind insbesondere die bekannten Siedlungen Cliff Palace des Mesa Verde National Parks und Pueblo Bonito im Chaco Canyon erhalten geblieben, in Arizona die Ruinen des Navajo National Monuments.



Das Navajo National Monument besteht aus den Klippendörfern Keet Seel, dem Inscription House und Betat'akin. Darüber hinaus gibt es noch weitere Siedlungsstätten, die aber derzeit nicht zur Besichtigung freigegeben sind. Keet Seel (auf Navajo "Zerbrochene Töpferwaren") ist saisonal und Inscription House zurzeit komplett geschlossen, um weitere Beschädigungen zu vermeiden. Keet Seel, manchmal auch Kitsiel und Keitsiel geschrieben, wurde von ca. 950 bis 1250 n. Chr. bewohnt und Ende 1894 von Richard Wetherill wieder entdeckt. Obwohl Keet Seel die am besten erhaltene Siedlung ist, kann sie derzeit nur über eine 17 Meilen lange Rundwanderung erreicht werden. Inscription House, nach einem spanischen Graffiti benannt, das man in einer Kiva fand, wurde 1909 von John und Louisa Wetherill entdeckt. Die (möglicherweise) spanische Inschrift ist stark verwittert. Wissenschaftler datieren dieses Graffiti auf die Jahre 1661 beziehungsweise 1861, wobei das letztere Datum aktuell die wissenschaftlichen Diskussionen beherrscht.

Betat'akin wurde am 9. August 1909 von Byron Cummings, dem Dekan der Universität Salt Lake City und Freund der Wetherill Familie, entdeckt. Ein Navajo hatte Louisa Wetherill von dem Klippendorf erzählt, die die Information an Cummings weiterreichte. Betat'akin, ein Navajo Begriff der so viel wie "Haus auf der Felsplatte / dem Felsims" bedeutet, liegt auf 136 Meter Höhe in einer bogenförmigen Felsnische in Navajo Sandstein. Die Höhle liegt auf der Nordseite eines Seitencanyons ("Betat'akin Canyon") des Tsegi, durch den der flache Laguna Creek fließt. Das Dorf wurde sehr spät entdeckt, da die Häuser ebenfalls aus Navajo Sandstein errichtet wurden und aus der Distanz schwer zu sehen sind. Das Dorf wurde um 1250 gebaut, wobei auch Material aus Keet Seel benutzt worden sein soll, und um 1300 verlassen. Die Siedlung wurde nicht zu einem fixen Zeitpunkt von allen Bewohnern verlassen, sondern nach und nach zogen einzelne Familien weg. Die zurück gelassenen Häuser / Räume wurden teilweise sorgsam verschlossen, was den Schluss zulässt, dass diese Leute beabsichtigten zurück zu kehren.

Die Höhle, 110 Meter breit und 46 Meter tief, beherbergte 135 verschachtelte kubische Räume, in denen zur Blütezeit Betat'akins maximal 150 Personen lebten. Auf der Nordseite des Canyons liegend wird das Klippendorf von einem ausladenden Felsüberhang beschattet, der sich nach Süden öffnet. Dies hat zur Folge, dass das Dorf im Winter von der Sonne erwärmt und im Sommer vom Schatten einer Felskante gekühlt wird. Wissenschaftler gehen davon aus, dass die modernen Pueblo Völker von den Anasazi abstammen, auch wenn es manchmal schwierig ist eine Verbindung zwischen den alten und den modernen Kulturen herzustellen.

Die Anasazi betrieben hauptsächlich Landwirtschaft. Hierzu bedienten sie sich ausgeklügelter Bewässerungssysteme, die aus vielen kleinen Quellen gespeist wurden. Angebaut wurden Mais, Bohnen und Kürbis; ergänzend ging man aber auch weiterhin auf die Jagd und sammelte Wildfrüchte.

Anhand von Clansymbolen und Funden wurde festgestellt, dass in Betat'akin die Vorfahren der Hopi Deer, Fire, Flute und Water Clans lebten. Dies wird auch durch Mythen der Hopi bestätigt, die sich als direkte Abkömmlinge der Siedler der Klippendörfer des Navajo National Monuments sehen. Betat'akin wird von den Hopi immer noch als eines ihrer spirituellen Zentren angesehen. Nach der Hopi Mythologie betraten die Hopi dort, aus der Unterwelt kommend, die Erde.

Das Besucherzentrum, das als Ausgangspunkt für Besichtigungen und Wanderungen dient, ist ganzjährig geöffnet, im Winter und Sommer jedoch zu unterschiedlichen Zeiten. Das Zentrum beherbergt ein kleines Museum, das mit Videos und Exponaten einen ersten Überblick über die Anasazi Kultur gewährt. Vom Hof des Museums kann man auf zwei kurzen Wanderwegen – Sandal Trail und Aspen Trail - Aussichtsplattformen erreichen, von denen man Betat'akin Ruins mit Ferngläsern besichtigen kann. Von der Plattform des Sandal Trail, die sich auf der Canyon Kante genau gegenüber den Ruinen befindet, hat man den besten Blick auf das Klippendorf. Die wahre Größe und das wahre Ausmaß der Ruinen (Betat'akin und Keet Seel) kann man allerdings nur auf einer geführten Wanderung zu den Ruinen erkunden. Hierfür ist eine Erlaubnis ("Permit") erforderlich, die man im Besucherzentrum erhält. Es empfiehlt sich diese Permits rechtzeitig zu beantragen, da täglich nur eine begrenzte Anzahl an Besuchern zu den Ruinen geführt wird. Ob man sich nun für den kurzen Sandal Trail oder eine der längeren Wanderungen entscheidet, der Abstecher zum Navajo National Monument entschädigt jeden Besucher mit einer einzigartigen Stimmung und malerischen Ausblicken auf prähistorische Siedlungen in roten Canyon Wänden.

Quellen

- Rohn, Arthur H.; Ferguson, William M.**
2006 *Puebloan ruins of the Southwest*. University of New Mexico Press
- Frasure, Carrie**
2009 *Arizona Off the Beaten Path, 7th: A Guide to Unique Places*. Globe Pequot

Weitere Informationen findet man unter <http://www.nps.gov/nava/index.htm>.
Fotos: Gregor Lutz





INDIANER MUSEUM BRETTEN

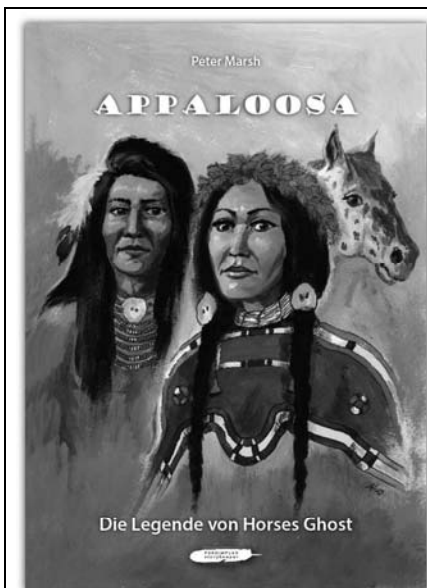
Über 2000 historische Exponate aus 10.000 Jahren süd- und nordamerikanischer Geschichte!



Viel mehr als nur Museum:
Spezielle Führungen für Kindergärten bis Senioren, Schulprojekte, Kindergeburtstage, Bastelkurse, Vorträge, Sonderausstellungen.
Sonntags 14.30 Uhr: Erlebnisführungen für Familien

Öffnungszeiten
ab Ostern bis Ende September :
Dienstag-Sonntag 14.00 - 18.00 Uhr
Oktober bis Oster-Samstag:
Freitag-Sonntag 14.00 - 17.00 Uhr
24.+25.+26. Dezember geschlossen

www.indianermuseum-bretten.de, Telefon 07252-965758
75015 Bretten, Steinzeugstraße 33-35



Hardcover A5, ca. 50 Seiten,
farbig illustriert
ISBN: 978-3-86440-095-7
Preis: 14,20 €
im Buchhandel ab:
IV. Quartal 2012

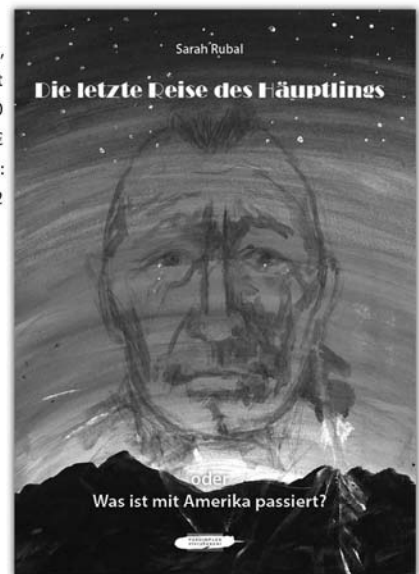
Zu einer Zeit, als sich der Weiße Mann noch nicht in den nördlichen Prärien, den undurchdringlichen tiefen Wäldern und Hochebenen des amerikanischen Kontinents festgesetzt hatte, lebten wie alle anderen Roten Völker auch die Nez Percé noch in ihrer ursprünglichen Heimat.

Dies ist nun die Geschichte von Horses Ghost, einem Krieger, der in sich den Geist der freien Mustangs trug und von einem recht ungewöhnlichen Schutzgeist begleitet wurde.

PERSIMPLEX
storykeeper

www.persimplex.de * www.persimplex-buchladen.de * www.persimplex-storykeeper.de

Hardcover A5, ca. 75 Seiten,
farbig illustriert
ISBN: 978-3-86440-094-0
Preis: 14,20 €
im Buchhandel ab:
IV. Quartal 2012



Was steckt wohl in dem Lederbündel, das Jonas Vater von seiner USA-Reise mitgebracht hat?

Ob es wirklich einmal einem berühmten Häuptling gehört hat?

Jonas ist sehr erschrocken, als er mitten in der Nacht Besuch vom alten Häuptling bekommt, dessen Geist ruhelos über die Erde wandert, weil niemand mehr aus seinem Volk überlebt hat, der sich an die alten Rituale erinnert.

Was ist mit Amerika passiert, fragt Jonas den alten Häuptling und kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus, als der alte Häuptling ihn mitnimmt auf eine Reise in die Vergangenheit Amerikas.



TRIGA – Der Verlag präsentiert:

Rebecca Netzel

Der gute Geist des Yellowstone

Roman

Karriere oder Freiheit: In der einsamen Wildnis der Rocky Mountains lernt die Wissenschaftlerin Angelina den Ranger Aaron kennen und verliebt sich. Sie muss sich entscheiden zwischen dem Großstadtleben in Chicago und der faszinierenden Natur im Yellowstone.

178 Seiten. Pb. 11,80 Euro. ISBN 978-3-89774-828-6

TRIGA

TRIGA – Der Verlag · 63584 Gründau-Rothenbergen · www.triga-der-verlag.de · triga@triga-der-verlag.de

Indianermuseum Bretten feierte 20 Jahre öffentliches Museum! Azteken-Show begeisterte Museumsbesucher

Weil der Dresdener Großvater noch Karl May persönlich kannte, sammelt und forscht Thomas Merbt seit seiner ersten USA-Reise 1963 nahezu alles zum Thema "Indianer" und betreibt seit 1992 ein öffentliches Privatmuseum.

Zum 20. Jubiläum kamen zunächst im Januar 2012 der A.I.M.-Mitgründer Dennis Banks mit Tochter und anderen Natives ins Indianermuseum Bretten (bei Karlsruhe) und am 19. und 20. Mai bei strahlendem Wetter rund ein Dutzend Indianer aus Peru, Guatemala, Mexiko, USA und Kanada zu einem Museums-Pow Wow und ca. 1.000 interessierte Besucher.

Farbenfroh begann der Einmarsch mit den Fahnen der beteiligten Indianerstämme und Nationen, dabei war auch eine historische USA-Fahne, getragen von Sergeant Everett Guerito, einem Navajo-Kriegsveteran.

Mit Indianermusik und Gesang unterstützte die Trommelgruppe "Four-Suns" an beiden Tagen die Tanzvorführungen der nordamerikanischen Indianer Jim "Elk Blue Boy" (Plains-Cree aus Kanada) und Mo Tsalagi (Cherokee), die auch immer wieder Jung und Alt aus dem Publikum zum Mittanzen einluden.

Es wurden verschiedenen Tänze und Gesänge der Ersten Amerikaner live vorgeführt, einige Indianer kamen einfach so als Gäste weil sie in Süddeutschland wohnen oder Soldaten in der US Army sind, die meisten der Akteure waren schon in Bretten zu früheren Museumsfesten.

Nahezu alle Gäste besuchten auch die verschiedenen Vorführungen im Indianermuseum und im angeschlossenen Marinemuseum im Obergeschoss.

Die Höhepunkte waren die profimäßig vorgeführten Tanz- und Trommeleinlagen der beiden Azteken Victor Lopez und Roberto Martinez in ihren wunderschönen Kostümen. Mit einer Riesenschnecke wurde als Eröffnungszерemonie in alle vier Himmelsrichtungen trompetet und gebetet. Dann wechselten sich die beiden aus Mexico City stammenden Indianer gegenseitig ab an einer großen Holztrommel um den Rhythmus vorzugeben oder barfuß auf dem Steinboden im Hof des Indianermuseums sehr temperamentvoll zu tanzen. Die langen Federkronen auf den Köpfen sausten immer schneller im Takt hin und her, und Hunderte von großen Nusschalen an den Beinen der Tänzer unterstützten die Trommel – die manchmal so laut und schnell war wie ein Maschinengewehr und so brauchten die Azteken keine Mikrofone und Verstärker wie ihre nordamerikanischen Indianerkollegen.

Sehr beeindruckend war der Feuertanz am Sonntagabend, Hunderte von Zuschauern waren mauesstill als der Ältere beim Tanzen immer wieder richtig lange seine nackten Füße oder Oberschenkel direkt in die Flammen eines Feuertopfes schwenkte.



Besonders freute sich Museumsbetreiber Thomas Merbt über den offiziellen Besuch von Herrn OB Martin Wolff, welcher auch von Geronimo's Urenkel Henry Reyna (Chiricahua-Apache) begrüßt wurde. Bretten's Oberbürgermeister überreichte aus seiner privaten Südamerikasammlung als Gastgeschenk dem Museumsleiter zwei historische Inka-Kopfbedeckungen und dann wünschte er per Mikrofon dem Indianermuseum viele weitere erfolgreiche Jahre in Bretten.

Im Freigelände gab es ein vielseitiges Kinderprogramm, neben Bewirtung und Händlerständen: Schminken mit indianischen Zeichen, Blasrohrschießen mit einem echten Shoshonen, eine Stroh Hüpfburg und bis mehrere Handtrommeln und Trommelstöcke zerbrechen gab es in einem Tipizelt für die Kleinen Trommelkurse und Erlernen von indianischen Tanzschritten.

Verbunden mit einer neuen Sonderausstellung veranstaltet das Indianermuseum Bretten stets im Mai oder Juni jeden Jahres ein Museumsfest mit Vorführungen und Tänzen. Im kommenden Jahr sind erstmals Indianervereine – gerne auch mit Tipis – willkommen zumal das Museum über Freigelände mit eigenem Brunnen verfügt.

(Indianermuseum Bretten)

Henry Red Cloud - strahlender Sieger des Energy Globe Awards und des World Globe Awards 2012



Am 13. September 2012 wurden die Energy Globe Awards und der World Globe Award für Nachhaltigkeit zum 12. Mal verliehen. Die Verleihung fand dieses Jahr im Festsaal des Wiener Rathaus im Rahmen des CIRIEC Kongresses statt. Der Energy Globe World Award ist unter den Umweltpreisen der prestigeträchtigste und die meist respektierte Auszeichnung weltweit für innovative und nachhaltige Umweltprojekte. Hochrangige Laudatoren wie Maneka Ghandi, vormals Indische Umweltministerin, Prof. Edward S. Ayensu, Vorsitzender von CSIR Ghana, vormals Vorsitzender des Inspection Panels der Weltbank, Leanne Liddle, vom Bush Heritage Australia Board und Mitglied der Südaustralischen Regierung, Paul Singer, Brasilianischer Staatssekretär für Solidarisches Wirtschaften u.v.m. überreichten die Awards.

Als die Awardverleihung eröffnet wurde, fieberten 16 Finalisten aus 14 unterschiedlichen Ländern der Preisverleihung für die Gruppensieger der fünf zur Wahl stehenden Kategorien Erde, Feuer, Wasser, Luft und Jugend entgegen. Henry Red Cloud war für seine Arbeit und Lehrtätigkeit im Bereich der erneuerbaren Energien mit dem Projekt "A better Future through Natural Power Energy" in der Kategorie Jugend nominiert worden. Zusammen mit Henry Red Cloud von der Pine Ridge Reservation in South Dakota / USA waren noch ein Projekt aus Indonesien und Italien in der selben Kategorie unter den Finalisten. Das in dieser Kategorie zum Sieger ausgezeichnete Projekt sollte darin hervorstechend sein, jungen Menschen nachhaltiges Denken und Handeln zu vermitteln und sie befähigen dies zum Wohl unserer Umwelt umzusetzen. Als bekannt gegeben wurde, dass die Wahl der Jury, unter dem Vorsitz von Maneka Ghandi, an Henry Red Cloud und seinen Betrieb Lakota Solar Enterprises gefallen ist, war die Freude bei Henry natürlich über groß. Gleich im Anschluss an die Preisverleihung der Energy Globe Awards wurde durch ein Publikumsvoting entschieden, wer der fünf Gruppensieger zum Gewinner des diesjährigen World Globe Award gewählt würde. Als der Energy Globe Gründer Wolfgang Neumann, Henry die 17 Kilo schwere Statue als Auszeichnung für seine Wahl zum World Globe Sieger 2012 überreichte, konnte Henry kaum glauben, dass die Wahl auf ihn gefallen war und sein Herz rutschte ihm für einen Augenblick in seine Hosentasche. Henry Red Cloud gewann das Publikumsvoting mit 37 % der abgegebenen Stimmen, dicht gefolgt mit 33 % von einem Projekt der School of Engineering aus Indien, die mit ihrem Projekt eine von ihnen entwickelte Methode präsentierte, Arsen ohne

Einsatz von Chemikalien aus Wasser zu entfernen. Diese großartige Auszeichnung, den World Globe Award überreicht zu bekommen, der als Oscar unter den Umweltpreisen bezeichnet wird, erfüllte Henry mit großer Ehre und großer Freude. Er sagte zu mir: "Ich bin sehr stolz und es ist eine großartige Auszeichnung für meine Arbeit, doch ich habe diesen Preis nicht alleine gewonnen, denn ohne die Anderen zu Hause, die mit mir arbeiten und mich unterstützen, könnte ich diese Arbeit nicht leisten." Den Preis haben alle Beteiligten zusammen gewonnen. Henry Red Cloud gründete im Jahr 2006 mit der Unterstützung der NGO Trees, Water & People seinen Betrieb Lakota Solar Enterprises auf der Pine Ridge Reservation. Als erstes und einziges Unternehmen dieser Art, unter indigener Leitung und Besitz, produziert Henry mit seinen Angestellten thermische Solarheizanlagen und installiert diese kostengünstig an den Häusern unterschiedlicher Reservationen. Die Raumluft wird aus dem Haus in den Sonnenkollektor geblasen und in ihm erwärmt und dann wieder zurück in das Gebäude geblasen. Die Anlagen bedürfen praktisch keiner Wartung, sind unkompliziert zu installieren und sparen den Betreibern ca. 20-30 % ihrer üblichen Heizkostenrechnung. Bisher wurden 800 Anlagen installiert. Im Jahr 2007 rief Henry Red Cloud das Red Cloud Renewable Energy Center ins Leben. Sein Traum war es jungen Menschen eine bessere Zukunft zu geben und die Energieversorgung auf den unterschiedlichen Reservationen selbst in die Hand zu nehmen. In seinem Schulungszentrum auf der Pine Ridge Reservation werden junge Frauen und Männer aus unterschiedlichsten Reservationen zu Solar- und Windkrafttechnikern ausgebildet. Mehr als 150 junge Menschen haben diese Ausbildung bisher absolviert und über 50 haben die Qualifikation zum geprüften Techniker erhalten. Sie vermitteln ihr Wissen nun auf ihren Reservationen und werden somit zu Botschaftern für erneuerbare Energie. Henry führt diese Schulungen nicht nur in seinem RCREC durch, sondern reist auf Einladung auch auf andere Reservationen u.a. in Montana, Wyoming, North Dakota, Utah, Oklahoma etc.. Auf diese Weise ist es Henry gelungen Arbeitsplätze zu schaffen, die Umwelt zu schonen und damit Mutter Erde zu ehren. Die Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft spielen eine große Rolle in der Kultur der Native Americans und die Jugend ist die Zukunft und Hoffnung einer jeden Nation. Henry sieht in seiner Arbeit einen Weg die alten Traditionen mit den neuen Wegen nachhaltig zu ehren, die er im Bereich der erneuerbaren Energien beschreitet und an die Jugend weitergibt.

Was-te Henry! Wir gratulieren dir und deinem Team und wünschen dir viel Kraft und Erfolg für das, was noch vor dir liegt.

Weitere Informationen zu den Energy Globe Awards 2012 unter www.energyglobe.at

Video über die Energy Globe Awards 2012 mit Preisverleihung <http://www.multivu.com/mnr/56596-energy-globe-foundation>

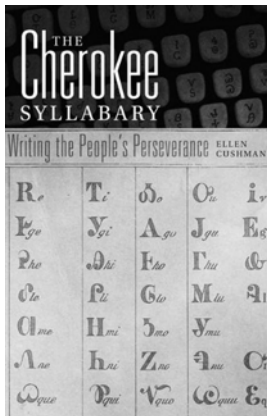
Info über Lakota Solar Enterprises und das RCREC: www.lakotasolarenterprises.com

NGO Trees, Water & People: www.treeswaterpeople.org

(Ein Beitrag von Cornelia Bauer)



Rezensionen



Ellen Cushman:
**The Cherokee Syllabary.
 Writing the People's
 Perseverance.**

Norman: University of Oklahoma
 Press, 2011, 238 S., gebunden, sw-
 Abbildungen, ca. € 32,00.
 ISBN 978-0-8061-4220-3
 (in englischer Sprache)

Die Autorin, eingeschriebenes Mitglied der Cherokee von Oklahoma, gibt im vorliegenden Buch einen Überblick zur Entwicklung und Bedeutung der berühmten Cherokee-Schrift. Es werden, obwohl auch die grammatischen Besonderheiten und Merkmale der Aussprache des Cherokee erläutert werden, keine speziellen linguistischen Kenntnisse vorausgesetzt. Die Autorin beginnt ihre Schilderung mit dem verblüffenden Fakt, dass Anfang des 19. Jahrhunderts, nach Erfindung dieser Schrift, tausende Menschen, ein großer Teil des Stammes, binnen weniger Jahre alphabetisiert wurde und ein eigenes Schriftgut entwickelte. Eine Ursache mag sein, dass diese Schrift genau auf die Sprache zugeschnitten wurde.

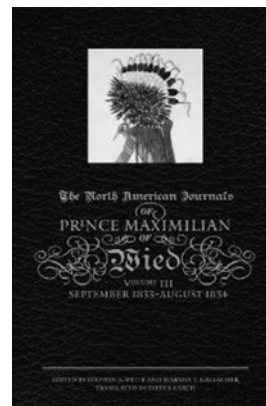
Man nimmt an, dass der Cherokee Sequoyah das Alphabet 1818/19 erfand. Seine Biografie zeigt, dass er etwas Englisch verstehen, aber nicht sprechen konnte. Zweifellos war ihm bekannt, dass die Weißen ein Alphabet nutzten, um ihre Sprache schriftlich festhalten zu können, doch ist unbekannt, bei welcher Gelegenheit ihm das bewusst wurde. Nachdem er kurz mit piktografischen Zeichen experimentiert hatte, wurde ihm rasch klar, dass nur eine Lautschrift die Besonderheiten der Cherokee-Sprache wiedergeben konnte.

Er löste die Stammessprache in Silben auf und gab jeder Silbe ein Zeichen. Schließlich fand er heraus, dass 86 Zeichen erforderlich waren, um jede Silbe mit der ihr eigenen Betonung aufschreiben zu können. Interessant ist, dass das ursprüngliche handgeschriebene Alphabet noch nicht die heute bekannten Druckbuchstaben aufwies, die stark an die lateinische Druckschrift erinnern und zu manchem Missverständnis geführt haben. Vielmehr scheint er Ähnlichkeiten mit dem lateinischen Alphabet geradezu absichtlich vermieden zu haben. Im Zusammenhang mit der drucktechnischen Aufbereitung des Alphabets wurden die ursprünglich verschnörkelten Lautzeichen stärker dem lateinischen Alphabet angenähert, hatten aber nach wie vor völlig andere Bedeutungen.

Die Autorin erklärt die Funktion aller 86 Zeichen und es wird deutlich, dass vom Unkundigen als dekorative Schnörkel empfundene Schriftbestandteile Aussprachehinweise enthielten, die die Les- und Lernbarkeit der Schrift erleichterten.

Die Autorin gibt dann einen Überblick über das Schriftgut, das im 19. und 20. Jahrhundert mit diesen Silbenzeichen gedruckt wird und arbeitet die Bedeutung der Cherokee-Schrift für die Gegenwart, bis hin zur ihrer computertechnischen Umsetzung, heraus. Besonders problematisch zeigt sich hier jedoch der Verlust der Stammessprache. Im Jahr 2001 beherrschten nur noch wenige tausend Menschen die Cherokee-Sprache, und keiner, der sie täglich gebrauchte, war unter 40 Jahre alt.

Die Erfindung der Schrift und die anschließende Alphabetisierung der Stammesbevölkerung war im Selbstverständnis der Cherokee ein wichtiger Schritt auf dem Weg vom Stamm zur Nation. – Eine Entwicklung freilich, die die Cherokee nicht vor einer Deportation in Gebiete westlich des Mississippi bewahrte. Ein wichtiges Buch für Interessenten der Kultur und Geschichte der Cherokee. RO



Stephen S. Witte, Marsha V. Gallagher (Hrsg.):

**The North American Journals
 of Prince Maximilian of Wied.
 Volume III: September 1833–
 August 1834.**

Norman: University of Oklahoma
 Press, 2010. 544 Seiten, \$ 85,00;
 gebunden, zahlreiche sw- und farbige
 Abbildungen.
 ISBN 978-0-8061-3924-1
 (in englischer Sprache)

Wer die beiden ersten Bände der neu bearbeiteten (englischen) Tagebuchausgabe des Prinzen Maximilian zu Wied bereits kennt, wird sehnsüchtig auf das Erscheinen des dritten und letzten Bandes gewartet haben, der den Zeitraum von September 1833 bis August 1834 umfasst. Abgesehen von der hochwertigen Gestaltung des gewichtigen Buches, fesselt die über den inhaltlichen Umfang der verbreiteten deutschsprachigen Wied-Reiseberichte weit hinausgehende Dokumentation den Leser von Anfang bis Ende.

Für Wied und seine Begleiter muss es trotz der Vorfreude auf die Rückkehr zu Freunden und Verwandten mitunter auch traurige Abschiede gegeben haben, denn es war klar, dass es eine Trennung für immer sein würde.

Die Reiseschilderung dieses Bandes beginnt in Ft. Union bei den Blackfoot, von wo aus Wied den Missouri abwärts nach Fort Clark reiste, wo er den Winter verbrachte. Dabei hatte er die Möglichkeit, die in der Umgebung lebenden Indianerstämme, insbesondere die Mandan, ausführlich zu beschreiben. Einen engen Kontakt hatte er zu dem bekannten Häuptling Mato-Tope, der ihm eine Episode vom im Vorjahr erfolgten Besuch des Malers George Catlin erzählte. Catlin bat Mato-Tope damals um die Anfertigung von zwei bemalten Bisonhäuten, bot ihm dann aber nur einige minderwertige Gegen-

geschenke an. Mato-Topo meinte es vielleicht ironisch, als er Wied erklärte, Catlin sei zweifellos ein armer Mann und er habe sich deshalb entschlossen, ihm die beiden Bisonhäute zu schenken.

Neben den Mandan werden auch die Hidatsa, ihre Sozialstruktur und Lebensweise, umfassend geschildert und viele zusätzliche Informationen über die nördlichen Plainsstämme geliefert. Wied scheint an den langen Winterabenden in Ft. Clark Zeit gefunden zu haben, seine Reiseeindrücke und Informationen aufzuarbeiten und niederzuschreiben. Er geht auch ausführlich auf die Probleme ein, welche die Pelzhändler wenige Jahre vorher mit den Arikara hatten, als mehrere weiße Fallensteller getötet wurden.

Der Winter in Fort Clark war trotz der Freundlichkeit, mit der man den Reisenden begegnete, entbehrungsreich und zehrte an der Gesundheit. Wied berichtet von rheumatischen Beschwerden, Magen- und Kopfschmerzen, unter denen die Reisenden litten. Gegen Ende des Winters wurden die täglichen Aufzeichnungen kürzer und Mitte April 1834 begann endgültig die Heimreise, die mit einer dreiwöchigen Überfahrt nach Le Havre und der freudigen Ankunft zu Hause ihren Abschluss fand.

Die Reisedokumentation wurde, wie auch bei den anderen beiden Bänden, sorgfältig aufgearbeitet und mit redaktionellen Anmerkungen versehen. Der Leser erhält zusätzliche Informationen zu erwähnten Personen und Sachverhalten und zum Verbleib der von Wied in Amerika gesammelten indianischen Objekte, die sich heute größtenteils in Museen in Stuttgart und Berlin befinden. Da das Tagebuch ins Englische übersetzt wurde, findet sich gekennzeichnet, wenn Wied in Ermangelung geeigneter deutscher Begriffe in seine Aufzeichnungen des Öfteren englische Bezeichnungen einstreute. Auch in diesem Band finden sich viele Zeichnungen und Handskizzen von Wied selbst, mit denen er sich bestimmte Details in Erinnerung halten wollte.

Den Anhang bilden sorgfältig geführte tägliche Aufzeichnungen zum Wetter, kurze Beschreibungen indianischer Stämme, Wortlisten verschiedener indianischer Sprachen sowie ein umfangreiches Stichwortregister. Eine beigelegte CD-ROM mit dem Gesamthalt der drei Bände (pdf-Datei) erleichtert bei Bedarf die Recherchearbeit erheblich.

Kenntnisse der englischen Sprache beim Leser vorausgesetzt, kann man dieses Buch als Abschluss der dreibändigen Tagebuchausgabe der Nordamerikareise des Prinzen Maximilian zu Wied vorbehaltlos empfehlen. *RO*

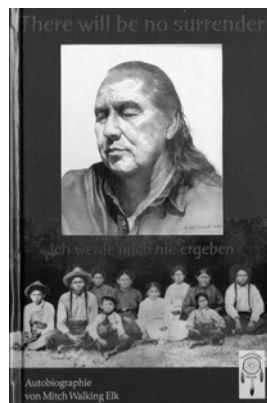


Peter Marsh:
(K)eine Weihnachtsgeschichte.

Wismar: Persimplex, 2011. 38 Seiten, zahlreiche farbige Illustrationen, € 14,90, ISBN 978-3-9421157-31-5

Diese Weihnachtsgeschichte ist ein wenig anders als die uns bisher bekannte und ist eigentlich auch keine Weihnachtsgeschichte. Auf der Grundlage der christlichen Weihnachtsgeschichte hat Peter Marsh eine Geschichte geschrieben, die bei den Dakota und Arikara beginnt. Hier geht es um ein Paar, das sich findet, obwohl beide in verfeindeten Stämmen leben. Auch wenn die Geschichte eigentlich nichts Neues bietet, so ist es doch eine zum Nachdenken anregende Geschichte auf der Basis der christlichen Weihnachtsgeschichte – hat aber an sich gar nichts mit Weihnachten zu tun.

Astrid Gavini hat dieses Buch mit sehr hübschen Illustrationen ausgestattet, sodass man es durchaus auch als Bilderbuch mit Text verstehen kann, dessen Geschichte von Kindern nacherzählt werden kann. *MK*



Mitch Walking Elk:
There will be no surrender (Ich werde mich nie ergeben).

Hohenthann: Traumfänger Verlag, 2012. 300 Seiten, zahlreiche Abbildungen, € 14,90.
ISBN 978-3-941485-16-7

Wer dieses Buch gelesen hat, der wird auf Garantie tief ergriffen sein. Das Leben von Mitch Walking Elk, eines Cheyenne-Arapahoe, ist ein sehr bewegtes Leben und man darf durchaus behaupten, dass nicht jeder dieses Leben bis zum heutigen Tag gelebt hätte. Die Autobiographie erzählt eine Geschichte, die einmalig ist auf dieser Welt, die jedoch in ähnlicher Weise (was einzelne Etappen betrifft) von vielen Angehörigen der Cheyenne oder anderer Stämme durchlebt worden ist.

Mitch Walking Elk wurde am 28. Dezember 1950 geboren, er wird also Ende dieses Jahres bereits 62 Jahre alt werden. Seinen Vater hat Mitch nie kennen gelernt und seine Mutter trank. Trotzdem erlebte Mitch die ersten Jahre seines Lebens im Kreise seiner Familie. Aber mit sechs Jahren musste er in eine sogenannte Boarding School eintreten. Mit einem Mal von seiner Familie getrennt und unter entwürdigenden Bedingungen in ein Internat gezwungen durchlebte er eine Zeit, die ihn bis zum heutigen Tag traumatisiert hat. Und den anderen Kindern ging es nicht anders. Dieses System der Umerziehung indianischer Kinder unter dem Deckmantel der Zivilisation war eine perfide, menschenverachtende Maßnahme, die jedem einzelnen Betroffenen tiefes Leid zugefügt hat. Im Internat wurden die Kinder diszipliniert, gequält und verwaltet. Eine Erziehung gab es nicht; familiäre Werte wurden nicht vermittelt. So ist es kein Wunder, dass Mitch mit 16 zwar Vater wurde, aber sich nie um seine Tochter kümmerte: er war auf der Flucht oder saß im Gefängnis. Das war sein Leben nach der Internatszeit. Im Gefängnis lernte er aber Gitarre spielen und das half ihm dann, sein Leben zu verändern.

Mitch Walking Elk ist Aktivist des American Indian Movement und er nutzt seine Bekanntheit als Sänger, um die Rechte der indianischen Bevölkerung zu vertreten. Seine Kunst, Erlebnisse in Worte zu fassen, kommt ihm als Autor seiner Autobiographie entgegen. Diese wurde übrigens von Martin Krueger übersetzt, der diese Übersetzung mit Herzblut betrieben hat, was dem Projekt auf jeden Fall gut getan hat.

Eigentlich ist das Leben von Mitch Walking Elk Stoff für einen Film. Vieles ist passiert. Aber wer das Buch gelesen hat, der kennt einen Mann, der seine Wut und Enttäuschung zwar zur Sprache bringt, der jedoch auch in der Lage ist Hoffnung und Liebe auszudrücken. Mitch ist am Ende er selbst geblieben und hat sich nicht aufgegeben. Diese Kraft vermittelt er mit seinen Worten – sowohl in seinen Liedern als auch in seiner Autobiographie. Wenn eine Liste der bemerkenswertesten Menschen dieser Erde aufgestellt wird, dann muss man Mitch Walking Elk auf jeden Fall in diese Liste aufnehmen! MK



Rebecca Netzel:

Kontrastive Linguistik. Ethnologische Analysen.

Verlag Dr. Kovac, Hamburg 2012. 224 Seiten, ISBN 978-3-8300-6360-5.

Lakota Woiyaksape. Lakota Proverbs. Lakota-Englisch-Deutsch-Spanisch. Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2012. ISBN 978-3-86821-359-1

Es gibt zwei neue, sehr empfehlenswerte Publikationen über die Sprache der Lakota, verfasst von der bekannten Autorin Rebecca Netzel. In der Buchpublikation Kontrastive Linguistik berichtet die Autorin von ihren eigenen Erfahrungen und den Erfahrungen anderer Autoren im Umgang mit der Lakotasprache und macht sich Gedanken über den Fortbestand der Sprache. Sie geht auf Wortneuschöpfungen wie Radio, TV, Computer, Satelntenschüssel etc ebenso ein wie auf traditionelle Begriffe wie z.B. Verwandtschaftsbegriffe. Ferner setzt sie sich in einem Kapitel kritisch mit der inzwischen als überholt geltenden Hypothese von Sapir-Whorf über die angebliche Zeitlosigkeit indianischer Sprachen auseinander.

Vor allem interessant aber sind ihre linguistischen, sprachvergleichenden Untersuchungen. Die Autorin vergleicht Lakota mit Englisch, Spanisch, Finnisch und anderen Sprachen und stellt mitunter verblüffende Ähnlichkeiten in Laut und Bedeutung fest. Die Kognate-Forschung, also das Aufspüren von Sprach-Verwandtschaften, wird

so zu einer Anregung für andere Sprachwissenschaftler, etwa auch den Verwandtschaftsgrad mit Sprachen wie dem Russischen und Türkischen verstärkt zu erforschen. Dieses Werk ist ein absolutes Muss für jeden, der sich ernsthaft mit der Sprache der Lakota beschäftigt.

Bei der zweiten Publikation handelt es sich um eine CD-ROM, auf der die Autorin mit Hilfe ihrer Lakota-Informanten geniale Übersetzungen von Indianischen Sprichwörtern und Auszügen von Reden bekannter Häuptlinge vom Englischen ins Lakota, Deutsch und Spanisch übersetzte. Es war eine Freude, sich mit dieser CD zu beschäftigen, findet man doch darin nicht nur Aussprüche von Crazy Horse und Sitting Bull, sondern auch die Lakota-Übersetzung für bekannte Sprüche wie den Greenpeace-Slogan "Erst wenn ihr den letzten Baum gefällt, den letzten Fluss vergiftet und den letzten Fisch gefangen habt, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann." (Weissagung der Cree) Martin Krueger



Rebecca Netzel:

Als der Drache mit dem Adler rang.

Gründau-Rothenbergen: Triga 2012.

448 Seiten, € 16,80.

ISBN 978-3-89774-844-6

Der umfangreiche Roman spielt in der Zeit um das Jahr 1000, als die Wikinger von Grönland aus zaghafte Besiedlungsversuche im Norden des amerikanischen Festlandes unternahmen.

Verpackt in eine fiktive und spannende Geschichte, die jedoch auf den bekannten Fakten über dieses historische Ereignis basiert, erzählt die Autorin nicht nur die Geschichte der Wikinger, sondern ebenso die der indianischen Bevölkerung, die mit den Nordmännern in Kontakt kamen.

Geschickt nutzt Rebecca Netzel zwei Handlungsstränge und erzählt die Geschehnisse einmal aus der Sicht der amerikanischen Ureinwohner und dann wieder aus der Sicht der Europäer. Gekonnt flicht sie dabei die ihr bekannten Fakten über das Leben der Wikinger und das der Beothuk und Micmac, die zu dieser Zeit in der von den Wikingern aufgesuchten Region lebten, in die Handlung ein. Dem Leser erschließt sich so ganz nebenbei die Alltagswelt der Beothuk und Micmac; aber auch die der Wikinger auf Grönland.

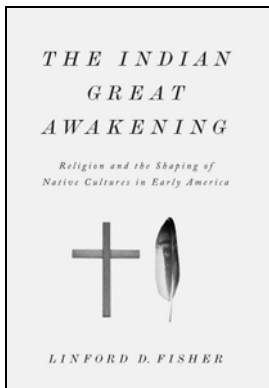
Das gesamte Hintergrundwissen ist sehr gut recherchiert und wird in eine spannende Geschichte verpackt, die sich immer an den historischen Rahmen hält und dadurch niemals unglaubwürdig erscheint.

Dabei schafft es die Autorin, nicht nur eine reine Ereignisgeschichte zu präsentieren, sondern ebenso auf die Gefühle und Gedanken der Protagonisten einzugehen. Es



scheint, dass es Rebecca Netzel verstanden hat, sich gerade in diese Gefühlswelt sehr gut hineinzusetzen. Dadurch, dass die Autorin nicht nur auf die reine historische Handlung Wert legt, sondern sich auch bemüht, die Gefühle und Gedanken ihrer Protagonisten zu verstehen, ist ein gelungener Roman herausgekommen, dessen Lektüre auch zum Nachdenken über die Hintergründe der europäischen Invasion anregt. Denn obwohl Netzel so manches Klischee bemüht, gelingt es ihr, einen roten Faden zu legen, dem der Leser vertraulich durch die Handlung folgen kann.

MK



Linford D. Fisher:
The Indian Great Awakening. Religion and the Shaping of Native Cultures in Early America.

Oxford/New York: Oxford University Press, 2012. 296 S. Tabellen, Karten sw-Fotos, ca. € 30,00.
 ISBN 978-0-19-974004-8
 (in englischer Sprache)

Mit dem "Great Awakening", der "Großen Erweckung", werden protestantische Bewegungen bezeichnet, die zu verschiedenen Zeiten Großbritannien und die nordamerikanischen Kolonien bzw. die USA erfassten. Man muss sich darunter innerkirchliche Phasen der Intensivierung des religiösen Lebens vorstellen. An dieser Stelle ist die erste "Große Erweckung" von Interesse, die etwa zwischen 1730 und 1760 erfolgte. Der Autor stellt die Frage, in welchem Umfang das "Great Awakening" auch die bereits unter christlichem Einfluss stehenden Indianer im nordöstlichen Nordamerika berührte.

Der zeitliche Rahmen seiner Untersuchungen wird vom Autor allerdings weiter gefasst und beginnt mit den ersten Versuchen englischer Missionare, die den neuenglischen Kolonien benachbarten Algonkinstämme zu christianisieren und sie in den so genannten "praying towns" in Massachusetts zusammenzufassen. Der betrachtete Zeitraum reicht bis ins 19. Jahrhundert. Auch das Untersuchungsgebiet ist begrenzt und beschränkt sich hauptsächlich auf Massachusetts und die direkt südlich angrenzenden Gebiete.

Linford D. Fisher wertet eine Fülle historischer Dokumente aus und legt anhand vieler Einzelbeispiele dar, wie sich die Christianisierung vor dem Hintergrund der raschen zahlenmäßigen Abnahme der Neuenglandstämme erstaunlich schnell vollzogen hat und welche Motive es gab, sich der Christianisierung zu widersetzen oder sich aufgeschlossen zu zeigen. Für die Kolonisten war die Christianisierung ihrer indianischen Nachbarn eine Möglichkeit, ihr Territorium gefahrlos auszubreiten, das traditionelle Häuptlingstum zu untergraben und die Gefahr kriegerischen Widerstands gegen Umsiedlungsmaßnahmen zu mindern. Der Autor legt z. B. dar, dass sich der Mohegan-Häuptling Uncas zunächst der Christianisierung

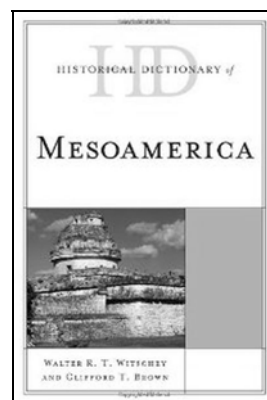
gegenüber aufgeschlossen zeigte, sein Verhalten aber rasch änderte, als er die Gefahr seiner Entmachtung erkannte. Bald nach dem Tod von Uncas konvertierten jedoch die meisten Mohegan zum Christentum, wie es z. B. die Narraganset schon vorher getan hatten. Fisher sucht nach den Motiven dieser Bereitschaft und erkennt darin eine Strategie der Indianer, mit den Europäern auf Augenhöhe verhandeln zu können und ihren Kindern Zugang zu Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen, da man sich der diesbezüglichen Überlegenheit der Weißen offenbar bewusst war.

Dass dieses Christentum der Indianer einen zunächst eher formellen Charakter trug und nur gering verinnerlicht wurde, zeigt der Fakt, dass noch Anfang des 17. Jahrhunderts kaum ein Indianer imstande war, das "Vaterunser" zu beten.

Hier setzt die Hauptargumentation des Autors ein: Irgendwann um 1730, nämlich zeitgleich mit der "Großen Erweckung", kam es zu einer Glaubensvertiefung der bis dahin überlebenden neuenglischen Indianerstämme. Die Missionierung verstärkte sich und es gab bald die ersten christlichen Prediger und Missionare unter den Indianer selbst. Die rein religiöse Bewegung überschneidet sich interessanterweise mit dem politischen Bemühen der Engländer, die Indianer vor dem Katholizismus zu "bewahren". Denn man erkannte im Katholizismus die potenzielle Gefahr der Einflussnahme Frankreichs, das um den Besitz der nordamerikanischen Kolonien konkurrierte, auf die benachbarten Indianer. Zahlreiche Einzeldarstellungen belegen die Argumentation, der ein Ausblick bis ins 19. Jahrhundert folgt.

Linford D. Fisher hat mit "The Indian Great Awakening" ein detailreiches Werk geschaffen, das die internen Veränderungen der neuenglischen Indianerstämme insbesondere in der Anfangszeit der Kolonisation beleuchtet und viele statistische Angaben liefert. Es ist ein interessantes Buch, das aber ein sorgfältiges Lesen erfordert, um den Gesamtzusammenhang der ausführlichen Schilderungen zu erfassen. Ein umfangreicher Stichwortindex erleichtert die Arbeit mit dem Buch.

RO



Walter R. T. Witschey / Clifford T. Brown:

Historical Dictionary of Mesoamerica.

Lanham / Toronto / Plymouth, UK: The Scarecrow Press, Inc., 2012, 416 S., gebunden, Übersichtskarten, sw-Fotos, ca. € 83,00.

ISBN 978-0-8108-7167-0

(in englischer Sprache)

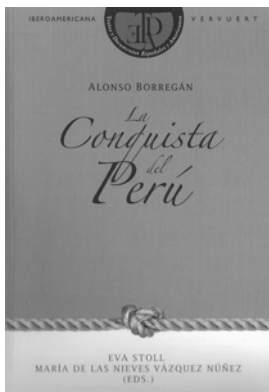
In der Reihe "Historical Dictionary" sind inzwischen über 20 Bände erschienen, nun endlich auch einer zum Themenkreis der mesoamerikanischen Kulturen. Es ist ein hilfreiches Handbuch für Interessenten, die sich privat oder beruflich mit Mesoamerika beschäftigen.



Im lexikalisch aufgebauten Werk findet der Leser fast 1.000 wichtige Einträge und Erläuterungen zur Kultur und Geschichte Mesoamerikas: Kulturen, Völker, Archäologische Stätten, Personen, Sprachen, Religion, Begriffe aus Architektur, Kunst und Handwerk. Die Aktualität der Beiträge zeigt sich am Beispiel der Maya im Bezug auf jüngere Entzifferungserfolge der Mayaschrift.

Das Buch ist weder eine "Einstieghilfe" noch umfassende Abhandlung zum Thema Mesoamerika, sondern vielmehr ein überschaubares Handbuch, das der raschen Information über ein Stichwort dient. So darf es nicht verwundern, dass die einzelnen Erläuterungen eher knapp gehalten sind und nicht das gesamte Spektrum möglicher Informationen umfassen – z.B. den Einfluss des zentralen Mexiko auf das Mayagebiet und das südöstliche Mesoamerika betreffend.

Vorangestellt sind ein kurzer chronologischer Abriss und einige Übersichtskarten zur Verteilung von Kulturen und Bevölkerungsgruppen. Dem alphabetischen Teil folgt ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Da das Hauptaugenmerk auf der lexikalischen Information liegt, ist das Buch nur mit relativ wenigen Bildern illustriert. RO



Alonso Borregán (Herausgegeben von Eva Stoll und María de las Nieves Vázquez Nuñez):

La Conquista del Perú.

Madrid/Frankfurt: Iberoamericana/Vervuert, 2011.

216 Seiten, € 24,00,

ISBN 978-3-86527-693-3

(in spanischer Sprache)

Alonso Borregán nahm als Söldner an der Eroberung Perus teil, gehörte jedoch zur sogenannten zweiten Generation, also nicht zu den ersten 177 Konquistadoren, die den Inka Atahualpa gefangen nahmen. Borregán kam 1535 mit Pedro de Alvarado aus Guatemala.

Er ist einer der wichtigsten Chronisten der Bürgerkriege in Peru, in denen sich Pizarro und Almagro gegenüberstanden. Insofern ist der Titel (vom ersten Herausgeber 1569 betitelt) nicht korrekt, wird hier jedoch aus historischen Gründen nicht geändert.

Um die Chronik als historische Quelle richtig einzuordnen, muss man berücksichtigen, dass sich Borregán auf die Seite Almagros stellt. Das kommt im Text auch deutlich heraus. Damit ist natürlich klar, dass man die Angaben des Chronisten nicht ohne Weiteres ungeprüft übernehmen kann.

Die kritische neue Ausgabe der Chronik beginnt zuerst einmal mit einer umfangreichen, knapp 100 Seiten umfassenden Erläuterung zur Chronik und zum Chronisten.

Die Darstellung der Chronik erfolgt in einer buchstabengetreuen Wiedergabe, wobei jeweils die entsprechenden Folianten angegeben werden. Der interessierte Leser kann

somit nicht nur die Version des Chronisten Borregán kennenlernen, er hat gleichzeitig eine quellenkritische und exakte Ausgabe in der Hand, die wesentlich exakter ist als die bisher zur Verfügung stehenden jahrzehntealten Ausgaben. MK



Siegfried Frech/Wolf Grabendorff (Hrsg.):

Das politische Südamerika. Gesellschaft, Wirtschaft, Politik & Kultur.

Schwalbach: Wochenschau Verlag,

2012. 286 Seiten, € 19,80.

ISBN 978-3-89974716-4

In Deutschland wird Südamerika heute eigentlich nur noch sehr sporadisch wahrgenommen. Dabei spielt der amerikanische Subkontinent eine zunehmend wichtigere Rolle in der Weltwirtschaft. Für die deutsche Außenpolitik ist das aber kein Grund, sich nun verstärkt um diese Region zu kümmern. In einer Region, wo sich derzeit vor allem China positioniert, vergibt sich Deutschland große Chancen, dabei gibt es in der Geschichte zum Teil über mehr als einhundert Jahre zurückreichende Anknüpfungspunkte für eine intensive Beziehung zum beiderseitigen Nutzen.

Die beiden Herausgeber haben den Versuch unternommen, eine vielfältige und keineswegs homogene Region vorzustellen. In zehn Beiträgen haben die Autoren die Möglichkeit, ihr Thema auf knapp 20 Seiten vorzustellen. Nur der Geschichte wird mit knapp zehn Seiten mehr zusätzlicher Platz eingeräumt. Obwohl der Rahmen für alle Autoren damit sehr eng gesteckt ist, gelingt es allen, ihre Thematik trotz aller Knappheit verständlich zu präsentieren. Man muss nicht die vorhergehenden Beiträge lesen, um einen einzelnen Artikel zu verstehen. Aber insgesamt bieten alle Beiträge ein sehr übersichtliches und verständliches Bild für eine Region, die man eigentlich nicht so einfach zwischen zwei Buchdeckel pressen kann, um sie zu erklären. Jedoch bieten die hier präsentierten Aufsätze eine sehr gute Basis für ein tieferes Begreifen. Sie dienen natürlich vor allem einer Orientierung und dem allgemeinen Verständnis. Wer tiefer in die Materie einsteigen möchte, dem wird einiges an weiterführender Literatur genannt. Hinzu kommt, dass die Publikation sehr aktuell ist und nicht den Schnee von gestern präsentiert.

Das erste Kapitel befasst sich mit der Geschichte, wobei der Schwerpunkt auf dem Weg ins 20. Jahrhundert liegt. Das Ganze ist natürlich sehr knapp, und hier sei auf die umfangreiche, bei Reclam erschienene Gesamtdarstellung desselben Verfassers verwiesen, die natürlich aufgrund des Umfangs viel mehr Informationen bietet (König: Kleine Geschichte Lateinamerikas, Stuttgart 2006).

Im zweiten Kapitel wird dann gesondert auf die Thematik "Revolutionen, Staatsstrieche, Populismen" eingegangen. Es war eine gute Entscheidung, dieses Thema extra herauszugreifen, spielt doch diese Thematik in Lateinamerika eine besondere Rolle.

Das dritte Kapitel zur Sozialstruktur glänzt vor allem mit einem Ausblick auf das 21. Jahrhundert; in so einem Band eine mutige, aber hier gelungene Idee.

Auch die Entwicklung der Demokratie wird in einem gesonderten Kapitel behandelt. Diesem folgt eines der für Südamerika wichtigsten Themen, die Emanzipationsbewegungen der indigenen Völker. Welche Rolle diese spielen, zeigt sich derzeit vor allem in Bolivien. Ein weiteres wichtiges Thema sind "Gewalt und Sicherheit", wobei hier zum Beispiel auch Ursachen für die hohe Kriminalität in Brasilien aufgezeigt werden. Auch die Alltagskultur mit der besonderen Rolle der Familie, dem Machismo, der sprichwörtlich bekannten Unpünktlichkeit, Musik oder Fußball wird vorgestellt. Die letzten drei Kapitel widmen sich der Wirtschaft, der Infrastruktur und Umwelt sowie der internationalen und regionalen Kooperation.

Den Abschluss bildet eine tabellarische Zusammenstellung der einzelnen Staaten, wo sich Daten wie Fläche, Bevölkerung, Religionen, Feiertage oder das BIP (Bruttoinlandsprodukt) finden.

Es ist vor allem die sehr komprimierte Darstellung, die dieses Buch für alle diejenigen interessant macht, die sich einen Überblick verschaffen möchten. Man findet viele Hinweise und in der Gesamtheit aller Beiträge gewinnt man einen recht guten Einblick in das, was Südamerika darstellt. MK



Ibero-Amerikanisches Institut,
Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.):
INDIANA 28.
Berlin: Gebrüder Mann 2011. 424
Seiten, € 32,50.
ISSN 0341-8642

Der umfangreiche Band teilt sich in zwei thematische Dossiers, präsentiert fünf weitere Artikel und 3 Rezensionen. Das erste Dossier "Responsando los Andes: perspectivas de análisis para el pasado y presente" beinhaltet sieben Beiträge, von denen einer auf englisch, die anderen alle auf spanisch präsentiert werden. Dossier zwei bietet drei Beiträge auf spanisch zum Thema "The wonders of the Gran Chaco".

Das Dossier 1 behandelt geografisch gesehen eine große Region von Kolumbien bis nach Peru/Bolivien. Ein Schwerpunkt bei den Betrachtungen der einzelnen Beiträge sind dabei die Fragen nach der Klassifizierung, um Vergleichsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Regionen zu finden, deren Entwicklung trotz einiger Gemeinsamkeiten doch viele regionale Unterschiede aufweist. Durch Verknüpfung

von ethnohistorischen, linguistischen und archäologischen Aussagen wird versucht, hier eine gemeinsame Forschungsgrundlage zu finden.

Der Beitrag von Carl Henrik Langebaek und Kollegen präsentiert Ausgrabungsergebnisse eines Muisca-Friedhofs. Dank moderner Untersuchungen lassen sich auch Aussagen über Phasen der Unterernährung treffen.

Andrea M. Cuellar befasst sich in ihrem Beitrag mit ökonomischen Modellen in der Region der Ostanden. Wurden diese Modelle bisher vorrangig auf ethnohistorischer Grundlage erstellt, beruht Cuellars Ansatz auf einer archäologischen Perspektive.

Ein archäologisches Thema behandelt auch Maria Fernanda Ugalde, die sich mit dem Unterschied in der archäologischen Erforschung der drei Regionen Ekuadors befasst.

Diese drei Beiträge zeigen deutlich die Forschungstendenz, neben ethnohistorischer Forschung auch wieder mehr archäologische Ergebnisse mit zu berücksichtigen.

Dagegen untersucht César W. Astuhamán Gonzáles das Konzept der Inka-Provinzen, wobei er zeigt, dass bei historischen Untersuchungen eine begriffliche Sorgfalt unabdingbar ist.

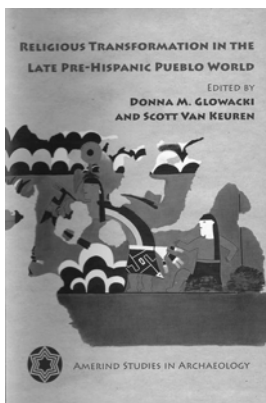
Kerstin Nowack untersucht dagegen die militärischen Aktionen während des sogenannten Bruderkriegs zwischen Atagualpa (Atahualpa) und Guascar (Huascar). Sie zeigt, dass es nicht nur, wie bisher publiziert, Kämpfe der verfeindeten Parteien untereinander gab. Gleichzeitig unternahmen beide Seiten Kriegszüge an die Grenzen des Inka-Reiches. Damit lässt sich beispielsweise auch erklären, warum der militärische Konflikt zwischen den Brüdern so lange währte.

Zwar hat der Beitrag von Philip Gondecki auch mit Konflikten zu tun, bezieht sich jedoch mehr auf die neuere Zeit. Gleichzeitig bringt der Autor auch Beispiele für die historische Kontinuität von gewalttätigen Konflikten in der Region des westlichen Amazonas und der ecuadorianischen Amazonasregion.

Zum Thema Inka und ayllu präsentieren Ingrid Kummels und Karoline Noack eine aktuelle Untersuchung. Dabei machen sie deutlich, dass der Begriff lange auch als eine Art politisches Programm genutzt worden ist. So wie bereits bei Astuhamán Gonzáles (s.o.) zeigt sich die Wichtigkeit, ständig gebrauchte Begriffe durchaus immer wieder einmal zu hinterfragen und zu erklären. Gleichzeitig zeigen die beiden Autorinnen, dass Wissenschaftsgeschichte nicht langweilig sein muss.

Im zweiten Dossier wird deutlich, dass inzwischen auch "abgelegene" Regionen, denen bisher kaum Aufmerksamkeit zuteil worden ist, größeres Forschungsinteresse erringen. Der Amazonasurwald, von dem man inzwischen annimmt, dass dort die ältesten Kulturen Südamerikas entstanden sind, steht immer mehr im Fokus der wissenschaftlichen Erforschung. Die drei hier präsentierten Beiträge konzentrieren sich vor allem auf linguistische Untersuchungen.

Fünf weitere Artikel und drei Rezensionen runden den Band ab, der wieder einmal einen guten Überblick über einige aktuelle Forschungen zu Lateinamerika bietet. MK



Donna M. Glowacki/Scott van Keuren (Hrsg.):
Religious transformation in the Late Pre-Hispanic Pueblo World.
 Amerind Studies in Archaeology, Tucson: The University of Arizona Press, 2011. 310 Seiten, Abbildungen, ca. \$ 60,00.
 ISBN 978-0-8165-0398-8
 (in englischer Sprache)

Dieser Sammelband aus Aufsätzen verschiedener Autoren befasst sich vorrangig mit der Religion in der vorspanischen Periode des Südwestens (der USA), also etwa von 1275 bis 1540 (die Pueblo IV-Periode).

Dazu versammelten die Herausgeber eine Gruppe von Experten, um möglichst viele Aspekte der Thematik zu erfassen. Klar wird, dass es nicht einfach ist, religiöse Aspekte mit archäologischen Untersuchungen zu erfassen. Deshalb wurde schnell deutlich, dass die enge Zusammenarbeit mit derzeit lebenden Mitgliedern der "native community" wichtig ist, um religiöse Zeichen überhaupt deuten und verstehen zu können. Die US-amerikanischen Archäologen haben in dieser Region den Vorteil, dass es Nachfahren der untersuchten Kultur gibt. Nur so ergibt sich die Möglichkeit, bestimmte Zeichen relativ sicher zu deuten.

In der Pueblo IV-Periode kam es zu intensiven Siedlungsbewegungen: regionale Entvölkerungen, Migrationsbewegungen und damit verbunden Wiederansiedlungen. Bisher wurden vorrangig diese demografischen und damit verbunden die ökonomischen und politischen Dimensionen archäologisch untersucht. Natürlich finden sich auch Anzeichen religiösen Lebens, was jedoch nicht immer deutlich hervortritt und von Archäologen mitunter sehr schwer zu erkennen ist. Es muss also untersucht werden, wie sich religiöse Entwicklungen im kulturellen Leben widerspiegeln. Dazu fanden die hier publizierenden Archäologen zwei gemeinsame Nenner: die Änderungen in Gestaltung und Nutzung zeremonieller Plätze sowie die Präsentation und visuelle Darstellung auf Keramiken und anderen Medien (Felsen). Dabei zeigen die Autoren aber auch, dass die gewohnten Denkschemata nicht immer greifen. Denn weil die religiösen Orte (Kivas beispielsweise) immer mehr an die Zentren gelegt wurden und somit allen zugänglich waren, ging man bisher von der Tatsache aus, dass alle Mitglieder der Pueblos denselben Zugang zum religiösen Wissen und zu den Veranstaltungen hatten. Die neuen Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Wege zu religiösem Wissen nicht so geradlinig verliefen und dass es auch eine Trennung von öffentlichen und privaten Räumen für religiöse Praktiken gegeben hat.

Wenn man sich auf der Karte (Seite 14) ansieht, welch riesiges Gebiet die Untersuchungen abdecken (Utah, Colorado, New Mexico und Arizona und auch einen Teil von Mexico), dann wird man verstehen, vor welch schwieriger Aufgabe die Archäologen standen.

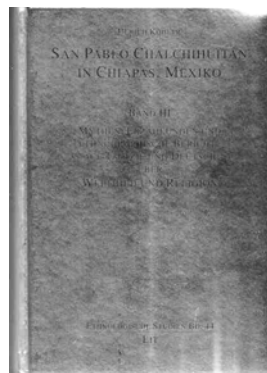
So zeigt beispielsweise Randall H. McGuire, dass es deutliche Anzeichen für einen Einfluss der mesoamerikanischen Region auf die Religion der Pueblo-Kultur gibt.

Einen weiteren interessanten Aspekt untersucht Marit K. Munson mit der Felskunst im nördlichen Rio Grande-Tal.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass es eine deutlich sichtbare Entwicklung gibt, die sich in der heutigen Religion der Hopi zeigt. So liest sich das abschließende Kapitel "Getting religion" von Timothy R. Pauketat wie ein Lehrbuch über religiöse Forschung. Hier zeigt sich deutlich, welche Möglichkeiten es gibt, aber auch welche Grenzen der heutigen archäologischen Forschung zwangsläufig gesetzt sind.

Insgesamt ein sehr aufschlussreiches und empfehlenswertes Buch.

MK



Ulrich Köhler:
San Pablo Chalchihuitán in Chiapas, Mexiko. Band III: Mythen, Erzählungen und ethnographische Berichte auf Tzotzil und Deutsch über Weltbild und Religion.
 Ethnologische Studien Bd. 44, LIT Verlag Berlin 2012. 590 S., 18. Abb., 2 Karten
 ISBN 978-3-643-11867-7

Wie der Autor erläutert, legt er hiermit den dritten Band seiner jahrelangen ethnographischen Forschungen in dem nördlich der Stadt San Cristóbal de Las Casas gelegenen Ort der Tzotzil-Indianer vor, das sich zur Zeit der Aufnahme des Erzählgutes noch in großer Abgeschlossenheit und weitgehend unberührt von Einflüssen moderner Zivilisation befand. Die davor gehörenden zwei Bände fehlen noch, weil Köhler sich erklärtermaßen in letzteren auf die hier veröffentlichten unterschiedlichsten Bemerkungen im Erzählgut der Pablero, einer Reihe von zumeist älterer Männer aus dem Ort, beziehen möchte. Die Erzählungen wurden von ihm zumeist im Jahre 1970 aufgenommen und liegen nunmehr nach vielen Jahren intensiver Beschäftigung damit in kommentierter Übersetzung durch den Autor vor.

Freunde indigener Mythen und anderer Erzählungen werden bei dieser Zusammenstellung voll auf ihre Kosten kommen, sofern sie auch die Geduld aufbringen, die verschiedenen Versionen zur Kenntnis zu nehmen und miteinander zu vergleichen. Es findet sich eine Fülle von unterschiedlichen Themen, welche die Weltsicht der Tzotzil von San Pablo in der damaligen Zeit widerspiegeln. Den größten Komplex bilden die Mythen um den Sonnengott, der dort nur mit dem Namen Jesu Christi verbunden wird, sonst aber nichts von dem verhältnismäßig geringen Missionseinfluss der vergangenen Jahrhunderte erkennen lässt. Diese Mythen bilden die Grundlage zum Verständnis der Weltsicht. Konkrete Hinweise und allgemeine Erläuterungen des Autors erscheinen als Verständnishilfe, drängen sich jedoch erfreulicherweise nicht auf, sondern ermöglichen es dem Leser, die vielfältigen



Ausdrucksformen indianischen Denkens und Glaubens zu genießen. In der wissenschaftlichen Bearbeitung werden die Erzählsituation zu den Traditionen, Gesten im Zusammenhang mit dem Vortrag und soweit vorhanden Reaktionen von Zuhörern vermittelt.

Interessant ist, dass der Sonnengott als "Letztgeborener" in der Gesellschaft offensichtlich einst ein Geächterter war, der sich durch Flucht entzog und dann erst zum Sonnengott aufstieg. Auch andere Konflikte zwischen den Geschlechtern, Generationen, benachbarten indigenen Gemeinden und mit den Ladinos werden in den Erzählungen sichtbar und gemäß den Schuld- und Sühnevorstellungen dargestellt. Ein Reichtum an Details ergibt sich aus der unterschiedlichen Erzählfreudigkeit und den Fähigkeiten der einzelnen Gewährsmänner, ihre Welt und ihre Träume sowie Vorstellungen über die verschiedenen Weltschichten und die Jenseitswelt sowie die Schicksale der Menschen nach dem Tode erlebbar zu machen. Dabei spielen Zahlensymbolik mit einer Bevorzugung der heiligen Zahl 13, die Entstehung und Aktivität von Tieren sowie die Kenntnisse beim Maisbau eine besondere Rolle. Beobachtungen der Natur einschließlich Himmelserscheinungen fließen über Vorstellungen von Interpretationen seitens der Vorfahren in die Mythen ein. Ein besonderer Komplex sind die Alter-Ego- oder Schutzgeist-Vorstellungen und die Bedeutung von Träumen bei der Begegnung mit Göttern und bösen Dämonen. Wichtig da lebensnah sind vor allem auch die Darstellungen des Verhaltens der Menschen in der weiteren Naturumwelt, Erzählungen zu den Berggöttern und ihren Beziehungen zu den Menschen.

Köhler gibt eine ganze Reihe von Hinweisen auf veröffentlichte Texte ähnlichen Erzählguts bei anderen Maya-Indianern und anderen Indigenen Mexikos sowie Guatemalas. Seine jahrzehntelangen Erfahrungen und intensiven Forschungen eröffnen einen guten Zugang zu der traditionellen Weltansicht und machen auf die anderen Bände seiner ethnographischen Darstellung der Pablero neugierig. Sie lassen aber auch darauf hoffen, dass eine jüngere Wissenschaftlergeneration daraus lernend den Versuch unternimmt herauszufinden, welchen Wandel die Weltansicht dieser Tzotzil-Indianer in den letzten Jahrzehnten erfahren hat.

UTS



John Vaillant:

Am Ende der Wildnis. Umweltaktivist oder Ökoterrorist? Die wahre Geschichte vom Verschwinden des Grant Hadwin.

München: Karl Blessing Verlag, 2012.
368 Seiten, 18 Abb. und Karte,
€ 19,95, ISBN 978-3-89667-470-8

Es geht um Holzhandelsfirmen und Profitgier, um Holzfäller und Kahlschläge; es geht um den bevorstehenden Tod der letzten großen Urwaldriesen entlang der kanadischen Nordwestküste und um die nahezu vollständige Ausrottung der Seeotter in dieser Region. Es geht um die Haida der Queen Charlotte Islands und von Haida Gwaii. Doch die eigentlichen Protagonisten dieses Buches sind der Waldarbeiter Grant Hadwin und die einzigartige "golden spruce", eine Sitka-Fichte von ungewöhnlich schönem Wuchs und mit goldfarbenen Nadeln, die am Yakoun River weit im Norden der Queen Charlottes gerade ihre beste Zeit erlebte.

"Die Ureinwohner der Inselgruppe sahen eine Gottheit in ihr", verrät uns der Klappentext, "die großen Holzhandelsfirmen (...) ein willkommenes Maskottchen." Dass sie gefällt wurde, war für die eben Genannten eine Katastrophe – nicht jedoch für den Täter, den eigenbrötlerischen, zusehends von seiner Mission besessenen Hadwin, der sich als ehemaliger Holzfäller nunmehr geradezu manisch dem Umweltschutz verschrieben hatte und mit seiner Aktion ein Zeichen setzen wollte. Er verschwand nur wenige Tage vor der gegen ihn anberaumten Gerichtsverhandlung und ward seither nicht mehr gesehen...

Was macht aber das Buch für uns relevant? Nun, es widmet sich zu einem guten Teil der Mythologie, der Geschichte und Lebensart der Haida. So lesen wir, "dass sich ihre Kunst, ihre Tänze und ihre Geschichten so sehr an Konvergenz und Transformation orientieren", weil sie auf der Schwelle zwischen Land und Meer leben bzw. lebten. Wir erfahren, dass sie mit ihren Festlandsnachbarn, den Tlingit und Tsimshian, verfeindet waren, dass es aber viele kulturelle Gemeinsamkeiten gab wie Totempfähle oder den Potlatch. Wir werden von der Nachricht überrascht, dass ihr Dorf Nan Sdins (NIN-stints) zum UNESCO-Welterbe erklärt wurde, oder davon, dass sie schon seit 1795 mit Kanonen, die sie beim Kapern von europäischen Schiffen erbeutet hatten, zu kämpfen wussten, dass sie andererseits durch die Begegnung mit den Weißen 95 Prozent ihres Stammes verloren, dass sie – allerdings bislang leider nur wenige von ihnen – durch Pfahl- und Maskenschnitzen oder Kanubau eine künstlerische Renaissance erleben und sich beruflich etablieren können bzw. könnten usw. usf.

Kurz: wer sich für die Haida interessiert, erhält hier ein umfassendes, anschauliches und bemerkenswert plastisches Kaleidoskop an Informationen. Ganz abgesehen davon, dass er auch ökologisch geschult und auf den neuesten Stand gebracht wird, soweit es um die Belange borealer Wälder in Kanada geht. Mithin ist dieses Buch – das übrigens bei einigen Details Jonathan Rabans exzellenten Erfahrungsbericht "Passage nach Juneau" durchschimmern lässt – eine rundum gelungene Bereicherung, die zu faszinieren versteht.

WRS

Rezensenten: MK – Mario Koch; RO – Rudolf Oeser; UTS – Ursula Thiemer-Sachse; WRS – Wolf-Rüdiger Schmolke

Preis- und andere Angaben ohne Gewähr.

"Noche de Rábanos" (= "Nacht der Rettiche"), ein Volksfest in Oaxaca

Ursula Thiemer-Sachse

"Noche de Rábanos", wenn wir die Originalbezeichnung im Deutschen wiedergeben wollen, sollten wir sagen "Nacht der Rettiche", denn es sind nicht Radieschen, wie wir annehmen könnten. Die Rettiche werden zu Figuren und Szenen geschnitzt und gestaltet. Es sind zum Großteil armlange Rettiche mit einer weinroten Haut, die zurechtgestutzt und zusammengefügt werden, je nach Fantasie und Können der zu Künstlern werdenden Bauern. Der Kontrast zwischen der weinroten Haut und dem weißen Inneren schafft viele Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Nacht des 23. Dezember auf dem Zócalo, dem zentralen Platz der Hauptstadt Oaxaca des gleichnamigen süd-mexikanischen Bundesstaates, ist ein wahres Volksfest, das nur bedingt mit dem Weihnachtsfest zu tun hat. So sind die Themen zwar sehr volkstümlich, aber keineswegs immer religiös. Die Kreativität entfaltet sich, um das Alltägliche wie die Themen der verschiedenen Feste des Jahres- und des Lebenszyklus wiederzugeben. Aber auch vom christlich Ritualen bis zum Dämonischen ist alles in bunter Vielfalt vertreten.

Der Teilnahme am offiziellen Wettbewerb geht jahrelanges Üben an solchen vergänglichen Kunstwerken voraus. Holzschnitzkünstler haben festgestellt, dass sich ihre Fertigkeiten nicht ohne weiteres auf die Bearbeitung der Rettiche übertragen lassen. Es gehört eine besondere Beziehung zu den Wurzeln der Rettichpflanzen dazu, die offensichtlich von Generation zu Generation vererbt wird. Denn die Gestalten und Szenen entstehen weitgehend im Zusammenwirken vieler Familienmitglieder jeweils die letzten Tage vor dem Fest.

Kinder werden animiert, sich an dem Material zu versuchen. Sie sitzen an langen Tischen schon am Vormittag des 23. Dezember unter den hohen Lorbeerbäumen auf dem Zócalo und schnippeln eifrig und immer mit kritischem Blick auf die Erfolge der kleinen Nachbarn erste kleine Kunstwerke. Diese sind durchaus interessant, da sie den kindlichen Blick auf die Umwelt offenbaren.

Auch die Erwachsenen können mit dem Schnitzen und Zusammensetzen der Figuren aus Rettichen nicht viel früher beginnen. Und immer wieder müssen sie die fertigen Gestalten und Szenen mit Wasser besprühen. Es entstehen Kunstwerke für den Augenblick, und schon am nächsten Tag, am Morgen des 24. Dezember, ist der ganze Spuk vorbei.

Einst waren nur die Wuchsformen der Rettiche für die Inspiration wichtig; heute werden Teile zusammengesetzt. Ursprünglich war die verwendete

Sorte der Rettiche "criollo", was so viel bedeutet, wie einheimisch; es gibt diese Sorte jedoch nicht mehr; und wie es scheint, fehlt es auch an aufbewahrtem Saatgut, um sie wieder heranzuziehen. Weitere drei Sorten sind heute in Benutzung, von denen der sogenannte "ausländische" länger und dicker ist, aber auch ein weißer Rettich wird verwendet. Man bedauert heute, den "criollo" nicht mehr zu haben, weil er von vornherein kuriose Wuchsformen hatte, welche die Fantasie anregten. Auch verdarb er nicht so schnell, wenn er mit Wasser in Berührung kam. Insgesamt hat sich die Technik verändert, ist man vom Beschnitzen natürlich kuriose Formen zum Zusammensetzen übergegangen.

Einst stammten die Rettiche aus den Gärten am Atoyac-Fluss, der die Stadt durchquert. Heute sind diese Gärten mit dem immensen Wachstum der Stadt, mit der Anlage neuer Außenbezirke weitgehend verschwunden, und die Stadtverwaltung muss das Rohmaterial von weiter her heranschaffen lassen. Zwischen den Bauern und Gartenbesitzern, die Rettiche produzieren, und den Kunsthandwerkern und Künstlern bestehen daher heute nur noch indirekte Beziehungen.

Gegenwärtig finden sich Zehntausende von Bewunderern in der Nacht des 23. Dezember rund um den Zócalo ein. Sie müssen lange Schlangen bilden, um schließlich bis zu der von Polizisten gesicherten Ausstellung vorzudringen, die sich rund um den Platz hinzieht. Es ist erstaunlich, wie geduldig die temperamentvollen Oaxaqueños und ihre Besucher aus dem In- und Ausland warten, im Schneckentempo vorrücken, um in den Genuss der Betrachtung der so kurzlebigen, farbenfrohen Skulpturen zu gelangen. Wenn man heute mit Fotoapparat und Videokamera etwas von der Pracht und Volksfröhlichkeit einfangen kann, so ist das gegenüber vergangenen Jahrzehnten ein Fortschritt im Kampf gegen die Vergänglichkeit, und doch: die schöpferische Kraft der Oaxaqueñer Rettich-Schnitzer fühlt sich immer zu Neuem herausgefordert. Nicht alle Themen werden kontinuierlich von Jahr zu Jahr wieder aufgegriffen. Was das Volk bewegt, was man aus Rettichen und heute auch aus Maisblättern oder Immortellen gestalten kann, wird zum Thema gemacht!

Insgesamt sind es mehr als einhundert Teilnehmer am Wettbewerb in den Kategorien Rettiche, Totomoxtle, d. h. getrocknete Hüllblätter des Maiskolbens, und Immortellen. Seit dem frühen Morgen reizten ihre Aktivitäten zur Gestaltung der Stände die Neugierde von Zuschauern. Bei der



traditionellen "Noche de Rábanos" sind heute die am meisten bewunderten Kreationen diejenigen, die auf der Grundlage von Totomoxtle entstanden sind. Ursprünglich durften die Maishüllblätter nicht gefärbt werden; das ist aber jetzt nicht mehr so. Weiße Tische bilden die Basis, auf der im Laufe vieler Stunden die beabsichtigten Szenarien Gestalt annehmen. Dabei sind die Themen schon in einem Vorausscheid festgelegt; Beschriftungen weisen darauf hin, was man an dem jeweiligen Stand zu erwarten hat.

Die erste Ausstellung, an der Bauern und Gartenbesitzer ("*horticultores*") aus dem Weichbild der Hauptstadt Oaxaca mit ihren kuriosen Kreationen aus Rettichen teilnahmen, wurde für den 23. Dezember 1897 von Francisco Vasconcelos Flores veranlasst, dem damaligen Presidente Municipal, dem Oberbürgermeister, würden wir sagen. Es wurden weihnachtliche Szenen, Personen, Tiere, Tanzgruppen und andere Themen des täglichen und rituellen Lebens wiedergegeben. Die Idee erwuchs aus der Beobachtung des Gemüsemarktes für die Festmahlzeit am Vorabend des Weihnachtsfestes. Für den Verkauf von Gemüse und Kräutern hatten die Bauern bereits lange zuvor die Rettiche zurechtgeschnitten und zum Verkauf angeboten, damit man die Salate und anderen Gerichte zum Fest verzieren könne.

Seit der ersten Ausstellung vor über hundert Jahren versuchen sich die Teilnehmer immer wieder zu übertreffen. Die Gestaltungen sind aus naturfarbenen und eingefärbten Maishüllblättern, aus einer Vielzahl unterschiedlicher Immortellen, wir sagen auch Strohlumen, und aus immer feiner geschnittenen Rettichen, deren natürlicher Wuchs zuweilen zu kuriosen Gebilden anregt. Es sind nicht nur mit dem Weihnachtsfest zusammenhängende Themen, sondern auch die, welche in den Traditionen Oaxacas tief verwurzelt sind, so mit dem Fest der Schutzheiligen der Stadt, der Virgen de la Soledad (= der Jungfrau Maria der Einsamkeit), mit dem Tag der Toten Anfang November, mit den typischen Trachten der unterschiedlichen indigenen Gruppen und städtischen Bevölkerung dieses süd mexikanischen Staates, mit der "Calenda" und ihren großen Maskenfiguren der Stelzenläufer sowie mit anderen Tänzen. Da gibt es zum Beispiel eine Prozession mit den großen Maskentänzern für die Virgen de la Consolación (= die trostreiche Jungfrau Maria), aus Rettichen geschnitten; und eine Darstellung der Virgen de la Soledad darf auch nicht fehlen.

2008 gab es zudem eine große szenische Gestaltung aus farbigen Maishüllblättern im Gedenken an den bedeutenden Oaxaqueñer Maler Rodolfo Morales. Die Unterlagen und Gestelle aus Schilf und Bananenblättern für die vielen Installationen kommen heute vor allem aus San Antonino Ocotlán, dem ursprünglichen Ort des Wirkens des genannten Malers.

Das Thema der Rettichschnitzereien hat, nebenbei bemerkt, sogar den bekannten mexikanischen Wandmaler Diego Rivera zu seinem berühmten Gemälde "Las tentaciones de San Antonio" (= Die Versuchung des Heiligen Antonius) inspiriert.

Die einheimischen Zuschauer sind aktive Bewunderer; lebhaft kommentieren sie das Gesehene und fällen ihr Urteil entsprechend den Erfahrungen, die sie durch den Vergleich zu vergangenen Jahren erworben haben. So erzielten unter anderem "Mujeres de las siete regiones" (= Frauen aus den sieben Regionen) in ihren indigenen Trachten und "Jesús en la última cena" (= Jesus beim letzten Abendmahl) eine besondere Aufmerksamkeit. Doch auch "El Kiosco de la Ciudad de Oaxaca", eine Nachbildung des Kiosk auf dem Zócalo mit Figuren einer Musikkapelle löst Begeisterung aus, da sie an die beliebten sonntäglichen Konzerte auf dem Hauptplatz der Stadt erinnert.

Vor allem Traditionelles, zu dem viele Menschen – aktiv wie auch als Zuschauer – zusammenkommen, eignet sich durchaus für eine politische Demonstration. Das hat die Gruppe der Sympathisanten der APPO (Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca) für die "Nacht der Rettiche" 2008 bewiesen. Während sich auf dem Zócalo die am Wettbewerb Beteiligten an den ihnen zugewiesenen einzelnen Ständen mit der Vorbereitung ihrer Installationen beschäftigten, entstanden auf dem Platz Carmen Alto aus Rettichen Karikaturen des Gouverneurs und der Polizisten sowie Darstellungen der kleinen Steinschleuder, der *borqueta*, welche die Streikenden benutzt hatten. Die Zwillie war die populäre Waffe im Konflikt von 2006 gewesen und ist damit zum Symbol des Protestes gegenüber der staatlichen Politik der ACE (Alianza por la Calidad de la Educación) geworden. In ihrer "alternativen Nacht" haben die Sympathisanten der APPO also nicht traditionelle und religiöse Themen gewählt, sondern ihre Figuren aus der weinroten Haut der Rettiche geschnitten, die Symbole des Kampfes sind: unter ihnen der Stern der Anarchisten. Sie stimmten ihr Kampflied "Venceremos" an (= Wir werden siegen), das man seit 2006 immer wieder hören kann; sie verkauften CDs, die an den Kampf zwei Jahre zuvor erinnerten, ebenso wie Abbildungen der Ereignisse des 14. Juni jenes Jahres, als sie gewaltsam vom Zócalo der Stadt vertrieben wurden. So wollten sie an alle diejenigen erinnern, die nun mit ihnen nicht mehr Weihnachten feiern können, da sie in dem erinnerten Konflikt ihr Leben verloren haben. Wenn diese Aktivitäten den Behörden auch nicht so bedeutend erschienen, dass man dagegen hätte einschreiten mögen, so war doch dieses alternative Fest eindrucksvoll genug, um viele Betrachter anzuziehen. Die neugierigen Gäste konnten zudem am traditionellen, Glück verheißenden Verzehr der "buñuelos", der Windbeutel, teilnehmen, die offenbar

nur hier in großem Stile öffentlich angeboten wurden. Diese Windbeutel werden zusammen mit einem Teller verkauft, den man hinter sich wirft. Sein Zerschlagen bedeutet Glück wie bei uns das Zerschlagen von Porzellan bei der Feier eines Polterabends. Diese alternative "Nacht der Rettiche" spielte sich in der Nähe eines großen Volkskunstmarktes ab, der in einer von einem Zeltdach geschützten Straße viele auswärtige Besucher des Weihnachtsfestes anzog.

Die "Nacht der Rettiche" hat so nicht nur einen Wandel der Techniken und Ausstellungsthemen erfahren, sondern seine Aktualität und Popularität nicht nur nicht eingebüßt, sondern noch verstärkt. Die Erinnerung daran ist trotz der Kurzlebigkeit der Exponate besonders bei der einheimischen Bevölkerung nachhaltiger denn je, und nicht zuletzt, weil die Plakate und

Graffiti an den Hauswänden nicht so schnell verschwinden.

Literatur:

Alejandro Méndez Aquino

1897 Noche de Rábanos, Oaxaca.

Enrique Audifred Bustamante

1999 Una tradición que se renueva : la noche de rábanos. In: México desconocido 24 (1999) 274, S. 59-64.

Elizabeth Ruiz Jaimes

2008 Cautiva nuevamente la Noche de Rábanos. In: Noticias. Voz e imagen de Oaxaca, 24 de Diciembre de 2008, S. 20 A.

2008 También la APPO celebró su Noche de Rábanos, en el Carmen Alto, a. a. O., S. 12 a..

(Alle Fotos von Prof. Dr. Ursula Thiemer-Sachse)





In den nächsten beiden Heften geht es schwerpunktmäßig in die Wälder und Prärien Nordamerikas. Unsere Autoren informieren Sie über Geschichte und Gegenwart nordamerikanischer Indianer, die Indianerliteratur in der ehemaligen DDR und viele andere Themen.